

Geschichte der Psychologie
Teil II: Die Wiedergeburt

Dr. C. George Boeree
Psychology Department
Shippensburg University

Übersetzung: D. Wieser M.A. 2006
[<http://www.social-psychology.de>]

Originaltext:
[<http://www.ship.edu/%7Ecgboree/historyofpsych.html>]

Dies ist ein e-Text zum historischen und philosophischen Hintergrund der Psychologie. Er wurde ursprünglich für meine Studierenden an der Shippensburg University geschrieben, doch ich hoffe, dass der Text jedem eine Hilfe ist, der sich wissenschaftlich mit dem Thema beschäftigt.

Es handelt sich um Originalmaterial, das Copyright obliegt mir und jeder Beitrag muss meinen Namen sowie die Copyright Bestimmungen enthalten. Zu privaten Bildungszwecken ist der Text für alle frei.

Dr. C. George Boeree

Neben den Primärquellen, die im Text selbst aufgeführt sind, beziehe ich mich auch auf einige Sekundärquellen:

- Will and Ariel Durant: *The Story of Civilization*.
- B. R. Hergenhahn: *An Introduction to the History of Psychology*.
- *The Encyclopedia Britannica* (various editions).
- Robert Audi (editor): *The Cambridge Dictionary of Philosophy*.
- William Sahakian: *History of Philosophy*.
- Colin Mcevedy: *Penguin Atlas of (Ancient/Medieval/Modern) History*.
- Kinder and Hildemann: *Anchor Atlas of World History*.
- Meinen eigenen E-Text: *Personality Theories* [deutsche Version: *Persönlichkeitstheorien*, Übersetzung: D. Wieser M.A.]

Mögliche Fehler sind natürlich meine eigenen, deshalb wäre ich aufmerksamen Lesern für Korrektur- anregungen insbesondere bezüglich des Faktenmaterials sehr verbunden.

Index

❖ Index	3
❖ Das Mittelalter	4
[<i>Die Universitäten</i> <i>Der Universalienstreit</i> <i>Nominalismus</i> <i>Abelard</i> <i>Die Muslime</i> <i>Thomas von Aquin</i> <i>Der Anfang vom Ende des Mittelalters</i>]	
Ein Brief von Heloise an Abelard	12
Zeitleiste: 1000 bis 1400	15
Karte: Europa 1278	15
❖ Beginn der modernen Philosophie	16
[<i>Humanismus</i> <i>Die Reformation</i> <i>Naturwissenschaften</i> <i>Francis Bacon</i> <i>Galileo Galilei</i> <i>René Descartes</i> <i>Bildung</i>]	
Zeitleiste: 1400 bis 1800	25
Karte: Europa 1700	25
❖ Epistemologie	26
[<i>Rationalismus</i> <i>Empirismus</i> <i>Rationalismus und Empirismus</i>]	
❖ Die Aufklärung	32
[<i>Thomas Hobbes</i> <i>Benedictus Spinoza</i> <i>John Locke</i> <i>George Berkeley</i> <i>Gottfried Wilhelm Leibniz</i> <i>Pierre Bayle</i>]	
August Comtes Kalender	41
❖ Metaphysik	44
[<i>Materialismus</i> <i>Idealismus</i> <i>Dualismus</i> <i>William James</i>]	
❖ David Hume und Immanuel Kant	49
Erklärung der Menschen und Bürgerrechte von 1789	57
Textauszug aus Wollstonecraft: <i>A Vindication of the Rights of Women</i>	59
❖ Ethik	60
[<i>Moralischer Relativismus</i> <i>Moralischer Realismus</i> <i>rationalistische Moraltheorien</i> <i>naturalistische Moratheorien</i> <i>Tugendethik</i>]	
sich überschneidende Moralen	66

Das Mittelalter

Irgendwann nach dem Niedergang Roms gelangen wir zum Mittelalter. Europa war dezentralisiert, ländlich, provinziell. Das Leben war auf die "Gesetze der Natur" reduziert: Die Mächtigen herrschten, während die Schwächeren sich nur um das Überleben sorgten. Es gab keinen Sinn für Geschichte oder Fortschritt. Aberglaube und Fatalismus waren vorherrschend. In jedem Jahrhundert glaubte man an das bevorstehende Ende der Welt. Man erhält eine annähernde Vorstellung von Europa im Mittelalter, wenn man sich einige Entwicklungsländer ansieht und alle Zeichen technischer Entwicklung aus den vergangenen tausend Jahren wegdenkt!

Alkuin (735-804) – erster Gelehrter Karls des Großen – ist einer der wenigen Namen, die uns aus dieser Periode interessieren. Ein Schimmer seiner Sicht der Realität geht aus diesem Zitat hervor: "Was ist der Mensch? Der Sklave des Todes, ein vorbeigehender Wanderer. Wie steht der Mensch? Wie eine Laterne im Wind."

Doch **Karl der Große** (768-814) sorgte für politische Einheit, und der Papst für religiöse Einheit, und langsam begann eine neue Ära.

Die Kirche übernahm Europa und der Papst ersetzte den Herrscher als die wichtigste Figur. 1200 besaß die Kirche ein Drittel des Landes in Europa! Die Macht der Kirche und der allgemein verbreitete Glaube brachten einen enormen Zwang zur Konformität mit sich, gestützt von Angst vor übernatürlicher Strafe. Positiv betrachtet trug das Papsttum dazu bei, Stabilität und letztlich Reichtum zu etablieren.

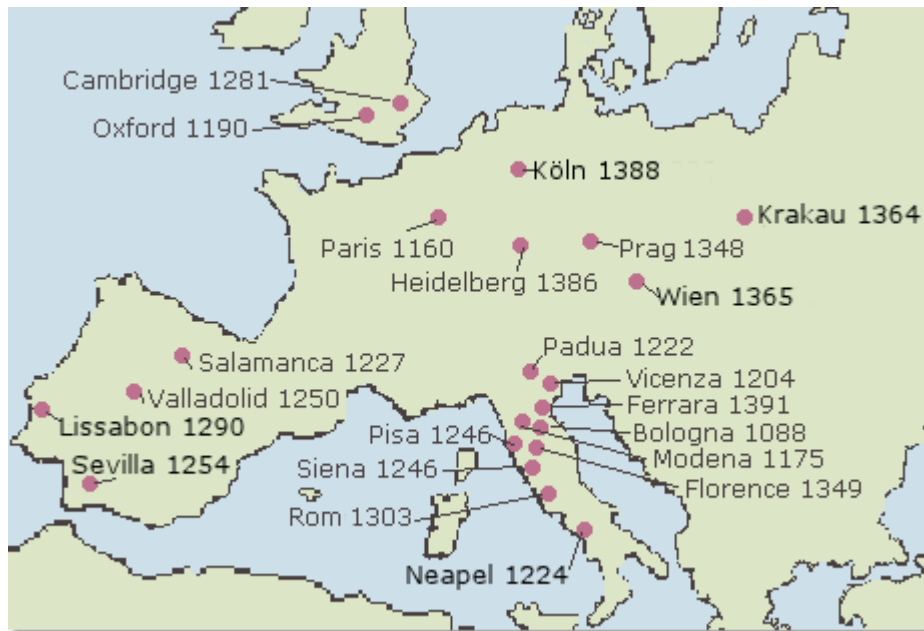
Wir widmen uns jetzt der Periode, die als Mittelalter gilt, also einer Zeitspanne von ungefähr 1000 bis 1400 AD.

Die Universitäten

Universitäten entwickelten sich aus Kloster und Kirchenschulen – im Grunde würden wir das heute als Grundschulen bezeichnen, doch die Schüler waren Heranwachsende, die von Mönchen und Priestern unterrichtet wurden. Die erste Universität entstand in Bologna im Jahre 1088 (vgl. Karte).

In diesen Schulen und Universitäten begannen die Studierenden (immer im Umfeld der Prügelstrafe!) mit dem **Trivium** – Grammatik (die Kunst des Lesens und Schreibens, mit Fokus auf den Psalmen, anderen Bibeltexten und den lateinischen Klassikern), Rhetorik (Redetechnik) und Logik. Trivium ist auch heute noch ein Begriff für den Stoff, mit dem Anfänger beginnen!

Daneben studierten sie das **Quadrivium**: Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Alle Fächer zusammen genommen stellen die sieben **freien Künste** dar. Frei bezieht sich auf den freien Menschen, der einigen Besitz vorzuweisen hatte, und freie Künste standen damit im Gegensatz zu den praktischen Künsten der arbeitenden armen Bevölkerung.



Der Universalienstreit

Das wichtigste philosophische Thema der Zeit war die Natur der Universalien. Das bezieht sich auf die Bedeutung eines Wortes. Auf was in der wirklichen Welt nimmt ein Wort Bezug? Bei Substantiven ist das nicht sehr schwierig: George zum Beispiel bezieht sich auf diese Person hier, auf mich selbst. Doch wie ist das mit anderen, allgemeineren Worten? Worauf bezieht sich Katze? Das war keineswegs ein neues Thema, doch die Gelehrten des Mittelalters begannen der Frage nachzugehen, ohne griechische Quellen zur Verfügung zu haben!

St. Anselm von Canterbury (1033-1109) war Neoplatoniker, er ist am bekanntesten für sein Bemühen um einen logischen Beweis der Gottesexistenz – der berühmte ontologische Beweis:

Es kann nichts Größeres als Gott gedacht werden, also ist Gott vollkommen. Bestandteil der Vollkommenheit ist die Existenz, also muss Gott existieren.

In der Frage der Universalien war er ein Befürworter des **Realismus**. Realismus war Platons Perspektive: Es gibt (irgendwo) ein wirkliches Universal oder Ideal, auf das sich ein Wort bezieht. Gewöhnlich passt das sehr gut zum Christentum. Wenn die Menschheit wirklich ist jenseits der bloßen Sammlung individueller Menschen, können wir über eine menschliche Natur sprechen, eingeschlossen beispielsweise der Vorstellung der Erbsünde. Gäbe es die Menschheit nicht, wenn also jeder Mensch sich selbst das Gesetz wäre, dann könnte man die Sünden von Adam und Eva niemandem sonst in Rechnung stellen! Ebenso gilt, dass wenn Gott ein wirkliches Universal ist, dann gibt es keine logische Inkongruenz wenn man sagt, er sei Vater, Sohn und Heiliger Geist zugleich.

Allerdings ist diese Argumentation nicht problemlos. Beispielsweise wäre dann das ultimative Universal – Alles – logisch größer als Gott, weil Alles auch Gott und die Schöpfung umfassen muss! Doch das Christentum sagt, Gott und die Schöpfung seien separat und grundlegend voneinander verschieden.

Anselms Motto war das des Augustinus "Ich glaube, damit ich verstehe" (*credo ut intelligam*): Der Glaube ist eine absolute Voraussetzung, und es ist der Standard allen Denkens. Die Wahrheit wird von Gott enthüllt, also muss man sich der Kirche unterordnen.

Nominalismus

Roscellin von Amorica in Britannien (1050-1121) war der Begründer des Nominalismus, einer weiteren Herangehensweise an die Universalien.

Eine Universalie, sagte er, ist nur ein *flatus vocis* (ein stimmliches Geräusch – d.h. ein Wort). Nur Individuen existieren tatsächlich. Worte und die Gedanken, welche sie darstellen, beziehen sich in Wirklichkeit auf nichts. Dies passt zum Materialismus, jedoch nicht so recht zum Christentum.

Auch hier gibt es Schwierigkeiten: Wenn Worte nichts als Luft sind, dann sind Verstand (und Philosophie), also die Manipulation dieser Worte, nichts als heiße Luft (wie viele Studierende im Grunde glauben). Dies umfasst dann natürlich auch das logische Denken, das erst zu der nominalistischen Schlussfolgerung führte!

Im Bezug zur Kirche bedeutet Nominalismus, dass die Kirche nichts ist als die Menschen, aus denen sie besteht, und Religion ist nur das, was Individuen denken. Und wenn Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ist, dann sind wir keine Monotheisten mehr.

Abelard

Peter Abelard (1079-1142) war ein Schüler Anselms und Roscellins. Als brillanter Denker und Redner sowie Kanonikus (Priester) der Kathedrale Notre Dame wurde er ein bekannter Dozent der Universität von Paris.

Im Jahre 1117 traf er ein sechzehnjähriges Mädchen namens Heloise. Sie war Waise und wuchs bei ihrem Onkel Fulbert auf. Sie war überaus intelligent und schön, deshalb fragte ihr Onkel Abelard, ob er sie unterrichten wolle im Austausch gegen Kost und Logis. Abelard entgegnete, dies sei als vertraue man einem Wolf ein Lamm an! Das Unterrichten wurde zweitrangig, denn er schrieb eher Liebesgedichte statt zu unterrichten!

Doch Heloise wurde schwanger und brachte einen Sohn zur Welt, den sie Astrolabe (!) nannten. Ihr Onkel war außer sich, doch Abelard versprach, Heloise zu heiraten, wenn Fulbert die Ehe geheim halte. Denn er konnte nur Priester werden und verheiratet sein, wenn sie eine Nonne würde, was für beide inakzeptabel war. Sie war einverstanden, seine Geliebte zu sein, doch er überredete sie, ihn heimlich zu heiraten. Tja, Fulbert war nach wie vor außer sich, und irgendwann schickte er ein paar Männer, um Abelard seine Lektion lernen zu lassen: Sie schnitten ihm die Genitalien ab! Die Bürger von Paris hatten vollkommenes Mitgefühl mit ihrem Helden Abelard, doch Abelard selbst war beschämt. Heloise wurde Nonne und Abelard Mönch, damit sie für ihre Sünden bezahlten. Viele Jahre lang schrieben sie Briefe, und ihren ersten Brief an ihn finden Sie gegen Ende des Kapitels.

Dennoch überredete man Abelard, weiterhin zu unterrichten und zu schreiben. Er legte unter anderem dar, dass sich die Trinität nicht auf Vater, Sohn und Heiligen Geist, sondern auf Gottes Macht, Weisheit und Liebe beziehe, und so kam es, dass er einige mächtige Kirchenmänner zu irritieren begann. Der Papst ordnete an, dass Abelard bei ewigem Schweigen in ein Kloster verbannt wurde (die übliche Strafe für Häresie zu der Zeit). Auf seinem Weg nach Rom, wo er zu seiner Verteidigung sprechen wollte, starb er im Alter von 63. Heloise überzeugte seinen Abt, ihn in ihrem Kloster zu beerdigen, als sie selbst zwölf Jahre später starb, wurde sie neben ihm beigesetzt.

Abelard erfand das "sic et non" – ja und nein, pro und contra – in einem Werk mit diesem Titel. *Sic et non* ist eine sokratische Methode, bei der die Argumente zweier gegensätzlicher Standpunkte einander gegenübergestellt werden, damit sie verglichen werden können.

Abelard war sehr rationalistisch orientiert, und machte den Satz "Ich verstehe, damit ich glaube" (*intelligo ut credam*) zu seinem Motto. Wie all seine Lehrer glaubte er, dass Glaube und Vernunft nach wie vor übereinstimmen mussten, doch die Vernunft hatte den Vorrang. Der Glaube muss sich anpassen, d.h. die Kirche muss den Wert ihrer Lehren neu bewerten, wenn sie der Vernunft nicht entsprechen.

Für Abelard ist Ethik eine Frage des Verhaltens, das von einem guten Herzen, gutem Willen und guten Absichten getragen wird. Wenn man ein gutes Gewissen hat, kann man nichts Böses (Sünde) tun. Man kann fehlgehen. Er hatte beispielsweise gesagt, dass als die Römer Christen töteten (eingeschlossen Christus selbst), da handelten sie nur ihrem Gewissen entsprechend, und deshalb hatten sie sich keiner Sünde schuldig gemacht!

Er ist am bekanntesten für seinen **Konzeptionalismus**, seine Versuche, Nominalismus und Realismus zu synthetisieren. Obwohl die Sache und ihre Bezeichnung eine eigene Wirklichkeit haben, existieren Universalien im Verstand und in den Gedanken, so Abelard, und diese beziehen sich auf Gruppen von Dingen und werden von Worten repräsentiert. Der Verstand entwickelt Abstraktes aus realen Dingen, indem Ähnlichkeiten festgestellt werden, somit ist die Bedeutung des Wortes Katze die gedankliche Abstraktion, die wir hergestellt haben, indem wir einzelne Katzen angeschaut haben und feststellten, dass alle vier Beine, Fell, spitze Ohren, zwei Augen mit merkwürdigen Pupillen haben und Miau-Laute von sich geben etc. Dies ist in der modernen Kognitionspsychologie nach wie vor ein bedeutendes Konzept.

Nach wie vor ist die Frage der Universalien nicht so einfach, wie wir inzwischen wissen. Es ist festzuhalten, dass wir einfach davon ausgehen, wir könnten Worte benutzen wie Beine, wie Ohren, Augen ... Doch worauf beziehen *sie* sich? Sie können sich nur auf unsere gedanklichen Abstraktionen einzelner Beine, Ohren, Augen beziehen... Also woher weiß man, dass man ein Bein vor sich hat? Nun, es ist eine gedankliche Abstraktion die wir aus Fleisch mit Hüftgelenk, Knie und einem Fuß am unteren Ende erstellen. Und was ist nun ein Knie? Tja, es ist ... An welchem Punkt erreichen wir ein einzigartiges Etwas?

[Ich persönlich glaube, dass diese Abstraktionen oder Charakteristika auf Fehlern basieren, also, wenn einzelne Dinge sich leicht miteinander verwechseln lassen!]

Die Muslime

Die Überbleibsel des römischen Reiches im Nahen Osten und Nordafrika erlebten einen Niedergang wie alle übrigen Teile des ehemaligen Reiches. Mohammed (570-632) brachte den Islam – "Hingabe an Gott" – in die Welt, und er verbreitete sich wie Feuer, sowohl durch das Schwert als auch durch Überzeugung. In diesen Teilen der Welt brachten eine Reihe arabischer Kalifen den Islam und die Wiedervereinigung. In Bagdad, Damaskus, Kairo und sogar Sevilla, dem neu eroberten Spanien wandten sich die Gelehrten den antiken Griechen zu und begannen erneut, zu argumentieren und zu beobachten. Die Sicherheit, Stabilität und die relative Toleranz ihrer Gesellschaft inspirierte sie, Literatur zu schaffen, eingeschlossen der Philosophie, und um die Jahrhundertwende glich sie beinahe der des antiken Griechenlands.

Avicenna von Bagdad (Ibn Sina, 980-1037) war einer dieser großen Denker. Er kannte sich bestens mit Aristoteles aus, war aber dennoch Neoplatoniker und Gnostiker, wie es offenbar alle muslimischen Philosophen sein mussten, um Muslime bleiben zu können. Er war generell der Auffassung, dass Vernunft und Glauben nicht miteinander in Konflikt stehen können, wie es auch die Christen festgestellt hatten. Dennoch weist er auf Häresie hin, wenn er davon ausgeht, dass Bestandteile des Glaubens wie das physische Paradies nach dem Tode, das Mohammed seinen Nachfolgern versprochen hatte, notwendig seien, um die Massen zu gewinnen, doch für den gereiften Gläubigen sind sie nichts als Geschichten.

Averroes von Córdoba (Ibn Roshd, 1126-1198) ist der größte islamische Philosoph. Zunächst war er Rechtsanwalt, später wurde er oberster Richter in Sevilla und später in Córdoba. Außerdem war er Arzt und arbeitete als Gerichtsarzt in Marrakesch. Er war der erste, der feststellte, dass jemand, der die Pocken überlebte, fortan immun gegen die Krankheit war. Er war der erste, der den Zweck der Retina beschrieb. Außerdem schrieb er eine Enzyklopädie der Medizin, die sowohl in muslimischen als auch in christlichen Universitäten verwendet wurde.

Averroes beginnt natürlich mit Gott. Gott ist das, was die Wirklichkeit bewahrt. Gott ist die Ordnung des

Universums. Doch die Schöpfung ist nur ein Mythos, sagt er. Das Universum hat immer existiert und wird immer existieren. Der menschliche Verstand hat zwei Aspekte. Es gibt einen passiven Intellekt, der aus dem Potential des Denkens besteht und all die Details enthält, die eine Persönlichkeit von einer anderen unterscheiden, sowohl physisch als auch psychisch. Es ist Teil des Körpers und stirbt mit dem Körper. Und es gibt einen aktiven Intellekt, der den passiven Intellekt mit Energie versorgt. Dieser ist in allen Menschen gleich, es ist der einzige Teil von uns, der den Tod überdauert, und es ist somit Gott.

Doch die Offenheit des Islam für die Philosophie sollte keinen Bestand haben. Der Emir von Bagdad befahl Averroes Bücher verbrennen zu lassen, und diesem Beispiel folgte man bis zu Averroes Heimat Spanien. Die Welt des Islam hatte erreicht, was der christlichen Welt nicht gelungen war: vollständige Herrschaft durch Religion. Über das muslimische Spanien und Sizilien, sollten Avicenna, Averroes und andere später wiederum die christlichen Gelehrten der neuen Universitäten Europas inspirieren. Sie hatten Aristoteles zurück nach Europa gebracht.

Thomas von Aquin

Im späten Mittelalter (um 1200) erregte Aristoteles sehr viele Gedanken in Mönchen und Gelehrten an den Universitäten. Diese Neoaristoleliker wurden als **Scholastiker** bezeichnet. Indem sie Aristoteles und seine arabischen und jüdischen Kommentatoren studierten, lernten sie besser zu denken, doch ihre Ziele blieben theologisch. Der Scholastiker par excellence war St. Thomas von Aquin (1225 - 1274).

Er war deutscher Abstammung und der Sohn des Grafen von Aquin, einer Stadt zwischen Rom und Neapel. Er besuchte die Universität von Neapel wo großes Interesse an arabischen und jüdischen Philosophen bestand – und natürlich auch an Aristoteles. Er wurde Dominikanermönch und setzte sein Studium in Paris fort. Seine Mutter war von dieser Wendung in seinem Leben so verärgert, dass sie seine Brüder zu ihm schickte, um ihn zu kidnappen und nach Hause zu bringen. (Anders als wir vielleicht vermuten, waren die Familien selten glücklich darüber, wenn Söhne oder Töchter Mönche und Nonnen werden wollten. Oft trauerte man um sie, als seien sie gestorben!) Er entkam jedoch und setzte seine Studien in Paris und an anderen Orten fort. Man kannte ihn als sehr frommen und bescheidenen Mann, der keine Karrierepläne innerhalb der Kirche verfolgte – ganz anders als der ehrgeizige Abelard!

Er schrieb sehr viel und ist am bekanntesten für sein Werk *Summa Theologiae*, das gewöhnlich nur die Summa genannt wird, ein Werk von 21 Bänden, in welchem er Abelards Sic et Non Methode verwendet, um Aristoteles mit dem Christentum zu versöhnen.

Thomas glaubte, dass die Seele die Form des Körpers ist, wie Aristoteles gesagt hatte, und dem Körper Leben und Energie gibt. Doch Seele und Körper sind vollkommen miteinander verbunden. Dies ist ein Schlag ins Gesicht der Platoniker und der neoplatonischen Vorstellungen der Kirchenväter, zuvorderst irritierte es die mystischen Franziskanermönche. Thomas fügte hinzu, dass die Seele ohne den Körper keine Persönlichkeit hätte, da die Individualität aus der Materie hervorgeht, nicht aus dem Geist, der das Universale in uns repräsentiert. Deshalb ist die Auferstehung ein zentraler Gedanke für die persönliche Unsterblichkeit. Averroes Vorstellung, dass nur eine unpersönliche Seele den Tod überlebt war somit ziemlich falsch. Thomas ging von fünf Fähigkeiten der Seele aus:

1. Die vegetative Fähigkeit, bei der es um Nahrung, Trinken, Sex und Wachstum geht.
2. Die sensitive Fähigkeit, d.h. unsere Sinne plus der allgemeine Sinn, der Empfindungen zusammenhält.
3. Die lokomotorische Fähigkeit, die Bewegung ermöglicht.
4. Die appetitive Fähigkeit, die aus unserem Begehren und Willen besteht.
5. Die intellektuelle Fähigkeit, d.h. Denken, Vernunft.

Für St. Thomas, ist Verstand oder Intellekt der größte Schatz des Menschen, der ihn über die Tiere erhebt. Im Einklang mit dem Konzeptionalismus, war er der Auffassung, der Intellekt führe zur Abstraktion eines Gedanken (Form oder Universal) ausgehend von der einzelnen Erscheinung, so dass nur Vernunft oder Intellekt uns zu universalen Gesetzen der physischen oder der menschlichen Welt führen kann, obwohl unsere alltägliche Erfahrung uns etwas über die Einzelheiten der Wirklichkeit sagen kann.

Letztlich brauchen wir ein direktes, intuitives Wissen von Gott. Die Vernunft beruht auf sinnlicher Erfahrung, und die sinnliche Erfahrung beruht auf der Materie, nicht auf dem Geist. Also ist die Vernunft wie alles Menschliche unvollkommen und kann die Vollkommenheit Gottes nicht begreifen. Glaube ist unsere letzte Zuflucht. Dennoch, darauf beharrte er, stehen Glaube und Vernunft nicht im Konflikt miteinander, denn Gott hätte keine Welt erschaffen, die nicht endgültig zu der enthüllten Wahrheit passte.

Trotz seiner offensichtlichen Brillanz, war St. Thomas (wie alle Philosophen aller Zeitalter) ein Kind seiner Zeit. Er war zum Beispiel was Frauen betrifft ebenso chauvinistisch wie seine Vorgänger. Er hielt Frauen für natürlicherweise (und gemäß Gottes Plan) minderwertig und betrachtete sie als eine ernste Bedrohung für den moralischen Fortschritt des Mannes. Daneben widmete er einen bedeutenden Teil der Summa den Engeln und Dämonen, die er für ebenso wirklich hielt wie alles andere. Unter anderem glaubte er, dass die Engel die Planeten bewegten, dass sie körperlos seien und sich unaufhörlich bewegten, dass jeder Mensch einen eigenen Schutzengel habe.

Seine Gedanken bedrohten viele Kirchenleute, insbesondere die Franziskaner. In seinen Werken lag zu viel Gewicht auf der Vernunft und zu wenig Gewicht auf dem Glauben. Er legte zu viel Wert auf Heiden wie Aristoteles und Averroes. Und er lehrte, dass Körper und Seele vereint seien! Nach seinem Tod (mit 49 Jahren), brachten die Franziskaner den Papst dazu, ihn und seine Schriften zu verdammen. Doch die Dominikaner traten für seine Verteidigung ein, so dass Thomas im Jahre 1323 kanonisiert wurde.

(1879 machte Papst Leo XIII den **Thomismus** zur offiziellen Philosophie der katholischen Kirche. Zusammen mit Marxismus, Positivismus und Existentialismus ist dies eine der vier einflussreichsten Philosophien des 20. Jahrhunderts).

Der Anfang vom Ende des Mittelalters

Wie schon gesagt waren die Franziskaner die vorrangigen Kritiker des Hl. Thomas. **Roger Bacon** (1214-1294), ein Franziskanermönch und Naturwissenschaftler, wies darauf hin, dass die Vernunft tatsächlich die Erfahrung benötigt, um einen Gegenstand der Argumentation zu haben – ein Hinweis auf den modernen Empirismus im Mittelalter!

Doch der schärfste Kritiker des Hl. Thomas war **John Duns Scotus** (1265-1308), ein Franziskanermönch und Professor in Oxford, Paris und Köln. Er glaubte, dass die Autorität der Kirche alles sei. Der Wille ist das Höchste und der Intellekt untergeordnet. Obwohl er (wie Thomas) Konzeptionalist der Sache, der Idee und des Namens war, hielt er das Einzelne für das Wirklichste. Sein Schüler William sollte dies aufgreifen und ausbauen.

William von Ockham in England (1280-1347) war auch Franziskanermönch. Wie Roger Bacon glaubte er, die Universalien seien ohne sinnlichen Kontakt mit den Dingen unbegreiflich. Tatsächlich sagte er, Universalien seien nur Namen, die wir Gruppen von Dingen geben – die Rückkehr zu Roscellins Nominalismus. William ist berühmt für ein Prinzip, das nach ihm benannt wurde: **Ockhams Rasiermesser** (*Occam's razor*). "Vervielfältige die Ursachen nicht unnötigerweise", gewöhnlich wird das so interpretiert, dass die einfachste Erklärung die beste sei. Mit der Zeit kam es zu der Interpretation "wenn du keine übernatürliche Erklärung brauchst, dann verwende sie auch nicht!"

Das Ergebnis dieser Gedanken ist der Skeptizismus: Ohne Universalien gibt es keine Verallgemeinerungen, Kategorien, Klassifikationen, Theorien, Naturgesetze etc. Wir können nur eine Akkumulation von Fakten über individuelle Entitäten haben. Wir werden das in der Philosophie David Humes wieder antreffen.

William von Ockham war zwar ein hingebungsvoller Christ, wird aber dennoch als Wendepunkt des religiösen Weltbildes des Mittelalters hin zum naturwissenschaftlichen Weltbild der Renaissance und der Moderne angesehen.

Man könnte sagen, dass die Philosophie um diese Zeit ein wenig geruht hat, nicht weil Ideen gefehlt hätten, sondern weil es mehr als hundert Jahre hindurch Ärger gab. Zwischen 1315 und 1317 gab es in Europa eine große Hungersnot. Die Wirtschaft erlebte in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts einen Niedergang und die Banken brachen zusammen. 1337 begann der Hundertjährige Krieg, der 120 Jahre dauerte (ungeachtet der Bezeichnung). Aus dem Nahen Osten brach die Pest, über Europa herein, die Epidemie – von Flöhen übertragen, die auf Ratten lebten, – kostete zwischen 1347 und 1352 rund ein Drittel der Bevölkerung das Leben. Zwischen 1378 und 1417 war die Kirche zwischen zwei Päpsten aufgespalten, einer in Rom, der andere in Avignon.

Doch wenn man am Boden angekommen ist, gibt es nur noch den Weg nach oben!

Brief von Heloise an Abelard*

Ihrem Herrn, ja vielmehr Vater; ihrem Gatten, vielmehr Bruder – seine Magd, nein, seine Tochter; seine Gattin, nein, seine Schwester; ihrem Abaelard - Heloïsa

[...]

Mag dir der Name "Gattin" heiliger und ehrbarer scheinen, mir war allzeit reizender die Bezeichnung "Geliebte", oder gar - verarg es mir nicht -, deine "Konkubine", deine "Dirne". Je tiefer ich mich um deinetwillen erniedrigte, desto mehr wollte ich dadurch Gnade bei dir finden und um so weniger gerade auf diese Weise dem Ruhm deiner Vorzüglichkeit schaden. Und du selbst hast in jenem Trostbrief an deinen Freund, den ich oben erwähnte, dies um deinetwillen keineswegs vergessen. Du hast es nicht verschmäht, einige der Gründe anzuführen, mit denen ich versuchte, dich von unserer Ehe und der unseligen Vermählung abzuhalten; allein du hast diejenigen fast alle unerwähnt gelassen, aus denen ich die Liebe der Ehe, die Freiheit dem Zwang vorzog. Gott rufe ich an als Zeugen; wollte mich heute der Kaiser, der Herr der Welt, der Ehre seines Ehebetts würdigen und mir zusichern, für immer über die ganze Welt gebieten zu können; für süßer und würdiger achtete ich's, deine Buhlerin zu heißen als seine Kaiserin. Denn es ist jemand nicht deshalb, weil er reicher oder mächtiger ist, bereits besser: jenes ist Sache des Zufalls, dies des sittlichen Wertes. Jene muss sich ja selbst in nicht geringem Maße für eine feile Person halten, die lieber einen reicheren als einen ärmeren Mann heiratet und weniger den Mann selbst begehrt als das, was er hat. Gewiss, der Frau, die eine solche Gier zur Ehe treibt, schuldet man eher Lohn als Zuneigung. Denn es ist ja gewiss, dass sie nach dem Besitz verlangt, nicht nach dem Mann, und dass sie sich, wenn sie nur könnte, einem reicheren Mann noch lieber preisgeben würde, wie es auch jene Beweisführung der Philosophin Aspasia in einem Gespräch mit Xenophon und seiner Gattin bei Aischines, einem Schüler des Sokrates, offensichtlich zwingend nachweist. Als die genannte Philosophin jene Beweisführung zu ihrer wechselseitigen Aussöhnung vorgetragen hatte, schloss sie mit folgenden Worten: "Bevor ihr es also nicht dahin gebracht habt, dass es in der ganzen Welt keinen Mann und kein Weib gibt, besser und auserlesener als ihr, werdet ihr sicherlich immer am tiefsten vermissen, was ihr für das Beste haltet: du wirst die beste Frau haben wollen und sie wird mit dem besten Mann verheiratet sein wollen." Wahrlich ein heiliger und mehr als philosophischer Ausspruch, der aus der Weisheit selbst, nicht bloß aus der Liebe zur Weisheit stammt! Heiliger Irrtum, selige Täuschung, dass die vollkommene Liebe unter Gatten das Band der Ehe unverletzt erhalten will nicht durch die Keuschheit des Leibs, sondern durch die Einfalt der Seele! Aber was bei den andern der Irrtum, das hatte mir die offenkundige Wahrheit gebracht. Denn was andere Frauen über ihre Männer nur vermuten, das habe ich, das hat die ganze Welt von dir nicht bloß geglaubt, sondern gewusst, und so ist denn meine Liebe zu dir um so wahrhafter, je weiter der Irrtum von ihr entfernt ist. Denn wo ist der König oder der Weise, der dir an Ruhm gleichkäme? Welches Land, welche Stadt, welches Dorf war nicht darauf erpicht, dich zu sehen? Wer, frage ich, beeilte sich nicht, dich zu erblicken, wenn du in der Öffentlichkeit auftratest, und wenn du abtratest, folgte man dir da nicht nach mit gerecktem Hals und unverwandtem Blick? Sehnte sich nicht jede Frau, jedes Mädchen nach dem Abwesenden? Glühten sie nicht alle für den Anwesenden? Welche Fürstin, welche hohe Dame beneidete mich nicht um meine Freuden, um das Lager meiner Liebe?

Zweierlei - ich gestehe es - war es vor allem, womit du die Herzen aller Frauen sofort gewinnen konntest: eine Ausstrahlungskraft der Dichtung und des Gesanges, die, wie ich weiß, die übrigen Philosophen am allerwenigsten erreicht haben. Bei ihr erholtest du dich wie bei einem Spiel von der Anstrengung deiner geistigen Arbeit, und eine ganze Anzahl von Gedichten und Liebesweisen, metrisch oder rhythmisch gebunden, hast du hinterlassen, die, wegen der besonderen Süße ihres Wortlauts und ihrer Melodie oft und viel gesungen, deinen Namen in aller Munde lebendig erhielten. Schon die Anmut deiner Weisen ließ auch ungebildete Leute dich nicht vergessen. Und daher vor

* Quelle: <http://www.abaelard.de/abaelard/050204br02d.htm>

allem seufzten die Frauen in Liebe zur dir. Die große Mehrzahl dieser Gedichte besang unsere Liebe, und so klang mein Name in kurzem weit hinaus in die Lande und weckte in vielen Frauen die Eifersucht. Denn welcher Vorzug des Körpers und des Geistes zierte nicht deine Jugend? Welche Frau, die mich einst beneidete, würde nicht jetzt, da ich solcher Wonne beraubt bin, mein Unglück zum Mitleid zwingen? Welchen Mann, welche Frau, und wären sie mir noch so feind, erweichte jetzt nicht das mir von Anfang an geschuldete Mitleid?

Ganz schuldig bin ich, und doch auch, du weißt es, ganz und gar schuldlos. Denn nicht der Erfolg der Tat, sondern die Verfassung des Täters unterliegt der Anklage. Und die Billigkeit wägt nicht, was geschieht, sondern aus welcher Gesinnung etwas geschieht. Welche Gesinnung ich aber dir gegenüber allezeit hatte, das kannst du allein beurteilen, der du sie erprobt hast. Deiner Prüfung überlasse ich alles, deiner Entscheidung füge ich mich in allen Stücken.

Nur das eine sag mir, wenn du kannst: warum ich nach unserem Eintritt ins Kloster, den du allein beschlossen hast, so sehr deiner Nachlässigkeit und Vergesslichkeit zum Opfer gefallen bin, dass ich mich weder an einem Gespräch mit dem Anwesenden erquicken noch mit einem Brief des Abwesenden trösten konnte. Warum das? Sag es, wenn du kannst, oder ich spreche aus, was ich denke, ja, was jedermann argwöhnt! Ach! Begierde mehr als Freundschaft verband dich mir, Glut der Sinnenlust mehr als Liebe. Wo dahin ist, was du begehrtest, ist auch zugleich erloschen, was du um dessentwillen einst an den Tag legtest. Das, mein Geliebter, ist nicht etwa meine eigene Meinung, sondern die aller, keine besondere, sondern eine allgemeine, keine private, sondern eine öffentliche. Wenn es doch nur mir allein so erschiene und deine Liebe einige Fürsprecher zu ihrer Entschuldigung fände, durch die mein Schmerz einigermaßen gelinden würde. Könnte ich doch Umstände erfinden, dich zu entschuldigen und zugleich mein Elend zu verdecken!

Höre, worum ich dich bitte, ich beschwöre dich! Und du wirst sehen: es ist dir ein geringes und leichtes. Da ich nun einmal deiner Gegenwart beraubt bin, so lass doch in Worten der Liebe, die dir in Fülle zu Gebote stehen, dein süßes Bild bei mir einkehren! Vergeblich erwarte ich, dich freigebig in Wirklichkeit zu erleben, wenn ich dich in Worten geizig erleben muss. Ich hatte geglaubt, ich hätte deinen besonderen Dank verdient, da ich um deinetwillen alles erfüllt habe und bis jetzt im Gehorsam dir gegenüber verharre. Denn nicht Frömmigkeit, sondern dein Befehl allein hat mich in blühender Jugend zur Düsternis des Klosterlebens hingezogen. Habe ich dadurch nicht deinen Dank verdient, dann urteile, wie vergeblich ich leide! Denn von Gott darf ich dafür keinen Lohn erwarten, da ich nichts aus Liebe zu ihm bisher getan habe: das steht fest.

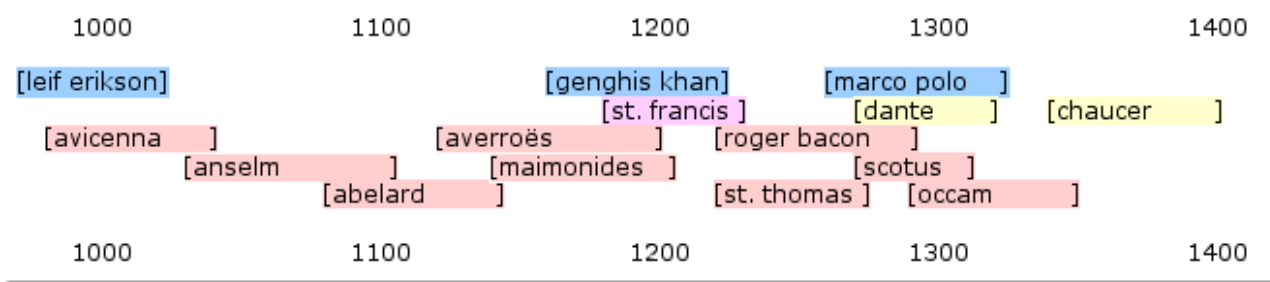
Da du bei Gott deine Zuflucht suchtest, bin ich dir gefolgt, nein, im Schleier vorangeeilt bin ich dir. Als dächtest du an Lots Weib, das sich einst rückwärts wandte (1. Mose 19,26), hast du erst mich den Schleier nehmen und das Gelübde ablegen lassen, ehe du selbst dich Gott zum Eigentum weihtest. Es schmerzte und beschämte mich, ich sage es offen, dass du mir damals weniger zutrautest als dir selbst. Und doch, Gott weiß es, ich wäre auf deinen Befehl ohne Zögern, wenn du dich in die Hölle stürztest, dir vorangeeilt oder gefolgt. Mein Herz war ja nicht mehr mein, sondern bei dir. Und wenn es jetzt auch bei dir nicht mehr ist, ist es nirgendwo; denn ohne dich kann es überhaupt nicht mehr sein. Ach, lass es bei dir geborgen sein, ich beschwöre dich! Und wohlgeborgen wird es bei dir sein, wenn es dich gütig findet, wenn du Liebe mit Liebe vergelten willst (Joh. 1,16), Großes mit Kleinem, Taten mit Worten. Ach, wenn doch, Geliebter, deine Liebe sich weniger auf mich verlassen könnte, so dass sie beunruhigter wäre! Nun, da ich dich so sicher gemacht, muss ich dich um so gleichgültiger ertragen. Ich beschwöre dich, denke daran, was ich für dich getan habe, und vergiss nicht, was du mir schuldest. Als ich des Fleisches Lust in deinen Armen genoss, da durften die meisten unsicher sein, ob ich es aus Liebe oder Lüsterheit trieb. Jetzt aber zeigt ja der Ausgang, unter welchem Vorzeichen ich begann. Alle Freuden habe ich mir versagt, um deinem Willen zu gehorchen. Nichts habe ich mir zurückbehalten, als ganz und gar nur dir zu gehören.

Darum bedenke, wie groß deine Ungerechtigkeit ist, wenn du mir geringeren Dank entrichtest, der ich größeren verdiene, oder gar überhaupt keinen - zumal es ja ein geringes und eine Kleinigkeit für

dich ist, was ich verlange. Darum, bei dem Gott, dem du dich anheim gegeben, beschwöre ich dich: Schenke mir deine Gegenwart, so gut du kannst, und schreib mir zum Trost wenigstens etwas, damit ich, so gestärkt, um so froher für den Dienst Gottes frei bin. Als du mich einst für die Freuden der Welt begehrtest, besuchtest du mich in zahlreichen Briefen, und deine Heloïsa, in so manchem Liede gefeiert, legtest du in aller Munde; mich besangen alle Gassen, mich jedes Haus. Wie viel mehr solltest du mich jetzt zur Gottesliebe wie einst zur Wollust erwecken! Bedenke, was du mir schuldest, und höre, was ich verlange! Und so will ich den langen Brief mit dem kurzen Wort beschließen:

Lebe wohl, du mein Ein und Alles!

Zeitleiste: 1000 bis 1400



Karte: Europa 1278



Beginn der modernen Philosophie

Die Dinge wurden besser: Die Wirtschaft erholte sich; es wurden wieder Kathedralen, Universitäten und Städte gebaut; der "Luxus" kehrte zurück – Papier, Theater, Musik...; man wandte sich wieder den Erfindungen zu – der Kompass, Druckerei...; man ging wieder auf Entdeckungsreisen – Afrika, die neue Welt, der Pazifik... Es ist die Renaissance, die wir (ungefähr) zwischen 1400 und 1600 datieren. Es war eine energiegeladene Zeit, eine interessante Zeit, eine gefährliche Zeit!

Die Aristokratie hatte die Oberhand über beginnende Monarchien gewonnen und sogar über die mächtige Hand der Kirche – zumindest vorübergehend. Deshalb gab es nun massenweise Oberklassentypen, oft mit sehr viel Vermögen und sehr selbstverliebt. Religiöse und andere Denker wurden mehr oder weniger von der mächtigen Zentralmacht der Kirche befreit und konnten ihre eigenen überaus vernünftigen oder absolut befremdlichen religiösen Philosophien erschaffen. Und die Kaufleute fanden heraus, dass man mit Geld fast alles kaufen kann, so auch den traditionellen Respekt, den man der Aristokratie zollte. In der Tat waren ein aristokratischer Titel und der Reichtum eines Kaufmanns die perfekte Kombination für eine gute Ehe!

Diese Aristokraten und Kaufleute glaubten an die "Perfektibilität" der Menschheit: wir können bessere Menschen werden! Am wichtigsten ist, dass wir mächtiger und wohlhabender werden können – also aristokratischer. Es wurde viel Aufmerksamkeit darauf verwendet, dass man sich wie ein Gentleman oder eine Lady benahm, wie es zum Beispiel in Baldesar Castigliones Handbuch zum richtigen Benehmen reflektiert ist: *The Book of the Courtier*.

Die Menschen waren praktisch veranlagt und interessierten sich für wirkliche Ereignisse und wirkliche Menschen in der wirklichen Welt. Individualistisch und kämpferisch (und sehr gnadenlos) gefiel ihnen ihre Politik und sie hatten's gerne grob.

Doch sie waren auch anti-intellektuell eingestellt, sogar anmaßend in ihrer Ignoranz. Gelehrte hielten sie eher für trockene, unpraktische Typen, die vielleicht eine Sonnenfinsternis voraussagen konnten, aber nicht in der Lage waren, sich die Schuhe zuzubinden, geschweige denn Geld zu machen oder Güter zu bewirtschaften!

Und die Menschen waren abergläubisch, spiritistisch, fasziniert von Astrologie, dem antiken Ägypten, der Kabbala, Alchemie, Magie – die Renaissanceversion unserer New Age Bewegung.

Zwei Ereignisse ragen als Repräsentanten der Renaissance heraus:

Die erste ist der Druck. **Johannes Gutenberg** (ca. 1400-1467) aus Mainz erfand die Druckerpresse mit beweglichen Buchstaben und druckte 1455 die Gutenbergbibel.

Das zweite Ereignis war die Entdeckung der Neuen Welt, die viel Gold und Silber versprach sowie eine florierende internationale Wirtschaftslage und einen Ausweg für all jene, die mit dem Leben in Europa nicht zufrieden waren. Diese Neuerung geht natürlich auf **Christopher Columbus** (1451-1506) zurück.

Humanismus

Ein weiterer Aspekt der Renaissance war ihr Humanismus, damit ist das Interesse an oder die Aufmerksamkeit für Menschen und ihr Wohlergehen im Hier und Jetzt gemeint, im Gegensatz zu Gott und dem Leben nach dem Tod, oder den Taten der Heiligen oder der biblischen Helden vor Äonen. **Francesco Petrarca** (1304-1374), schrieb zum Beispiel Geschichte mit seinem Schwerpunkt auf der Persönlichkeit, er wird oft als erster Humanist bezeichnet (zumindest seit der Antike!).

In der frühen Renaissance gab es einige Philosophen, die diesen Gedanken des Humanismus explizit zum Ausdruck bringen. **Giovanni Pico della Mirandola** (1463-1494) glaubte beispielsweise, dass die Philosophen (also Plato und Aristoteles) und das Christentum grundsätzlich übereinstimmen. Er vertrat den freien Willen und sah die Menschheit als Verbindungsglied zwischen physischer und geistiger Welt.

Desiderius Erasmus von Rotterdam (1467-1536) empfahl einen Kompromiss zwischen Glauben und Humanismus, so versuchte er energisch, den Exzess der Reformation zu vermeiden. Er glaubte fest an den

freien Willen, und so schrieb er gegen das Konzept berechtigter Kriege an und bat seine Leser, Toleranz, Freundlichkeit und Sanftmut walten zu lassen.

Sir Thomas Morus (1478-1535) ein Freund von Erasmus und Kanzler des berüchtigten Königs Heinrich VIII, schrieb eine Geschichte mit dem Titel *Utopia*, in welcher er eine perfekte Gesellschaft beschreibt und sich dabei weitgehend an Erasmus Kompromiss zwischen Glauben und Humanismus hält. Als er sich weigerte, seinen Souverän als Oberhaupt der Englischen Kirche anzuerkennen, ließ ihn der besagte Heinrich VIII enthaupten. Die Katholische Kirche machte ihn zu einem Heiligen.

Niccolo Machiavelli (1469-1527) hatte eine ziemlich andere Perspektive als all die zuvor genannten Philosophen – dennoch vertrat er den Humanismus. In einem Buch mit dem Titel *Der Fürst* schrieb er 1513 über knallharte Politik. Er hatte bald einen so schlechten Ruf, dass "Old Nick" zum Kosenamen (!) des Teufels wurde. Nur wenige bemerkten, dass er dem Fürsten *Die Betrachtungen* folgen ließ, worin er Demokratie als das von ihm bevorzugte politische System diskutiert! Ich persönlich glaube, dass er unsere Anerkennung als erster Sozialpsychologe seit den antiken Griechen verdient hat.

Die Renaissance war insbesondere auch die Blütezeit der Künstler und Autoren. Zu den Künstlern zählen **Leonardo Da Vinci** (1452-1519) und **Michelangelo** (1475-1564) in Italien und **Albrecht Dürer** (1471-1528) in Deutschland. In der späteren Renaissance haben wir **El Greco** (1541-1614) in Spanien und noch etwas später **Rembrandt van Rijn** (1606-1669) in Holland. Zu den Literaten zählen **Montaigne** (1533-1592) in Frankreich, **Cervantes** (1547-1616) in Spanien und niemand anderer als **William Shakespeare** (1564-1616) in England. Es gab natürlich noch zahlreiche weitere.

Die Reformation

Im Mittelalter war die endgültige Autorität ziemlich unangefochten Gott – und der Papst war sein Sprachrohr. Natürlich war Häresie nicht selten, doch Exkommunikation und Verbannung in ein Kloster waren die Hauptstrafen. Dann begann 1215 die Inquisition, und nun stand auf Häresie die Todesstrafe. Insbesondere Spanien war ein Land religiöser Fanatiker. **Torquemada**, zwischen 1483 und 1498 spanischer Großinquisitor, machte die Spanische Inquisition zu einem geläufigen Begriff.

Martin Luther (1483-1546) schlug seine 95 Thesen (die Punkte, in denen er mit der Vorgehensweise der Kirche nicht einverstanden war) an die Tore der Schlosskirche zu Wittenberg an. Seine Thesen konzentrierten sich auf die Ablasswirtschaft und traten gegen das Primat des Papstes ein. Er betonte den Gedanken, dass wir in Sünde geboren sind, unseren Mangel an freiem Willen und unser absolutes Bedürfnis nach Gottes Gnade. Zudem übersetzte Luther die Bibel ins Deutsche; sein Dialekt wurde die Basis der heutigen deutschen Sprache! Außerdem schrieb er einige recht gemeine Schriften, in welchen er die Bauern und Juden verdamnte.

John Calvin (Jean Cauvin, 1509-1564) aus dem Norden Frankreichs wurde Protestant und war gezwungen, in die Schweiz zu fliehen. Dort predigte er unbedingten Gehorsam gegen Gott und die alte Doktrin der Bestimmung, welche besagt, dass Gott allwissend ist und deshalb bereits weiß, wer in den Himmel kommt und wer nicht. Als er sowohl politische als auch geistliche Macht erlangt hatte, regierte er Genf als religiöse Diktatur – dem heutigen Iran oder Afghanistan nicht unähnlich: kein Alkoholkonsum, kein Tanzen, kein Glücksspiel; keine Ikonen, Kerzen oder Weihrauch; die Teilnahme an der Messe war für alle obligatorisch.... Er verdamnte den spanischen Unitarier Michael Servetus, der bei ihm Schutz gesucht hatte, und verbrannte ihn wegen Häresie am Marterpfahl! (ein Unitarier glaubt nicht an die Trinität – die schrecklichste Häresie von allen. Selbst heute noch akzeptieren die protestantischen Kirchen der USA die Unitarier nicht als Christen! Und dies obwohl in der Bibel nirgends von der Trinität die Rede ist.)

Heinrich VIII regierte England von 1509 bis 1547. Weil er Schwierigkeiten hatte, einen Erben zu zeugen, ließ er sich von einer ganzen Reihe Frauen scheiden (die er anschließend exekutieren ließ). Als der Papst sich weigerte, ihn von Katharina von Aragon zu scheiden, erklärte er sich selbst zum Vorstand der

Englischen Kirche und übernahm alle Besitztümer der Klöster in seinen Schatz! Doch die Doktrinen blieben grundlegend katholisch. (Obwohl man sie gewöhnlich für eine protestantische Kirche hält, unterhalten die Anglikanische Kirche und ihr Spross, die Episkopale Kirche, bis zum heutigen Tag eine gute Beziehung zur Katholischen Kirche.)

Philip II von Spanien (regierte zwischen 1556-1598) wollte hingegen den Katholizismus zu alten Ehren kommen lassen. Seine Politik bestand darin, die Inquisition zu unterstützen, was in Massenverbrennungen der Häretiker und der massiven Unterdrückung spanischer Mohren und Juden ausartete.

Philip erhielt einen schlimmen Ruffel im Unabhängigkeitskrieg, den die Niederlande gegen Spanien führten, dieser Krieg wurde von Protestanten geführt. **Elisabeth I** von England (regierte zwischen 1558-1603), die er umwarb, rief heimlich zur Piraterie gegen seine Flotten auf, die zufällig Schiffsladungen von Silber aus der Neuen Welt brachten. Die Feindseligkeiten kulminierten 1588 in der Zerstörung seiner Großen Armada.

Die Reformation führte dazu, dass die Katholische Kirche sich selbst reformierte, doch nicht ohne zuvor eine riesige Anzahl von Protestanten wegen Häresie hingerichtet zu haben. Die Protestanten ihrerseits ließen Katholiken und andere Protestanten hinrichten. Katholisch oder protestantisch – es waren nicht die stolzesten Tage der Religion!

Naturwissenschaften

In der Mathematik wurden zahlreiche Fortschritte gemacht: Francis Pellos von Nizza erfand 1492 das Dezimalkomma. Thomas Harriot, der Astronom, der die Sonnenflecken entdeckte, schuf das, was heute als Standardsymbole der Algebra bekannt ist. John Napier von Schottland erfand die Logarithmen, die es wiederum William Oughtred ermöglichten, 1622 den Rechenschieber zu entwickeln – heute könnte man das als einfachen analogen Computer verstehen. Descartes erfand die analytische Geometrie.

Auch in Biologie und Medizin gab es einige Durchbrüche: Paracelsus (Theophrastus Bombastus von Hohenheim war sein wirklicher Name! 1493-1541) erkannte, dass das Leben auf chemischen und physikalischen Quellen beruhte und auch demgemäss erklärt werden sollte. 1553 entdeckte Michael Servetus – eben jener, den Calvin in Genf hatte verbrennen lassen – den Lungenkreislauf. William Harvey (1578-1657), Arzt des Königs James I und König Charles I (sowie Francis Bacons), erklärte erstmals den Blutkreislauf. Er vertrat außerdem die Vorstellung, dass jedes Tier aus einem Ei entsteht – zu einer Zeit, als man noch glaubte, Fliegen entstünden spontan aus dem Nichts.

Die Anwendung von Instrumenten trieb den naturwissenschaftlichen Fortschritt an. 1559 wurde das "compound microscope" von Zacharias Janssen von Middleburg in Holland entwickelt. Sein Nachbar, ein Deutscher namens Hans Lippershey erfand 1608 das Teleskop. Galileo erfand 1603 das Thermometer, und sein Schüler Evangelista Torricelli erfand 1643 das Barometer.

[Hinweis: Glaslinsen waren schon seit einiger Zeit im Umlauf. Es gibt Vergrößerungsgläser, die im Jahre 1000 in Venedig hergestellt wurden.]

Roger Bacon stellte das Prinzip der Brillengläser schon 1264 vor, und die ersten Brillen tauchten in Florenz, Italien, um 1280 auf. Ein Edelmann namens Amati soll der mögliche Erfinder sein. Die Älteren hielten die Erfindung für ein Wunder. Doch Brillen für Kurzsichtige gab es erst im 16. Jahrhundert (auf der Nase des Papstes Leo), und Bifokalgläser mussten erst noch von Benjamin Franklin um 1780 erfunden werden.

Und dann waren da noch die großen Astronomen! Nicholas Copernicus von Polen (1473-1543) stellte das heliozentrische Sonnensystem vor. Natürlich wollte die Kirche wissen, warum Gott uns – seine besondere Schöpfung – nicht in den Mittelpunkt gesetzt hat? Wie kann das mit der Heiligen Schrift in Zusammenhang gebracht werden? Und stellt das keinen Konflikt mit der direkten Erfahrung dar?

Johannes Kepler 1571-1630 fügte dem die Gesetze der planetarischen Bewegung hinzu, d.h. dass die Planeten elliptische (nicht kreisförmige) Bahnen ziehen. Es ist darauf hinzuweisen, dass dies nicht gerade

Perfektion bedeutet, es ist also nicht etwas, das Gott tun würde, selbst wenn er denn die Sonne ins Zentrum gesetzt hätte!

Wenn die Astronomen wegen der Kirche schon harten Zeiten entgegensahen, dann verbot es sich von selbst, sich tiefer mit Kopernikus zu beschäftigen: Giordano Bruno (1548-1600) von Nola bei Neapel glaubte an ein unendliches Universum ohne Zentrum mit unendlichen Erden, die um unendlich viele Sonnen kreisten, jeweils mit Pflanzen, Tieren und Menschen. Und er war Pantheist. Pantheismus ist der Glaube, dass Gott überall in der Natur gefunden werden kann, dass er also im Grunde mit dem Universum identisch ist. Wenn die Leute sagen "Gott ist alles und jeder", so ist dies tatsächlich ein pantheistisches Statement, für das sie bis vor kurzem noch ums Leben gebracht worden wären! Bruno hatte besonderen Einfluss auf Spinoza, den wir im nächsten Kapitel kennen lernen werden.

Nachdem er kurzzeitig Dominikanermönch war, bereiste Giordano Bruno die europäischen Städte bis ein venezianischer Aristokrat ihn zu sich einlud. Derselbe Aristokrat übergab ihn 1592 der Inquisition. Er wurde acht Jahre lang gefangen gehalten, weigerte sich aber trotzdem, zu widerrufen. Schließlich wurde er am 17. Februar 1600 in Rom verbrannt, nackt und mit einem Nagel durch die Zunge. 1889 wurde seine Statue auf dem Hinrichtungsplatz errichtet; Freidenker aus aller Welt gedenken seither seines Todes.

Francis Bacon

Francis Bacon (1561-1626) ist am 22 Januar 1561 geboren. Sein Vater war "Lord Keeper of the Royal Seal" unter Elisabeth I, das ist etwas wie der Secretary of the Treasury im heutigen US Präsidentenkabinett. Als sein Vater früh starb, blieb er ohne Landbesitz zurück und entschloss sich, Jura zu studieren.

Im reifen Alter von 23 wurde er ins Parlament gewählt, wo er ein starker Befürworter religiöser Toleranz war; sein Schicksal nahm eine gute Wendung. 1607 ernannte ihn König James I zum Solicitor General; 1613 zum Attorney General und 1617 zum Lord Keeper of the Royal Seal! Im folgenden Jahr machte ihn der König zum Baron und zum Lord Chancellor – also praktisch zu seiner rechten Hand.

Seine wirkliche Liebe aber der Naturwissenschaft und der Philosophie. 1620 schrieb er *Novum Organum*, vervollkommnete die Kunst des logischen Denkens und stellte eine "neue Methode" der Naturwissenschaft vor. Bacon schlug nämlich vor, dass die Technik der **Induktion** zu verwenden – uns von den Fakten zur Theorie vorarbeiten (statt von der Theorie oder der Bibel zu den "Fakten"). Er hatte genug von Hypothesen – er meinte, diese seien wahrscheinlich eher Aberglauben oder Wunschdenken als alles andere – und schlug dem entgegen das vor, was wir heute als die Prüfung von Hypothesen verstehen, in Form eines Prozesses, in dem alternative Erklärungen eliminiert werden!

1621, kurz nachdem der König ihn zum Viscount gemacht hatte, beschuldigte ihn das Parlament, Bestechungsgelder angenommen zu haben. Und in der Tat hatte er viele Bestechungsgelder entgegengenommen – genau wie alle anderen, deshalb war die Anschuldigung in Wahrheit ein politischer Schlag gegen den König.

Aller politischen Ämter enthoben hatte er nun Zeit, sich der Naturwissenschaft und Philosophie ausgiebig zu widmen, die immer sein Hobby geblieben waren. Mit der Hilfe des Königs begann er Projekt namens *The Great Renewal*, das einen Überblick über alle Naturwissenschaften ergeben sollte.

Grundsätzlich ging es in *The Great Renewal* darum, dass wir unseren Intellekt reinigen sollten, wir sollten uns von Voreingenommenheit freimachen, die er als *Idols* (Götzen) bezeichnete. Derer nannte er vier:

1. Idols of the Tribe. (Stammesgötzen) Der Stamm, auf den er hier Bezug nimmt, meint uns, den menschlichen Stamm. Die Stammesgötzen sind unsere natürlichen Neigungen zum Vorurteil, wenn wir zum Beispiel unsere eigenen Wünsche in das hineinlesen, was wir zu sehen meinen, oder wenn wir überall nach Mustern oder einem Sinn suchen etc.

2. Idols of the Cave. (Höhlengötzen) Die Höhle ist die kleine Schachtel, in der wir alle als Individuen leben.

Somit sind die Höhlengötzen all die Störungen und Vorurteile, die wir als Individuen haben, etwa bedingt durch unseren spezifischen Hintergrund und unsere Erziehung, ebenso wie durch die geistigen Helden, denen wir nacheifern.

3. Idols of the Marketplace. (Marktplatzgötzen) Der Marktplatz ist die Gesellschaft, und die hauptsächliche Bedrohung für klares Denken durch die Gesellschaft ist deren Sprachgebrauch. Die üblichen Wortverwendungen sind nicht notwendigerweise für den naturwissenschaftlichen und philosophischen Gebrauch geeignet, "der gesunde Menschenverstand" oder die Logik, derer wir uns beim Sprechen zu bedienen meinen, ist nicht wirklich so logisch. Und es kann Begriffe geben, deren Bezüge nicht existieren – eine große Quelle der Verwirrungen.

4. Idols of the Theater. (Theatergötzen) Das Theater bezieht sich auf die Showbühne naturwissenschaftlicher Gedanken und Theorien – Journale und Bücher, berühmte Namen und Theorien, bestimmte wissenschaftliche Arrangements oder Methoden, die allgemeine Anerkennung erlangt haben – die Erscheinungsformen der Wahrheit! Bacon sagt, wir sollten darauf achten, nicht die aktuell anerkannten Theorien zu verehren oder zu dogmatisieren, selbst wenn sie scheinbar "universelle" Gültigkeit versprechen.

1624 veröffentlichte er *Nova Atlantis*, eine utopische Fiktion über eine Insel im Südpazifik, die von Wissenschaftlern regiert wird. Sie leben in einer universitätsähnlichen Umgebung namens Salomon's House (nach ihrem Gründer), und ihre Verdienste waren durch Tests festgestellt worden, wonach sie Aufnahme in den Kreis fanden – genau wie die Philosophenkönige in Platos Republik. Dies mag das Vorbild für Englands Royal Society (der Wissenschaftler) gewesen sein.

In *Nova Atlantis* traf er übrigens Voraussagen ziemlich vieler moderner Erfindungen wie etwa der Autos, Flugzeuge, Radio und Anästhetika.

Bacon starb 1626 im Alter von 65 Jahren, nachdem er sich bei Experimenten zur Konservierung von Hühnern durch Einfrieren eine Erkältung zugezogen hatte. Er gilt als Vater der britischen Philosophie, und die französischen Intellektuellen widmeten ihm 1751 ihre monumentale *Encyclopédie*.

Galileo Galilei

Galileo Galilei (1564-1642) ist am 18. Februar 1564 in Pisa, Italien, geboren, es ist das Geburtsjahr William Shakespeares und das Todesjahr Michelangelos. Im Alter von 18 Jahren entdeckte er das Prinzip des Pendels. Mit 22 erfand er die hydrostatische Balance. Indem er seine Teleskope perfektionierte, gelang es ihm 1610 vier der neun Jupitermonde (die Galiläischen Monde!) zu entdecken, die Ringe des Saturn und die Phasen der Venus!

Er ist natürlich am bekanntesten für die Gravitationsgesetze, die besagen, dass zwei Gegenstände der gleichen Form und Größe mit unterschiedlichem Gewicht mit der gleichen Geschwindigkeit durch das gleiche Medium fallen. Dass er dies demonstriert haben soll, indem er Gegenstände vom schiefen Turm von Pisa fallen ließ, ist wohl ein Mythos – doch wer weiß?

An der philosophischen Front war er der erste, der die Unterscheidung zwischen **primären** und **sekundären Qualitäten** traf, die später noch so wichtig für die englische Philosophie werden sollte. Primäre Qualitäten sind physikalische Eigenschaften der Materie, die sich messen lassen und damit zum Gegenstand naturwissenschaftlicher Analyse werden können. Sekundäre Qualitäten hingegen sind Dinge, die die Gegenwart eines bewussten lebendigen Wesens voraussetzen: Geschmack, Geruch, Farbe, Klang... Nur wenn sich diese in primäre Qualitäten umwandeln ließen, so glaubte er, könnten sie zum Gegenstand der Naturwissenschaften werden.

Galileo hielt Kopernikus Theorie für ein bewiesenes Faktum und lehrte sie auch so. Doch die Kirche, insbesondere die Jesuiten, wollten sie nur akzeptieren, wenn sie als Hypothese ausgedrückt wurde; genau wie einige Fundamentalisten heute die Evolutionslehre nur zulassen wollen, wenn sie als eine von vielen

möglichen Theorien vorgestellt wird.

Galileo wies seine Kritiker darauf hin, dass die Bibel nicht wörtlich zu nehmen sei. Nimmt man sie wörtlich, landet man nur bei Absurditäten und Widersprüchlichkeiten! Die Bibel ist metaphorisch zu verstehen. Uh oh. Hier einige Zitat aus einem Brief, den er 1615 an Christina, Herzogin der Toskana, schrieb:

... (N)othing physical which sense-experience sets before our eyes, or which necessary demonstrations prove to us, ought to be called in question (much less condemned) upon the testimony of Biblical passages which may have some different meaning beneath their works. ... I do not feel obliged to believe that that same God who has endowed us with sense, reason, and intellect has intended us to forgo their use.

[S. 607 aus Durant: *The Age of Reason Begins*, Original in *Galileo's Discoveries and Opinions*, Stillman Drake (Hg.), S. 177 und 183]

1616 wies die Inquisition Galileo an, Kopernikus Theorie nicht mehr zu lehren; sie verbannten tatsächlich alle Veröffentlichungen und Bücher aller Autoren, die sich auf die kopernikanische Theorie stützten. Vielleicht weil er sich an Brunos Schicksal sechzehn Jahre zuvor erinnerte, verhielt sich Galileo ruhig. Ein Essay eines seiner Studenten brachte alles wieder ins Rollen, deshalb sprach Galileo mit dem Papst persönlich. Der Papst wollte sich nicht umstimmen lassen.

Er beendete sein Buch über Kopernikus Theorie trotzdem, stellte es jedoch nur als Hypothese vor, indem er es sogar als Dialog zwischen Befürwortern und Gegnern verfasste. Es war natürlich nicht sonderlich hilfreich, dass er den Anti-Kopernikus-Sprecher "Einfaltspinsel" nannte. Die Jesuiten griffen das Buch an, sagten sogar, Galileo sei eine größere Gefahr für die Kirche als Luther und Calvin. (Auf lange Sicht betrachtet, hatten sie damit vermutlich recht.)

Im Alter von 68 Jahren wurde er während vier Verhören mit Folter bedroht (obwohl man ihn nicht folterte), man verlangte von ihm, zu widerrufen. Er weigerte sich, doch jedes Mal mit weniger Energie. Sie befanden ihn der Häresie für schuldig. Schließlich wurde er unter Hausarrest gestellt, war aber davon abgesehen frei, zu lehren und zu schreiben. Er hatte Glück.

Am 8. Januar 1642 starb Galileo. Die Naturwissenschaften hatten in den katholischen Ländern sehr gelitten, da viele Wissenschaftler Angst hatten, ihre Erkenntnisse offen zu bekunden. Damit verschob sich das Zentrum naturwissenschaftlicher Entdeckungen hinüber zum protestantischen Norden, und zwar nicht, weil der Protestantismus den Naturwissenschaften gegenüber toleranter gewesen wäre, sondern weil die Kirchen in diesen Ländern geringere juristische Autorität innehatten. Im Jahre 1835 nahm die Kirche Galileos Bücher schließlich von der Liste der verbotenen Bücher. 1999 entschuldigte sich die Kirche.

René Descartes

René Descartes (1596 - 1650) ist am 31 März 1596 in La Haye, Frankreich als Sohn eines wohlhabenden Rechtsanwalts geboren. Leider erkrankte seine Mutter wenige Tage nach seiner Geburt an Tuberkulose und starb. Beinahe wäre auch das Baby gestorben, René blieb immer ein schwächliches Kind.

Nachdem er eine gute jesuitische Erziehung genossen hatte, bereiste er im Alter von 17 Jahren Europa, ein Abstecher in der bayrischen Armee eingeschlossen. 1628 zog er nach Holland, wo er den größten Teil seines Lebens hindurch blieb. René war nie verheiratet, doch er hatte eine Geliebte und eine Tochter, die im Alter von fünf Jahren starb.

Sein großer Beitrag zur modernen Philosophie, mit welchem sein Name immer verbunden bleiben wird, ist die Methode des Zweifels. In seinem Buch *Meditationen* entschied er, die Philosophie ganz von vorn zu beginnen, indem er alles anzweifelte – Gegenstände, Gott, das Selbst, die Kirche, Aristoteles... – bis er auf etwas stieß, das er nicht anzweifeln konnte und von dem aus er eine neue Philosophie begründen konnte.

Seine Schlussfolgerung war natürlich, dass es eine einzige Sache gab, die er nicht anzweifeln konnte: die Tatsache, dass er derjenige war, der alles anzweifelte! *Cogito ergo sum*, ich denke, also bin ich. Von dort schloss er weiter, dass es eine Reihe ähnlich gewisser Dinge geben müsse: Gott, Zeit und Raum, die Welt, Mathematik. Diese Dinge, so sagte er, seien dem Verstand angeboren. Man leitete sie nicht aus der Erfahrung ab, sondern aus der Natur des Verstandes selbst.

Doch es gibt noch mehr zu Descartes: Er war Mathematiker ebenso wie Philosoph, und er machte eine Vielzahl mathematischer Entdeckungen, insbesondere in der analytischen Geometrie (die Anwendung der Algebra auf die Geometrie – Cartesianische Koordinaten), die er offenbar entdeckte, als er sich in einem Ofen befand, wie er es nannte, vermutlich also in der Sauna. Außerdem war er Naturwissenschaftler und machte eine Reihe von Erfindungen im Bereich der Mechanik und Optik.

Zudem war er der erste, der den Gedanken des Reflexes aufgriff. Die Vorstellung, einige unserer Handlungen seien reflexartig, führt unausweichlich zu der Möglichkeit, dass alle Handlungen reflexartig sein könnten. Descartes stellte die Theorie auf, dass Tiere (mindestens) keine Seele brauchen: Sie sind Automaten. Als guter Katholik ließ er die Menschen in dieser Theorie außen vor. Wir haben eine Seele, obgleich er erkannte, dass er nicht wusste, wie Seele und Körper interagieren.

In der Geschichte verwenden die Menschen das, was um sie herum am interessantesten ist, um Theorien über andere Dinge zu erstellen, insbesondere über sich selbst. Heute spricht jeder über Psychologisches, indem er sich Analogien aus der Computerwelt und Modellen der Informationsverarbeitung bedient. Zu Descartes Zeit waren die Mechanik von Uhrwerken und hydraulischen Systemen der neueste technische Stand. Daher gingen er und auch andere davon aus, dass das Leben – eingeschlossen eines Großteils des menschlichen Lebens – mechanisch sei, d.h. dass es nach denselben Naturgesetzen funktionierte, die auch für physikalische Entitäten galten.

Descartes ging noch einen Schritt weiter: Er stellte die **deistische** Hypothese auf. Er ging davon aus, dass die ganze Schöpfung (außerhalb der menschlichen Seele und des freien Willens) mechanisch funktioniert, und dass Gott alles erschaffen und in Bewegung gebracht hat – doch wenn alles erst in Bewegung gesetzt worden ist, gibt es keinen Grund für Gottes erneutes Eingreifen mehr. Natürlich hieße das, dass Gott keine Wunder zu wirken braucht, dass auch Christus kein großer Eingriff in die Geschichte gewesen ist und dass Gebete nichts ausrichten. Uh oh.

Die calvinistischen Theologen Hollands griffen ihn an: Abgesehen von der nicht traditionellen Idee des Deismus und des mechanischen Universums glaubte Descartes als guter Christ auch an den freien Willen, der nicht sonderlich gut mit der calvinistischen Prädestinationslehre harmoniert (also mit dem Gedanken, dass Gott genau weiß, wer in den Himmel kommt und wer nicht). Glücklicherweise setzten sich seine Freunde für ihn ein.

1649 wurde Descartes von Königin Christina von Schweden eingeladen, Ihre Majestät zu unterrichten. Leider wollte sie ihren Unterricht um fünf Uhr früh an drei Tagen in der Woche, ganz gleich bei welchem Wetter. Descartes erkrankte an Lungenentzündung und starb 1650 im Alter von 54 Jahren.

Bildung

Ich sollte ein paar Worte zur Erziehung in dieser berausenden Zeit sagen. Trotz all der großartigen Naturwissenschaftler und Philosophen waren im 17. Jahrhundert etwa 80% der Bevölkerung Analphabeten (und zwar nicht nur "funktionale Analphabeten" im modernen Sinne, was bedeuten würde, dass sie nur nicht besonders gut im Lesen und Schreiben waren, sondern sie waren gänzlich unfähig zu lesen und zu schreiben). Doch es gab Veränderung. Zum Beispiel ordnete der Baron von Sachsen-Weimar 1619 die Schulpflicht für alle Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren an, mit einer Woche "Ferien" zur Erntezeit, damit sie auf den Gutshöfen helfen konnten – praktisch also dasselbe System, das wir heute haben,

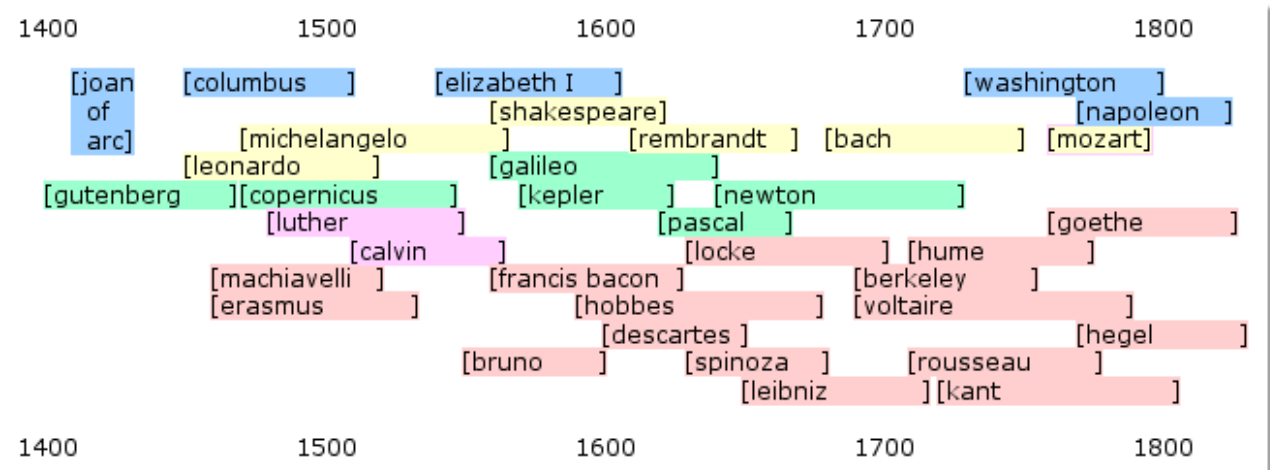
Sommerferien eingeschlossen!

John Comenius (Jan Komensky, 1592-1670), letzter Bischof der böhmisch-mährischen Brüder, schrieb sein erstes Handbuch (sogar illustriert), das 250 Jahre lang verwendet werden sollte. In der *Didactica Magna* ("Die große Kunst des Unterrichts") erläuterte er die Prinzipien der Erziehung, wie sie heute noch von fast jeder Schulbehörde angewendet werden könnten.

Man muss allerdings auf folgendes hinweisen: trotz aller religiösen Reformen und naturwissenschaftlichen Fortschritten in der Zeit seit der Päpstlichen Bulle von 1484, die sich mit Hexerei beschäftigte, bis zum 18. Jahrhundert war über eine Million Menschen, zumeist ältere Frauen, als Hexen hingerichtet worden. Es gab sogar ein Handbuch für die Hexenjagd, den Hexenhammer *Malleus Malificarum*, der 1486 veröffentlicht worden war – dort stand, woran man Hexen erkannte, wie man ihnen durch Folter ein Geständnis abrang, wie man sie effektiv umbrachte... Auch heute werden Frauen natürlich noch schlecht behandelt, doch wir scheinen zur Besinnung zu kommen, während die Welt in die postindustrielle Wirtschaftsära übergeht.

Man muss auch darauf hinweisen, dass die Sklaverei, die im Mittelalter ein eher kleines Problem gewesen war (Diener sind sehr bequem) ihr hässliches Haupt wieder erhoben hatte, als die Spanier und Portugiesen große Gebiete in Afrika und auf dem amerikanischen Kontinent eroberten. In Spanien glaubten viele Menschen, dass kein anständiger Christ körperliche Arbeit verrichten sollte! Protestantische Nationen und ihre Kolonien befanden die Sklaverei ebenfalls als ziemlich profitabel. Obwohl es in einigen Ländern der Dritten Welt noch Sklaverei gibt, ist die Sklaverei in den meisten Teilen der Welt ausgestorben, weil Sklavenhaltung seit der industriellen Revolution zu kostspielig wurde, und nicht etwa, weil irgend jemand von dieser Praxis abgestoßen gewesen wäre.

Zeitleiste: 1400 bis 1800



Karte: Europa 1700



Epistemologie

Epistemologie ist der Bereich der Philosophie, welcher fragt "was können wir wissen?", "was ist gewiss?", "wie gelangen wir von der bloßen Meinung zu wirklichem Wissen?"

Traditioneller Weise gibt es zwei Zugangsformen der Epistemologie:

Der **Rationalismus** besagt, wir erlangen Wissen durch logisches Denken, und der **Empirismus** besagt, wir erlangen Wissen durch sensorische Erfahrung.

Zwar gibt es ein paar extrem orientierte Philosophen, doch die meisten stimmen darin überein, dass es beider Zugangsweisen bedarf, dass sich beide gegenseitig unterstützen und korrigieren. Dazu gleich mehr.

Rationalismus

Die Rationalisten konzentrieren sich auf die so genannte **notwendige Wahrheit**. Damit meinen sie, dass gewisse Dinge notwendig wahr sind, immer, universell. Ein anderer Ausdruck dafür ist *a priori* Wahrheit. *A priori* ist der lateinische Ausdruck für "von vornherein", also ist eine *a priori* Wahrheit etwas, von dem man weiß, dass es wahr ist, bevor man sich überhaupt der Welt zuwendet, die unsere Sinne uns darbieten.

Die grundlegendste Form der notwendigen Wahrheit ist die **offenkundige Wahrheit** (*self-evident truth*). Das bedeutet, man braucht nicht wirklich darüber nachdenken, es muss einfach wahr sein. Die Wahrheiten der Mathematik gelten als offenkundig. Eins plus eins ergibt zwei. Man braucht nicht überall auf der Welt umher zu laufen und Dinge zu zählen, um es zu beweisen. Im Grunde ist eins plus eins ergibt zwei etwas, das man glauben muss, bevor man überhaupt zu zählen beginnen kann!

(Ein Kritikpunkt, den die Empiristen vorbringen würden, wäre "eins plus eins ergibt zwei" sei trivial. Es ist **tautologisch**, was bedeutet, es ist wahr, sicher doch, allerdings nicht, weil es offenkundig ist. Es ist wahr, weil wir es wahr gemacht haben. Eins plus eins ist die Definition von zwei, das gilt für die ganze Mathematik. Wir haben die Mathematik so gemacht, dass sie konsistent funktioniert!)

Andere offenkundige Wahrheiten sind beispielsweise "du kannst nicht an zwei Orten zugleich sein", "etwas ist oder ist nicht", "alles existiert". Das sind doch wohl ziemlich gute Kandidaten, nicht? Doch oft ist eine Sache für den einen offenkundig und für den anderen nicht. "Gott existiert" ist vielleicht am deutlichsten – manche Menschen bestreiten das ganz entschieden. Oder "das Universum muss einen Anfang gehabt haben" – manche Menschen glauben, es habe immer existiert. Ein vertrautes Beispiel des Ausdrucks "offenkundig" ist Thomas Jeffersons Unabhängigkeitserklärung: "*We hold these truths to be self-evident: That all men are created equal ...!*" Doch den meisten Menschen ist ziemlich klar, dass es nicht so wirklich wahr ist. Vielmehr handelt es sich um ein rhetorisches Mittel, es klingt ganz gut, es so auszudrücken!

Um denkend zu komplexerem Wissen zu gelangen, müssen wir die **Deduktion** (auch **analytische Wahrheit**) ins Spiel bringen. Es ist genau das, woran wir meist denken, wenn wir denken: Mit den Regeln der Logik können wir entdecken, welche Wahrheiten aus anderen Wahrheiten folgen. Die Grundform ist der **Syllogismus**, ein Muster, das Aristoteles erfunden hat und das seither zur Basis der Logik gehört.

Das traditionelle Beispiel ist **modus ponens**: "Der Mensch ist sterblich. Sokrates ist ein Mensch. Deshalb ist Sokrates sterblich." Wenn x, dann y (wenn Sie ein Mensch sind, sind Sie sterblich). X (sie sind ein Mensch). Deshalb, y (sind Sie sterblich). Dieses Ergebnis wird immer wahr sein, wenn die ersten beiden Aussagen wahr sind. Somit können wir ganze Wissenssysteme entwickeln, indem wir immer mehr solcher logischen Schlussfolgerungen ziehen!

Ein anderer Syllogismus, der immer funktioniert ist "wenn x, dann y. Nicht y. Daher nicht x." Wenn Sie ein Mensch sind, sind Sie sterblich. Sie sind nicht sterblich. Daher sind Sie kein Mensch. Wenn die beiden ersten Aussagen wahr sind, ist die letzte Aussage notwendig wahr. Dies bezeichnet man als **modus tollens**.

Andererseits gibt es zwei Beispiele, die nicht funktionieren, obwohl sie sehr nach den beiden obigen klingen:

Wenn x, dann y. Nicht x. Daher nicht y. "Wenn Sie ein Mensch sind, sind Sie sterblich. Sie sind kein Mensch. Daher sind Sie nicht sterblich." Das wäre für alle Tiere natürlich eine große Überraschung! Oder nehmen wir dieses Beispiel: "Wenn Gott sich mir zeigte, würde das die Wahrheit der Religion beweisen. Doch er hat sich nicht gezeigt. Daher ist die Religion nicht wahr." Es klingt nach einem vernünftigen Gedanken, ist es aber nicht. (Dies wird als **denial of the antecedent** bezeichnet.)

Ein anderes Beispiel geht so: Wenn x, dann y. Y. Daher x. "Wenn Sie ein Mensch sind, sind Sie sterblich. Sie sind sterblich. Daher sind Sie ein Mensch." Oder nehmen wir dieses hier: "Wenn Gott das Universum geschaffen hätte, fänden wir Ordnung in der Natur. Wir finden Ordnung im Universum – die Naturgesetze! Daher hat Gott das Universum geschaffen." Klingt zwar gut, ist aber alles andere als logisch: Die Ordnung des Universums könnte einen anderen Grund haben. (Dies wird als **affirmation of the consequent** bezeichnet.)

Es gibt viele Arten des Rationalismus, die gewöhnlich nach Denkern benannt sind. Am bekanntesten ist natürlich Platons (und Sokrates) Rationalismus. Aristoteles hat zwar die moderne Logik erfunden, ist aber kein vollkommener Rationalist – er interessierte sich nämlich auch für die Wahrheiten sinnlicher Erfahrung. Das hervorragendste Beispiel für Rationalismus stammt von Spinoza. In seinem Buch *Ethik* begann er mit einer offenkundigen Wahrheit: Gott existiert. Mit Gott meinte er das gesamte Universum, sowohl physisch als geistig, damit scheint seine Wahrheit recht offenkundig: alles, was ist, ist! Doch ausgehend von dieser Wahrheit geht er schrittweise argumentierend über in ein sehr gelehrtes System von Metaphysik, Ethik und Psychologie.

Empirismus

Wenden wir uns nun dem Empirismus zu. Der Empirismus konzentriert sich, logischerweise, auf **empirische Wahrheit** (auch als **synthetische Wahrheit** bezeichnet), die wir aus sinnlicher Welterfahrung gewinnen.

Manche meinen, Empirismus sei identisch mit Naturwissenschaft. Das ist ein unglücklicher Irrtum. Die Gründe dafür, dass der Empirismus der Naturwissenschaft gedanklich so nahe steht, sind eher historisch als philosophisch: Nach Jahrhunderte andauerndem religiösem Rationalismus im europäischen Denken, traten Leute wie Galileo und Francis Bacon vor und sagten, Hey, wie wäre es, wenn wir uns mit der Welt da draußen beschäftigten, statt die Wahrheit nur aus der Schrift zu beziehen? Die Bühne für diesen Wechsel hat Thomas von Aquin bereitet, als er zu der Einsicht gelangte, dass die Wahrheit der Schrift und die empirische Wahrheit sich nicht widersprechen müssen!

Die einfachste Form empirischer Wahrheit basiert auf **direkter Beobachtung** – man schaut sehr genau hin. Das ist nicht dasselbe wie **anecdotal evidence**, etwa "Ich kenne da einen Typen, der hat einen Cousin in Topeka, der mit einer Frau verheiratet ist, und deren Mitbewohnerin im College hat ein UFO gesehen." Das ist nicht wirklich dasselbe wie "ich habe ein UFO gesehen." Das bedeutet, ich habe etwas beobachtet, das Sie ebenso beobachten können, und eigentlich könnte jeder diese Beobachtung machen. Anders ausgedrückt: hier ist ein UFO, gucken Sie es sich an!

(Rationalisten würden einwenden, es wäre gut möglich, dass wir ALLE halluzinieren!)

Um aus diesen unmittelbaren Beobachtungen komplexeres Wissen zu erarbeiten, müssen wir uns der **Induktion** bedienen, es wird auch als **indirektes empirisches Wissen** bezeichnet. Wir nehmen unsere Beobachtungen und dehnen sie vorsichtig auf eine größere Fläche aus. Die Grundform heißt **Verallgemeinerung**. Sagen wir, Sie sehen, wie ein bestimmtes Metall bei einer bestimmten Temperatur schmilzt. Sie haben das schon oft gesehen und es anderen gezeigt. Dann machen Sie irgendwann einen induktiven Sprung und sagen "der Schmelzpunkt dieses Metalls liegt bei soundsoviel Grad." Nun haben Sie aber nicht alle verfügbaren Ressourcen dieses Metalls im ganzen Universum schmelzen sehen, doch Sie sind sich vernünftiger Weise sicher, dass es (unter identischen Bedingungen) bei soundsoviel Grad schmelzen wird. Das ist Verallgemeinerung.

Man sieht, dass hier die **Statistik** ins Spiel kommt, insbesondere bei einer wischi-waschi-Wissenschaft wie der Psychologie. Wie viele Beobachtungen muss man gemacht haben, bevor man entspannt verallgemeinern darf? Wie viele Ausnahmen kann man noch als irgend einen methodischen Fehler erklären, bevor es zu viel wird? Wie stehen die Chancen, dass die Beobachtung über diese paar Proben hinaus wahr ist?

Wie es verschiedene Arten von Rationalismus gibt, gibt es auch verschiedene Arten von Empirismus. Hier haben wir bestimmte Begriffe. Die meisten empirischen Herangehensweisen sind Formen des epistemologischen **Realismus**, der besagt, was die Sinne uns zeigen, ist die Wirklichkeit, die Wahrheit.

Die Grundform des Realismus ist der **direkte Realismus** (auch als simpler oder naiver Realismus bezeichnet, letzteres weist wohl auf die Kritiker zurück!). Der direkte Realismus besagt, Sie bekommen, was Sie sehen: Die Sinne porträtieren die Welt in akkurater Weise. Der schottische Philosoph Thomas Reid ist der bekannteste direkte Realist.

Die andere Art wird als **kritischer** (oder repräsentativer) **Realismus** bezeichnet, er besagt, wir sehen Gefühle, die Bilder der Dinge in der wirklichen Welt, nicht jedoch die Dinge an sich. Kritische Realisten ebenso wie Rationalisten weisen darauf hin, wie oft uns unsere Augen (und andere Sinne) an der Nase herumführen. Ein bekanntes Beispiel ist der Ast, der aus der Wasseroberfläche hervorragt und dort gebogen zu sein scheint, wo er die Wasseroberfläche durchbricht. Nimmt man den Ast heraus, ist er gerade. Offenbar führen die optischen Eigenheiten von Luft und Wasser zu dieser Illusion. Was wir also sehen, sind Repräsentationen des Wirklichen. Descartes und Locke waren beide kritische Realisten. Das trifft auch auf die Mehrheit der Psychologen zu, die sich mit Gefühlen, Wahrnehmung und Kognition beschäftigen.

Doch um Reid Tribut zu zollen – ein direkter Realist würde einem kritischen Realisten sagen, was wir Illusion nennen, ist eigentlich nur unzureichende Information. Wir nehmen die Welt nicht photographisch wahr. Wir bewegen uns, bewegen Augen und Ohren, nutzen alle Sinne ... Zurück zum Ast, eine vollständige empirische Erfahrung dessen würde bedeuten, die Sache von allen Seiten anzusehen, den Ast sogar aus dem Wasser zu nehmen. Dann sehen wir nicht nur den wirklichen Ast, genau so wie er ist, sondern auch die Gesetze der Luft-Wasser-Optik! Ein moderner Vertreter des direkten Rationalismus ist der Psychologe J.J. Gibson.

Es gibt noch eine dritte, eher ungewöhnliche Form des Empirismus, den **subjektiven Idealismus**, der mit dem Bischof George Berkeley verbunden ist. In seiner Metaphysik ein Idealist, vertrat er die These, was wir sehen sei von vornherein eine psychologische oder geistige Angelegenheit. Wenn wir es nicht sehen, ist es im Grunde auch gar nicht vorhanden: "Sein heißt wahrgenommen sein", so drückte er es aus. Das bedeutet nun nicht, dass der Tisch, an dem man gerade sitzt, aufhört zu existieren, wenn man den Raum verlässt: Gottes Geist ist immer da, um die Existenz des Tisches zu gewährleisten!

Es gibt da diese berühmte Frage: "Wenn im Wald ein Baum umfällt und niemand es hört, gibt es ein Geräusch?" Die Antwort des subjektiven Realismus ist ja, denn Gott ist immer da.

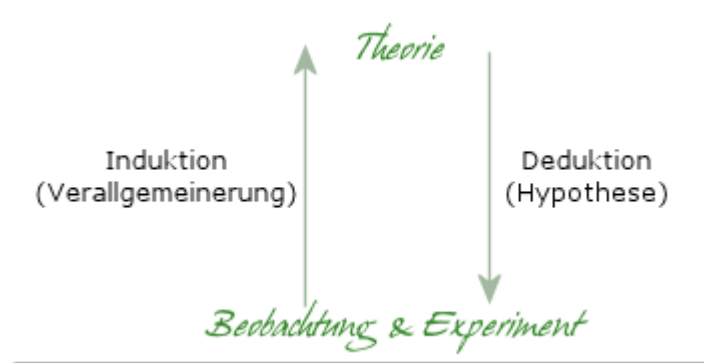
Man kann sich die drei empirischen Herangehensweisen so ansehen: Der kritische Realismus postuliert zwei Schritte zur Erfahrung der Welt. Erst das Ding selbst und das Licht oder die Geräusche, die es abgibt (etc.). Zweitens gibt es die geistigen Prozesse, die ablaufen, nachdem das Licht auf unsere Retina getroffen ist oder der Schall unser Trommelfell erreicht hat. Der direkte Realismus sagt, Schritt eins reicht schon aus. Der subjektive Idealismus sagt, es gibt nur Schritt zwei.

(Eine alte Geschichte erzählt von drei Baseball-Schiedsrichtern, die mit ihren Fähigkeiten prahlen. Der erste sagt "I call 'em as I see 'em!" Der zweite sagt "Well, I call 'em as they *are*!" Und der dritte sagt "Shoot, they ain't *anything* till I call 'em!" Der erste ist ein kritischer Realist, der zweite ein direkter Realist und der dritte ein subjektiver Idealist.)

Rationalismus und Empirismus

Wie ich schon zu Beginn des Kapitel erwähnt hatte, müssen Rationalismus und Empirismus nicht wirklich antagonistisch bleiben, sie sind es in der Tat nicht. Man könnte sogar sagen, dass die (Natur-)Wissenschaft eine ausgewogene Mischung aus beiden ist, jedes dient zur Kontrolle und Balance des anderen.

Das traditionelle ideale Bild der Naturwissenschaft schaut folgendermaßen aus: Wir beginnen mit einer Theorie darüber, wie die Welt funktioniert. Von dieser Theorie ausgehend deduzieren wir unter Anwendung unserer besten Logik eine **Hypothese**, eine Mutmaßung darüber, was wir in der Welt unserer Sinneserfahrung vorfinden werden, dabei gehen wir vom Allgemeinen zum Besonderen. Das ist Rationalismus. Wenn wir dann beobachten, was in der Welt unserer Sinneserfahrung geschieht, nehmen wir diese



Informationen und stützen oder ändern unsere Theorie in induktiver Weise, indem wir vom Besonderen zum Allgemeinen schlussfolgern. Das ist Empirismus. Und dann gehen wir den Kreislauf erneut durch. Damit kombiniert die Naturwissenschaft Empirismus und Rationalismus zu einem Kreislauf progressiven Wissens.

Nun aber einige Schwierigkeiten: Wenn meine Theorie wahr ist, wird meine Hypothese von Beobachtung und/oder Experiment gestützt werden. Allerdings: Wenn meine Hypothese unterstützt *wird*, bedeutet das *nicht*, dass meine Theorie wahr ist. Es bedeutet nur, dass meine Theorie nicht notwendiger Weise falsch ist! Andererseits, wenn meine Hypothese *nicht* gestützt wird, bedeutet das *sehr wohl*, dass meine Theorie falsch ist (vorausgesetzt, alles andere ist richtig und angemessen). Deshalb gibt es in der Naturwissenschaft keine Theorie, die eindeutig wahr ist. Wir haben nur Theorien, die den Test der Zeit bestanden haben. Man hat sie noch nicht widerlegt, ... noch nicht!

Das ist etwas, das viele Leute an der Naturwissenschaft nicht zu verstehen scheinen. Wer etwa den Kreationismus der Evolution vorzieht, wird sagen, da die Evolution "nur eine Theorie" sei, wäre der Kreationismus ebenso legitim. Doch die Evolution wurde immer wieder geprüft, und die Beobachtungen, die Wissenschaftler seit Darwin gemacht haben, haben sich hervorragend bewährt. Das wäre so, als sagte man, ein hoch gezüchtetes Rennpferd sei auch "nur ein Pferd" und ebenso gut wie ein alter Klepper!

Andererseits scheitert der Kreationismus schnell und einfach. Die Radiokarbonmessung zeigt, dass die Welt wesentlich älter ist, als die Kreationisten behaupten. Es gibt Fossilien von Spezies, die nicht mehr existieren. Es gibt einen bemerkenswerten Mangel an menschlichen Fossilien während der Dinosaurierzeit. Es gibt fossile Zwischenstadien, die Verbindungen zwischen Spezies aufzeigen. Es gibt Spezies, die sich vor unseren Augen verändern. Es gibt massenweise themenverwandte Erkenntnisse aus der Genetik. Doch wenn man den Kreationisten jedes einzelne Beweisstück vorführt, reagieren sie mit etwas, das die Logiker ein **ad hoc Argument** nennen.

Ein ad hoc Argument wird erdacht, nachdem man mit Fakten konfrontiert ist, ein solches Argument wird nur entwickelt, um mit unvorhergesehenen Schwierigkeiten umzugehen, es ist kein ursprünglicher Bestandteil der Theorie. Wenn da also ein Stein zu alt ist oder ein Fossil auftaucht, das es nicht geben sollte, würden Kreationisten vielleicht sagen, "tja, Gott hat es dorthin gelegt, um unseren Glauben zu prüfen" oder "eigentlich stehen die Tage in Genesis für Millionen von Jahren" oder "die Wege des Herrn sind unergründlich". Offenkundig baut der Kreationismus auf Glauben und nicht auf Wissenschaft auf.

Die Wissenschaft ist immer eine voranschreitende Aufgabe. Niemand *glaubt* an die Evolution oder die Relativitätstheorie oder die Gesetze der Thermodynamik, so wie jemand an Gott, Engel oder die Bibel glaubt. Wir *akzeptieren* die Evolution (etc.) als die derzeit beste Erklärung, eine Erklärung mit den besten Argumenten, diejenige also, die zu den vorhandenen Beweisen am ehesten passt. Wissenschaft ist keine Glaubenslehre.

Natürlich ist die Wissenschaft in die Gesellschaft eingebettet, von der Kultur beeinflusst und wie jedes menschliche Unterfangen möglicherweise verzerrt von Gier, Stolz und schlichter Inkompetenz. Wissenschaftler können korrupt sein, wissenschaftliche Gremien können von Lobbyisten dominiert sein, experimentelle Ergebnisse können verfälscht werden, Untersuchungen können schlecht angelegt sein, wissenschaftliche Ergebnisse können dazu verwandt werden, schlechte politische Entscheidungen zu stützen und immer so weiter. Doch eigentlich ist die Wissenschaft nur die Methode des Wissenserwerbs – also kein Wissen, dessen wir notwendigerweise sicher sein können, sondern ein Wissen, auf das wir aufbauen und das wir vertrauensvoll anwenden können. Trotz all der negativen Seiten ist es die erfolgreichste Methode, die wir ausprobiert haben.

Die Aufklärung

Das 17. Jahrhundert gehörte zu den aufregendsten Zeiten für die Philosophie seit dem antiken Griechenland. Obgleich die Macht der Religion nach wie vor immens war, sehen wir langsam Nischen der Toleranz an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten, in denen ein großer Geist sich entfalten konnte.

England war recht tolerant, wenn auch nur wegen seiner Vielfalt. Holland war der beste Ort. Ein kleines Land, das sich nach allen Seiten gegen militärische und ökonomische Angriffe verteidigen muss, braucht alle Unterstützung, die es bekommen kann, ganz gleich welcher Religion, Konfession und sogar ungeachtet der Frage, ob jemand ein Ketzler war.

Die zentralen Themen waren die des antiken Griechenlands: Woraus besteht die Welt? Wie können wir irgendetwas mit Sicherheit wissen? Was ist der Unterschied zwischen gut und böse? Doch nun kann man auf Jahrhunderte wissenschaftlicher Tradition zurückgreifen, auf Literatur, Geschichte, multikulturelle Erfahrungen und natürlich auf philosophische Dokumente. Vielleicht muss man zugeben, dass die modernen Philosophen nur die antiken Griechen ausführlich erklären, aber welche Erklärungen! Hat Rembrandt nur herumgekritzelt?

Ich werde die Philosophen dieser Zeit nacheinander vorstellen und dabei hoffentlich die "Kämpfe" zwischen Materialismus (d.h. Hobbes) und Idealismus (Berkeley), zwischen Empirismus (Locke) und Rationalismus (Spinoza), und zwischen Glauben (Leibniz) und Atheismus (Bayle) aufzeigen.

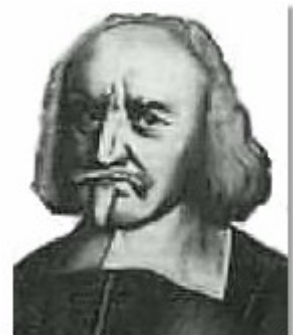
Thomas Hobbes (1588 – 1678)

Thomas Hobbes ist am 5. April 1588 geboren. Sein Vater war ein Anglikanischer Geistlicher und verließ die Familie, als Thomas noch jung war. Glücklicherweise war sein älterer Bruder sehr erfolgreich und konnte Thomas nach Oxford schicken. Er arbeitete eine Weile als Sekretär für Francis Bacon. Als er um die Welt reiste, besuchte er Galileo. Er verbrachte sieben Jahre in Paris und war der Lehrer des im Exil lebenden Prince of Wales (der später Charles II werden sollte).

1651 schrieb er *The Leviathan*, ein Buch, in dem es vermutlich um Politik geht, doch er deckt noch viele weitere Themengebiete ab. Der Buchtitel enthält den Namen eines biblischen Seeungeheuers im Buch Hiob. Das sollte ein Symbol für Gottes Macht sein, doch Hobbes verwendete es, um den Staat zu symbolisieren. Hobbes verstand sich als Wissenschaftler, doch im Grunde war er eher Rationalist: Man gelangt zur Wahrheit, wenn es gelingt, die Begriffe klar zu definieren und logisch zu denken! Seine Schlussfolgerungen aber waren empiristisch: Es gibt keine Erkenntnis, die nicht zuerst sinnlich wahrgenommen worden wäre. Von dort gelangte er zu reinem Materialismus: Alle Qualitäten sind nur bewegte Materie. Dinge des "Geistes" wie Erinnerungen und Vorstellungen sind nur zerfallende Sinneseindrücke, alle in Form bewegter Materie im Gehirn.

Für Hobbes ist der Wille nur das letzte Bedürfnis, bevor man danach zu handeln beginnt – deshalb ist der freie Wille eine Absurdität. Alle Motivation ist selbstsüchtig und letztlich an das Überleben gebunden. Die grundlegende negative Emotion ist die Furcht, die grundlegende positive Emotion ist das Verlangen nach Macht. Gut und Böse sind rein subjektive Angelegenheiten. Und damit geht er über Descartes hinaus: Nicht nur Tiere sind bloß Maschinen, sondern wir auch. B. F. Skinner hat Hobbes bewundert.

Weil gut und böse subjektiv und wir von Selbstsucht angetrieben sind, werden wir alles Notwendige tun, um unser Verlangen zu stillen. Deshalb muss die Gesellschaft das Individuum kontrollieren, damit wir überhaupt Frieden haben können! So entwickelt die Gesellschaft Systeme der Belohnung und der Strafe, gesellschaftliche Anerkennung und gesellschaftliche Zensur. Leviathan – der Commonwealth – ist dieses notwendige Böse.



Als Vorzeichen Rousseaus, schlug Hobbes vor, dass wir uns der Gesellschaft unterordnen, um ein rein primitives Leben zu vermeiden, das er als "gemein, brutal und kurz" charakterisierte. Doch im Gegensatz zu Rousseau war er der Auffassung, die Gesellschaft sei ein Arrangement zwischen Herrscher und Beherrschten, nicht zwischen Gleichgestellten. Damit die Zivilisation überleben kann, muss der König absolute Macht haben. Er sagt, die Demokratie sei nur eine Regierung von Redner-Demagogen, die den Mob mit Leichtigkeit manipulieren.

Auch die Religion ist ein Mittel, den Frieden zu sichern. Sie ist nichts weiter als die Furcht vor unsichtbaren Mächten, die der Mob als legitim anerkannt hat. Mit dem Aberglauben ist es ebenso, nur ist der nicht als legitim anerkannt! Ich sollte hier darauf hinweisen, dass Hobbes kein Atheist war: er war Deist, was bedeutet, dass er an einen Schöpfer glaubte, eine intelligente Entität, die alles in Bewegung gesetzt hat, nun aber nicht mehr eingreifen muss, weil die mechanischen Naturgesetze walten.

Als er nach England zurückkehrte, sah er sich zahlreichen Kritikern gegenüber. Glücklicherweise nahm sein früherer Schüler, nun König Charles II, ihn auf und versorgte ihn mit einer hübschen Rente. Hobbes starb am 4. Dezember 1679 im Alter von 91 Jahren.

Benedictus Spinoza (1632-1677)

Baruch Spinoza ist am 24 November 1632 in Amsterdam geboren. Seine Eltern waren portugiesische Juden, die der Verfolgung in ihrem Heimatland entkommen waren. Leider starb seine Mutter, als Baruch erst sechs Jahre alt war. Er erhielt eine religiöse Erziehung, doch sein Vater unterrichtete ihn auch in verschiedenen weltlichen Fächern, in der Hoffnung dass Baruch einmal eine weltliche Karriere anstreben werde. Baruch sprach viele Sprachen fließend und hatte eine besondere Vorliebe für die Mathematik, insbesondere Geometrie. Sein Vater starb 1654 als Baruch 22 Jahre alt war.

Wenn er seinen Glauben mit Freunden diskutierte, musste er zugeben, vielen ihrer religiösen traditionellen Glaubenshaltungen zweifelnd gegenüber zu stehen, zum Beispiel bezogen auf das Leben nach dem Tod. Bald darauf zeigten sie ihn in der Synagoge an. Die Rabbis versuchten zunächst ihn davon zu überzeugen, seine Auffassungen für sich zu behalten, doch dann exkommunizierten sie Hobbes im Jahre 1656. Zu dieser Zeit gehörte das Ächten noch zu dem Praktiken der Exkommunikation (sowohl bei Juden als auch bei Christen), d.h. niemand aus der Gemeinde sprach mit ihm oder stellte irgendwelchen Kontakt her.



Doch Baruch – heute Benedictus genannt ("gesegnet" die lateinische Entsprechung des hebräischen Wortes *baruch*) – hatte viele Freunde außerhalb der jüdischen Gemeinde, die ihn sein ganzes Leben lang beschützten. Dennoch war er 1660 nach einer Todesdrohung gezwungen, nach Rijnsburg, 1663 nach Voorburg bei Den Haag, und schließlich nach Den Haag zu ziehen.

Er verdiente sich als Linsenmacher seinen Lebensunterhalt. Damals gehörte zu diesem Beruf nicht nur die Herstellung von Brillengläsern, sondern auch von Linsen für Teleskope und Mikroskope – die letzte technologische Neuerung! Er führte auch eine Vielzahl von Experimenten durch. Doch unglücklicherweise sollte der Umstand, dass er immer Glasstaub ausgesetzt war, einen Tribut fordern.

Er veröffentlichte 1670 das *Theologisch-politische Traktat*. Darin war eine verheerende Kritik an der Bibel enthalten, so dass das Traktat sofort von der religiösen Gemeinschaft Hollands verdammt wurde.

Sein wichtigstes Werk, *Ethik*, begann er schon 1662. 1675 versuchte er es zu veröffentlichen, doch er ließ sich von den Gerüchten davon abhalten, die besagten, sein Leben sei in Gefahr, wenn er das täte. Er starb zwei Jahre später am 20. Februar 1677 im Alter von 45 Jahren an Tuberkulose. Seine Freunde veröffentlichten *Ethik* und weitere unveröffentlichte Werke noch im selben Jahr zu seinen Ehren.

Der volle Titel des Buches lautete *Ethics, Demonstrated in the Fashion of Geometry*, weil er seine Argumente in der Weise vorlegte, wie ein Mathematiker einen geometrischen Beweis durchführt. Das ist bestimmt eine rigorose Art, Philosophie zu schreiben, und es ist schwierig zu lesen. (Dagobert Runes hat Spinozas Ethik 1957 editiert, so dass sie für Studierende unserer Zeit leichter zu lesen ist.)

Nach Spinoza hat die Substanz (das, was aller Wirklichkeit zugrunde liegt, auch Existenz oder Sein genannt) zwei Attribute (d.h. zwei Seiten oder Aspekte. Wenn wir uns die Wirklichkeit von einem bestimmten Winkel aus ansehen, vermittelt durch die Sinne, sehen wir sie als Materie. Doch wenn wir sie uns in uns selbst ansehen, sehen wir sie als Gedanken. Er ging davon aus, dass es eine unendliche Anzahl von Aspekten gibt, doch diese beiden sind die einzigen, die für den Menschen zu erkennen sind.

Folglich sind Körper (oder Gehirn) und Geist (oder Seele) ein und dasselbe von zwei unterschiedlichen Perspektiven aus betrachtet. Wo materielle Aktivität stattfindet, gibt es Denken. Wo es Denken gibt, findet materielle Aktivität statt. Für das, was ich als mich selbst wahrnehme, ist nicht jedes Denken erreichbar: vieles bleibt unbewusst. Dennoch geht es weiter.

Dieser "**double-aspectism**" klingt großartig, doch er führt uns zum **Panpsychismus**. Panpsychismus meint die Vorstellung, dass jedes materielle Ding eine geistige Seite hat (und umgekehrt). Die Menschen haben Geist, Tiere haben Geist, Pflanzen haben Geist, sogar Felsen und Häuser haben Geist. Die Erde selbst hat Geist. Wenn wir uns vom Menschen fortbewegen, ist der Geist immer mehr unbewusst und es mangelt am Selbstempfinden, und dennoch....

Er führt uns auch zu Spinozas bekanntestem Konzept, auf welchem er in der Tat seine ganze Theorie aufbaute: Gott und Natur sind ein und dasselbe, und auch identisch mit der gesamten Existenz, geistig und physisch. Gott ist der Geist des Universums; das Universum ist der Körper Gottes. Das wird oft als Pantheismus bezeichnet – Gott ist überall und alles – doch zu seiner Zeit nannte man das Atheismus.

Genau wie Hobbes ist Spinoza Mechanist. Er glaubt nur an Determinismus, nicht an den freien Willen. Für uns Menschen manifestiert sich dieser Determinismus als Begehren, das aus unserem Bedürfnis zu überleben stammt. Er sagt, alle Dinge folgen dem Prinzip der Selbsterhaltung, alle Dinge sind "selbstsüchtig". Er sagt, dass wir danach streben, unsere Macht zu vergrößern, also unsere Kapazität, uns selbst zu erhalten. Dann setzt er diese Macht mit einer Tugend gleich! Damit wird das Gute definiert als das, was uns nützlich ist, und das Böse als das, was uns schadet. Das Gute dient unserem Wohlergehen, das Böse wirkt dem entgegen. Das Gute empfinden wir als angenehm, das Böse ist Schmerz.

Doch wir haben vielerlei Begehren. Gewöhnlich überwiegt eines das andere und wir tun, was wir am meisten begehren. Oft stehen die Begehren in Konflikt miteinander. Dieser Konflikt selbst verringert unser Wohlergehen und ist folglich schmerzhaft. Was machen wir also, um unser Leben weniger schmerzhaft zu erleben?

Die Gesellschaft ist bis zu einem gewissen Grade hilfreich. Indem sie Belohnungen und Strafen austeilt, Lob und Tadel, fügt sie unserer Liste des Begehrens neue Punkte hinzu, die wiederum manches Begehren überwiegen und ein anderes unterstützen. Letztlich installiert die Gesellschaft in den meisten von uns ein Gewissen. Für Spinoza war das Gewissen erlernt, nicht angeboren.

Letztlich müssen wir uns auf uns selbst verlassen: Spinoza meint, wir müssen zuerst eine gewisse Kontrolle über unser Begehren erlangen. Wenn es außer Kontrolle gerät, bezeichnet er das Begehren als Leidenschaft. Es ist außer Kontrolle, weil es unbewusst agiert und deshalb dem logischen Denken nicht zugänglich ist. Indem man sich eine "klare Vorstellung" von ihnen macht, wandelt man sie in einfache Emotionen um, die der Vernunft zugänglich sind. Drei Jahrhunderte später sollte Freud sagen, dass wir "das Unbewusste bewusst machen" müssen!

Ein Weg, um Leidenschaft in eine Emotion umzuwandeln, ist zufälligerweise, ihre Wurzeln zurückzuverfolgen. Wenn man sehen kann, woher sie kam, werden ihre Operationen einsichtig – bewusst – und man kann besser mit ihr umgehen. Ein weiterer Weg mit Leidenschaften umzugehen besteht darin, die Notwendigkeit der Dinge zu sehen. Die Natur ist, was ist, Gott will was er will und niemand kann das ändern. Unterwirf dich dem Unausweichlichen, und endlich bist du sehr viel friedlicher. Zum Beispiel

erkennt ein weiser Mensch, dass es nichts ändert, wenn man sich über unangenehme Menschen ärgert. Tatsächlich wird es dich nur selbst verletzen. Andererseits wird man gewöhnlich belohnt, wenn man nett zu anderen ist, außerdem verlangt es dir viel weniger ab. Genau wie Buddha und Jesus sagte Spinoza, dass die Liebe den Hass besiegen kann.

Er hat auch gesagt, dass weise Menschen "nichts für sich selbst wünschen, was sie nicht auch dem Rest der Menschheit wünschen" (*Ethik*, iv, 48). Das kündigt ein Jahrhundert früher also bereits Kants kategorischen Imperativ an. Doch nur eine Emotion kann eine andere Emotion überdauern. Deshalb muss die Vernunft selbst eine Emotion werden – eine mächtige – damit sie andere Emotionen überwiegen kann. Er bezeichnet diese mächtige Emotion als "die intellektuelle Liebe zu Gott", womit natürlich auch die Liebe zur Natur gemeint ist. Darin ist auch die Akzeptanz gegenüber Gottes Willen – oder gegenüber den Naturgesetzen – eingeschlossen. Wissen von Gott/Natur ist die endgültige Tugend und die endgültige Freude!

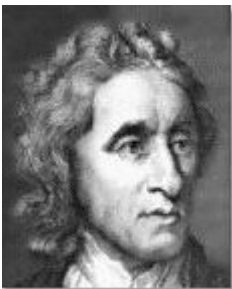
Obwohl er von den Engländern als Atheist und von den Franzosen als zu religiös abgelehnt worden war, sollte Spinoza einen großen Einfluss auf spätere deutsche Philosophen wie Goethe, Hegel, Schopenhauer und Nietzsche haben. Und in Zukunft sollte die Philosophie in Deutschland ihre Blüte erleben.

John Locke (1632-1704)

John Locke wird manchmal als "Vater der Aufklärung" bezeichnet. Er ist am 29. August 1632 geboren, im selben Jahr wie Spinoza. Sein Vater war Rechtsanwalt und Puritaner, er lehrte seinen kleinen Sohn den Wert der Repräsentation und der Religionsfreiheit. Als Johns 29 Jahre alt war, starb der Vater an Tuberkulose und hinterließ ihm nur ein kleines Erbe.

John ging nach Oxford, erhielt seinen Masters Titel und unterrichtete dort. Später studierte er Medizin und wurde der Leibarzt des Earl of Shaftesbury (Großvater des Philosophen desselben Titels).

Ab 1675 studierte Locke in Frankreich. Als er zurückkehrte, fand er das politische Klima unter James II nicht länger angenehm und zog nach Holland um. Dort schrieb er sein großes psychologisches Werk *Essay Concerning Human Understanding*. Nachdem William und Mary den Thron von James II übernommen hatten, kehrte Locke 1689 nach England zurück. Dort veröffentlichte er seine Werke – das *Essay*, zwei *Treatises on Government* und zwei Briefe zur Notwendigkeit religiöser Toleranz. 1691 setzte er sich im Landhaus eines Freundes zur Ruhe und starb 1704 im Alter von 72 Jahren.



Allein seine Traktate sollten ihm einen hohen Rang in der Geschichte eintragen. Darin skizziert er die Grundlagen einer repräsentativen Regierung, eingeschlossen des Naturrechts, dem Einverständnis der Regierten, dem Schutz des Eigentums, religiöse Toleranz, Trennung von Kirche und Staat sowie Trennung und Balance von exekutiver und legislativer Gewalt. Seine Gedanken sollten die Grundlage der Unabhängigkeitserklärung, der Amerikanischen Verfassung, insbesondere der Bill of Rights sowie der französischen Erklärung der Menschenrechte werden. Nicht übel.

Anders als Hobbes betrachtet Locke die Menschen als Wesen mit einer positiven Natur, welche Instinkte für gesellschaftliches Wohlergehen sowie Vernunft beinhaltet. Weil unsere Natur gut ist, sollten wir uns selbst und anderen Freiheit zugestehen, um diese Natur zu entwickeln. Deshalb muss jeder ein gewisses Maß an Freiheit aufgeben, damit auch andere frei werden, ihr Potential zu entfalten.

Gesetze sind nicht geschaffen um uns davon abzuhalten, einander zu zerstören, sondern um es uns zu ermöglichen, unsere positive, wirkliche Natur zu zeigen. Folglich ist eine Regierung nur dann legitimiert, wenn ihre Gesetze das fördern, was unsere Natur ist – frei und vernunftbegabt zu sein. Und die Regierung kann dies nur mit dem Einverständnis der Regierten tun! Wenn Hobbes uns an Skinner erinnert hat, dann sollte Locke uns an Carl Rogers erinnern.

Sein *Essay Concerning Human Understanding* richtete sich gegen einen anderen Gedanken, der zu seiner Zeit populär war: Viele Gelehrte glaubten, die Vorstellung von Gott sowie die Vorstellungen von Gut und Böse seien bei der Geburt in unserem Verstand angelegt, vielleicht von Gott selbst. Man hielt diese Vorstellungen für angeboren. Doch als Locke sich die Vielzahl der Glaubenshaltungen, des Nichtglaubens und der Moralen ansah, schlussfolgerte er, dass all das unmöglich angeboren sein konnte. Natürlich räumt er ein, dass es Reflexe, Instinkte und so weiter gibt, doch diese sind nur physiologische Sequenzen der Bewegung und keine Gedanken! Einige Vorstellungen werden aus Erfahrung gelernt, sie werden so früh erlernt und kontinuierlich bestärkt, dass sie uns angeboren erscheinen mögen. Doch es hat eben nur den Anschein!

Und während er darlegt, dass diese Vorstellungen nicht angeboren sind, bereitet er die Bühne bereits für zwei zukünftige Argumente vor, die von Berkeley und Hume wieder aufgegriffen werden sollten. Zunächst stellt er nämlich fest, wenn wir Materie zu finden versuchen, sehen wir nichts als Qualitäten, die wir der Materie zuschreiben – nie aber die Materie selbst. Die Vorstellung der Materie ist nicht empirisch! Berkeley sollte diesen Gedanken weiter ausführen. Zweites stellt er fest, wenn wir die Vernunft suchen, finden wir alle Qualitäten, die wir der Vernunft zuschreiben. Empirisch betrachtet sehen wir die Vernunft nie! Dies sollte später von Hume aufgegriffen werden.

Doch Locke setzt nicht zu solchen Sprüngen an wie Berkeley und Hume es später tun sollten. Für derartiges ist er zu praktisch veranlagt. Locke sagt, es sei richtig, an Materie und Vernunft zu glauben. Ohne diese machte das Leben wenig Sinn. Und dennoch sind sie empirisch nicht zu verifizieren. Manchmal wird er auch als metaphysischer Agnostiker bezeichnet: Er glaubt es gebe Vernunft und Materie (und dass beide irgendwie interagieren), doch niemand kann deren Existenz beweisen. Französische Philosophen nahmen sich begeistert dieser Gedanken an, ebenso englische (und amerikanische) Denker. Sie sollten ihn in einen Revolutionär und seine Naturphilosophie in Empfindsamkeit und Mechanismus verwandeln.

George Berkeley (1685-1753)

George Berkeley ist am 12 März 1685 in Dysert Castle in Irland geboren. Er besuchte das Trinity College in Dublin, wo er unter anderem auch Lockes Schriften studierte. 1709 schrieb er *An Essay Towards a New Theory of Vision*. Darin fragte er, was ein Mann sehen würde, der blind geboren ist und sein Augenlicht wiedererlangt?

Berkeley argumentierte, der Mann würde ein bedeutungsloses Arrangement von Qualitäten sehen, die er als in seinem Verstand und nicht außerhalb seiner Augen existierend interpretieren würde. Nur die wiederholte Verbindung zwischen dem, was er sieht, und dem Berühren dieser Objekte könnte ihn Formen, Entfernungen und so weiter lehren. Später, als man Menschen operativ das Augenlicht zurückgab, bestätigte sich Lockes Theorie.



Raum (Ausdehnung) ist deshalb ein Gedankenkonstrukt, eine Frage der Koordination von Beziehungen zwischen dem, was wir sehen und durch Berührung erfahren. Wir werden diese Vorstellung von Raum als einer gedanklichen Sache in Kants Theorie wieder antreffen.

1710 verfasste er *The Principles of Human Knowledge*. Wenn, wie Locke sagte, alles Wissen durch die Sinne entsteht, dann können wir nichts wissen, was nicht durch die Sinne erfahrbar ist. Ausdehnung im Raum, die Form der Dinge, der Widerstand, den sie unserer Berührung bieten, ihre Farben, Geschmack, Geruch ... all das erfahren wir durch die Sinne. Doch wann wird Materie sinnlich erfahrbar? Wann sieht man Materie oder fühlt sie oder schmeckt sie? Alle Sinneserfahrungen sind Qualitäten, nie Substanzen! Deshalb ist die Materie unbewiesene Theorie. Weil der zu seiner Zeit

herrschende Atheismus größtenteils auf dem Materialismus aufbaute, glaubte Berkeley einen K.O.-Schlag ausgeteilt zu haben!

Selbstverständlich glauben nicht nur Atheisten an die Materie – fast jeder tut das. Es ist "gesunder Menschenverstand". Als Dr. Johnson so fest er konnte gegen einen Felsen trat, meinte er Berkeleys Gedanken den perfekten Gegenbeweis geliefert zu haben: Der Schmerz, den der Fels auslöste, konnte schwerlich geleugnet werden! Doch Berkeley wies darauf hin, dass man von dem Felsen nur Form, Farbe d.h. die Sinneserfahrung wissen konnte, eingeschlossen dem Schmerzempfinden, wenn man dumm genug war, gegen den Felsen zu treten.

Esse est percipi, sagte Berkeley: Sein ist wahrgenommen sein.

Was geschieht also mit den Dingen, wenn wir sie nicht ansehen, berühren oder dagegen treten? Verschwinden sie jedes Mal, wenn wir uns umdrehen? Berkeley sagte, dass das natürlich nicht der Fall ist! Dinge – alle Sammlungen von Qualitäten – bleiben immer, allerdings in Gott, der alles umfasst.

Wenn im Wald ein Baum umfällt und niemand es hört, gibt es ein Geräusch? Berkeley hätte gesagt, dass es ein Geräusch gibt, weil Gott es hört. Das ist vielleicht die reinste und eloquenteste Version des Idealismus, die man sich vorstellen kann. Nur die Mahayana Buddhisten haben eine ähnliche Vorstellung in ihrer "mind-only" Philosophie. In ihrem Fall beziehen sie sich nicht auf Gott, sondern auf den Geist Buddhas.

Berkeley verbrachte einige Zeit in Rhode Island, wo er auf die Erlaubnis wartete, in Bermuda ein College zu gründen, doch er erhielt nie eine Erlaubnis. Berkeley in Californien ist nach ihm benannt. 1734 wurde er (anglikanischer) Bischof von Cloyne und starb 1753 im Alter von 68 Jahren in Oxford.

Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716)

Leibniz ist am 21. Juni 1646 geboren. Sein Vater war Philosophieprofessor an der Universität Leipzig. Gottfried war ein hochbegabtes Kind, im Alter von 20 Jahren erhielt er den Dokortitel. Dann verbrachte er einige Zeit damit, in Europa umherzuziehen und von jeder Philosophie zu kosten, die der Kontinent zu bieten hatte.

1672 ging er als Diplomat nach Frankreich. Dort sollte er Dezimal- und Integralrechnung zu entwickeln beginnen, ebenso wie eine Rechenmaschine, die multiplizieren und dividieren konnte. 1676 besuchte er Spinoza in Holland (wo er dessen Manuskript der *Ethik* las) und ging von dort nach Hannover, um dem dortigen Fürsten zu dienen. 1700 gründete er die Akademie der Wissenschaften in Berlin.

Sein hauptsächliches Lebensprojekt war es, Katholizismus und Protestantismus zu versöhnen. Offensichtlich ist er gescheitert. Es braucht wohl viel mehr als Genialität, um diese beiden zu versöhnen! Was die Psychologie betrifft, ist sein Hauptwerk *New Essays on Human Understanding* aus dem Jahr 1703, in welchem er Locke widerlegt, doch das Buch wurde nicht veröffentlicht!



Sein Hauptargument war, dass der Geist nichts Passives ist, kein "tabula rasa", auf dem die Erfahrung sich einschreibt, wie Locke und Aristoteles gesagt hatten. Der Geist ist eine komplexe Sache, die mit der Erfahrung arbeitet und sie transformiert. "Es ist nichts im Geist, was nicht in den Sinnen war", sagte er, indem er Locke paraphrasiert, "abgesehen vom Geist selbst". Dies sollte Kant und viele Psychologen späterer Zeiten inspirieren. Leibniz postulierte außerdem, dass der Geist nie wirklich ruht, während wir leben, nicht einmal im Tiefschlaf. Vielmehr arbeitet der Geist sogar gerade dann, wenn wir uns dessen nicht bewusst sind. Es ist diese Vorstellung des Unbewussten, die Schopenhauer und später Freud am meisten beeinflussen sollte.

Leibniz entwickelte eine merkwürdige Metaphysik. Er nahm seinen Ausgang bei einem ebenso skeptischen Zugang wie Descartes. Doch dann landete er bei einer idealistischen Metaphysik namens Monadologie, die sogar Berkeleys Metaphysik übertrifft.

Monaden sind *Seelen*. Jede Seele beinhaltet die "Wahrnehmung" des gesamten Universums. Es ist nicht so, dass es außerhalb unserer Seelen ein ganzes Universum gäbe, das wir alle als Objekt wahrnehmen – es gibt nur Seelen!

Oft nehmen wir uns in Interaktionen mit anderen wahr, doch Leibniz verdeutlicht, dass wir nur scheinbar interagieren, jeder innerhalb seines eigenen inneren Universums. Monaden, so sagt er, sind "fensterlos". *Bewusst* nehmen wir nur einen kleinen Teil dieses inneren Universums wahr – unsere "Blickwinkel" könnte man sagen. Ich bin mir allerdings nicht bewusst, wie mein Magen von innen aussieht oder welche Gedanken Sie in diesem Augenblick denken, oder was auf einem Planet in der Umlaufbahn des Alpha Centauri los ist. All das und mehr ist "in" mir, wird aber nur *unbewusst* wahrgenommen.

Zwar hat jede Seele einen eigenen "Blickwinkel", alle Seelen aber beinhalten eine identische vollkommene Wahrnehmung des Universums. Dies bezeichnete er als **Harmonie**. Einige Seelen haben eine klarere, vollständigere, *bewusstere* Sicht des inneren Universums als andere. Nur eine Seele ist vollkommen bewusst, oder wenn man so will, nur eine Seele beinhaltet alle "Blickwinkel". Diese Seele ist Gott.

Ohne einen politischen Sponsor war Leibniz mit der Zeit zunehmend isoliert. Er starb 1716 allein, und nur sein Sekretär nahm an der Beisetzung teil.

Pierre Bayle (1647-1706)

Pierre Bayle ist am 18. November 1647 als Sohn eines Hugenottenpriesters (protestantisch) in Südfrankreich geboren. Er besuchte eine Jesuitencollege, um die beste Erziehung zu genießen, dort bekehrte man ihn zum Katholizismus. Als er zurückkehrte, konvertierte er wieder zum Protestantismus! Damit war er ein rückfälliger Ketzler, zu jener Zeit eine sehr gefährliche Sache.

Deshalb schickte ihn sein Vater zum Studium nach Genf, wo er Descartes entdeckte. Eine Weile unterrichtete er in Frankreich, doch dann wurde es notwendig, nach Rotterdam zu fliehen, wo er schließlich Professor wurde. Er hat nie geheiratet und litt an Kopfschmerzen und Depressionen.



1682 veröffentlichte er *Diverse Thoughts on the Comet* anonym. Er bezog sich auf einen kürzlich erschienenen Kometen, der jedermann in Aufregung versetzt hatte, schrieb gegen die verschiedensten Aberglauben und gegen den Wunderglauben seiner Tage an. In diesem Buch merkte er an, dass er keinen Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten, Christen und Juden und Muslimen und Heiden und sogar Atheisten finden konnte, was das Handeln und die Moral betrifft!

In Amsterdam gründete er 1684 eine Zeitschrift mit dem Titel *News of the Republic of Letters*. Er schrieb alle Artikel selbst! Zwischenzeitlich wurden seine Eltern und sein Bruder im Zuge der Hugenottenverfolgung ermordet. Deshalb schrieb er ein Buch über die Toleranz. Doch Toleranz stand bei den Protestanten nicht auf dem Plan, und so verlor er seine Professorenstellung. "Gott bewahre uns vor der protestantischen Inquisition!" schrieb er.

Sein Hauptwerk ist das *Dictionnaire historique et critique*, in Wirklichkeit eher eine Enzyklopädie der Philosophie, Religion, Literatur etc. Er schrieb 14 Stunden täglich und schaffte 2600 Seiten. In diesem umfangreichen Werk "dekonstruierte" er eine Vielzahl biblischer Geschichten, religiöser Vorstellungen und philosophischer Theorien, eingeschlossen solcher Häppchen wie der Doktrin der Erbsünde und der Trinität. Er stellte sogar die These auf, wenn Gott und Satan wirklich existieren, dann gewinnt Satan gerade! Solchen extremen Standpunkten fügte er immer hinzu, dass natürlich kein guter Christ so etwas jemals glauben würde!

Nach Jahren, in denen ihn die religiöse Gemeinschaft verdammt hatte, starb er am 18. Dezember 1706 an Tuberkulose. Doch das *Dictionnaire historique et critique* sollte unter den Intellektuellen überall in Europa

unglaubliche Popularität erlangen und zudem für mehr als ein Jahrhundert großen Einfluss auf die Denker ausüben.

Am Beginn des 18. Jahrhunderts stellen wir fest, dass die Religion eine Schlacht gegen die Kraft von Vernunft und Wissenschaft führt und verliert. Während die Durchschnittsbürger nach wie vor zur Kirche gingen, ihre Kinder taufen ließen und um Vergebung ihrer Sünden beteten, wandte sich die Bildungselite dem Deismus, Pantheismus und sogar dem Atheismus zu. Darin sind auch die Intellektuellen des katholischen Frankreich sowie die zukünftigen "Gründerväter" der amerikanischen Kolonien eingeschlossen: Ben Franklin, Thomas Jefferson, James Madison und sogar George Washington waren Deisten, John Adams war Unitarier. Wissenschaftliche Entdeckungen und Erfindungen sollten die traditionelle Gesellschaft in den kommenden 300 Jahren plattwalzen. Die Psychologie sollte zu folgen versuchen, doch zunächst noch einige Zeit lang hinterherhinken!

August Comtes positivistischer Kalender

Seit der Aufklärung versuchten Philosophen und Naturwissenschaftler das menschliche Leben ein wenig rationaler zu gestalten. In den USA entstand beispielsweise auf Drängen von Thomas Jefferson 1786 das dezimale Währungssystem. 1793 wurde es in Frankreich mit Decimes und Centimes aufgegriffen. Aus Begriffen wie Zehntel und Hundertstel wurden unsere Dimes und Cents. Die Italiener nahmen das System erst 1862 an, die Briten erst 1971!

In ähnlicher Weise führten die Franzosen 1795 das metrische System ein. Ende des 19. Jahrhunderts hatten nahezu alle Länder es übernommen – diesmal machten die USA eine Ausnahme!

Die Zeit hat sich als wesentlich resistenter gegen „Rationalisierung“ erwiesen. Es scheint, als würden wir nie vom System der 60-Sekunden Minute, der 60-Minuten Stunde und dem 24 stündigen Tag abgehen, immerhin sind dies konsistente internationale Werte. Auch der Kalender widersteht Veränderungen, allerdings nicht, weil es an Änderungsvorschlägen gemangelt hätte! Wir haben ein Jahr mit 365 Tagen, das sind $4 \times 7 \times 13$ plus 1 (und eine zusätzliche 1 an Schaltjahren), das bedeutet, wir könnten gleich mehrere einfache Schemata nutzen. Wir könnten beispielsweise vier Jahreszeiten a dreizehn Wochen mit je sieben Tagen haben (plus ein Tag und noch ein Tag an Schaltjahren). Oder ...

August Comte veröffentlichte 1849 einen Kalender mit 13 Monaten, den er als **positivistischen Kalender** bezeichnete. Er bestand aus 13 Monaten von je 28 Tagen (exakt vier Wochen). Es gab einen Extratag am Jahresende, dem kein Wochentag zugeordnet war, und dann noch einen weiteren Extratag an Schaltjahren. Jedes Jahr beginnt mit Montag, Moses 1. 1789 ist Jahr 1, also wäre 2000 212. Jeder Monat sähe genau folgendermaßen aus:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28

Er schlug folgende Monatsbezeichnungen vor:

- 1. Moses
- 2. Homer
- 3. Aristoteles
- 4. Archimedes
- 5. Cäsar
- 6. Hl. Paulus
- 7. Karl der Große
- 8. Dante
- 9. Gutenberg
- 10. Shakespeare
- 11. Descartes
- 12. Friedrich II
- 13. Bichat

Einzelne Tage waren wichtigen Persönlichkeiten gewidmet, die dem jeweiligen Monat entsprachen:

- Moses 14 – Buddha
- Aristoteles 21 – Sokrates

- Gutenberg 7 – Kolumbus
- Shakespeare 28 – Mozart
- Descartes 28 – Hume
- Bichat 7 – Galileo

Der Kalender konnte sich nicht durchsetzen.

Sowohl vor als auch nach Comte gab es Vorschläge für einen anderen Kalender. Der vielleicht bekannteste ist der **französische Revolutionskalender**. Entwickelt von einem Komitee angeführt von Fabre d'Églantine, wurde der Kalender im Oktober 1793 von der Nationalversammlung angenommen. Der Kalender war in zwölf Monate von je dreißig Tagen unterteilt, fünf Tage (sechs in Schaltjahren) blieben am Ende des letzten Monats übrig. Diese fünf oder sechs Tage wurden als Sans-culottides bekannt und sollten eine Serie von Nationalfeiertagen darstellen. Jeder Monat hatte drei Wochen von je zehn Tagen, Décades genannt und arithmetisch bezeichnet – primidi, duodi, tridi, quartidi, quintidi, sextidi, septidi, octidi, nonidi, décadi. Der letzte Tag, décadi, wurde zum Ruhetag bestimmt. Die Zeitrechnung begann mit Vendémiaire 1, Jahr 1, in Übereinstimmung mit der Tagundnachtgleiche am 22. September 1792. Jeder Monat sah folgendermaßen aus:

primidi	duodi	tridi	quartidi	quintidi	sextidi	septidi	octidi	nonidi	décadi
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30

Die Monatsnamen:

Vendémiaire	(Traubenernte?)	22 Sept - Okt
Brumaire	(neblig)	22 Okt - 20 Nov
Frimaire	(frostig)	21 Nov - 20 Dez
Nivôse	(verschneit)	21 Dez - 19 Jan
Pluviôse	(regnerisch)	20 Jan - 18 Feb
Ventôse	(windig)	19 Feb - 20 Mär
Germinal	(Samen)	21 Mär - 19 Apr
Floréal	(Blüten)	20 Apr - 19 Mai
Prairial	(Wiesen)	20 Mai - 18 Jun
Messidor	(Ernte)	19 Jun - 18 Jul
Thermidor	(heiß)	19 Jul - 17 Aug
Fructidor	(fruchtreich)	18 Aug - 16 Sept

Die Sans-culottides dauerten vom 17. September bis zum 20. September, der 21. September käme im Schaltjahr hinzu. Sans-culottides bedeutet wörtlich übersetzt die Zeit ohne Kniebundhosen, gemeint waren die Revolutionäre der Arbeiterklasse, die lange Hosen statt Culottes (die Beinkleider der Männer der Oberklasse). Die Tage hießen...

- Jour de la vertu (Virtue Day)
- Jour du génie (Genius Day)
- Jour du travail (Labor Day)
- Jour de l'opinion (Reason Day)
- Jour des récompenses (Rewards Day)
- Jour de la révolution (Revolution Day) (Tag im Schaltjahr)

Zwölf Jahre lang wurde dieser Kalender in Frankreich verwendet, bis Napoleon die Änderung rückgängig machte.

In neuerer Zeit, 1930, wurde der **Weltkalender** von Elisabeth Achelis vorgestellt. Am 21. Oktober desselben Jahres gründete sie die World Calendar Association. Die Einrichtung erhielt große internationale Unterstützung, bis der Zweite Weltkrieg jede zivilisierte Diskussion unterbrach. Nach dem Krieg wurde der Vorschlag den Vereinten Nationen vorgelegt, eine weltweite Einführung des Systems wurde 1955 von den USA verhindert. Amerikanische Politiker konnten es sich nicht leisten, die religiöse Rechte im Land zu irritieren, diese nämlich regte sich darüber auf, dass einmal im Jahr ein Extratag dazu führen würde, dass acht Tage zwischen zwei Sonntagen lagen – was nicht der biblischen Tradition entspreche! Die Association zog um nach Ottawa und wurde zur International World Calendar Association. Leider führte die Absage der UN dazu, dass die Förderer des Weltkalenders demoralisiert wurden. Seit Aufkommen des Internet gibt es wieder eine kleine Bewegung der Förderer des Weltkalenders.

Der Weltkalender besteht aus 12 Monaten, aufgeteilt in vier Quartale. Jedes Quartal beginnt an einem Sonntag mit einem 31-tägigen Monat. Darauf folgen zwei 30-tägige Monate. Am Jahresende wird ein Extratag angehängt, um auf 365 Tage insgesamt zu kommen. Dieser Tag wird als Welttag bezeichnet und kommt ohne Wochentagsbezeichnung aus. Man verwendet ihn als internationalen Feiertag, ungefähr so wie der Neujahrstag. In jedem vierten Jahr wird dem sechsten Monat ein Extratag angehängt, ebenfalls ohne Wochentagsbezeichnung und ebenfalls ein internationaler Feiertag. Mit dieser Methode erhalten wir denselben Kalender für jedes Jahr.

Januar/April/Juli/Oktober							Februar/Mai/August/November							März/Juni/September/Dezember						
So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
1	2	3	4	5	6	7				1	2	3	4						1	2
8	9	10	11	12	13	14	5	6	7	8	9	10	11	3	4	5	6	7	8	9
15	16	17	18	19	20	21	12	13	14	15	16	17	18	10	11	12	13	14	15	16
22	23	24	25	26	27	28	19	20	21	22	23	24	25	17	18	19	20	21	22	23
29	30	31	26	27	28	29	30	24	25	26	27	28	29	30						

* plus Welttag Ende Dezember jeden Jahres und plus Schaltjahrtag Ende Juni jeden vierten Jahres.

Der Weltkalender würde für uns die geringsten Änderungen im Bezug auf Wochen, Monate und Jahr bedeuten, außerdem erhalten wir vier identische Jahreszeiten oder Quartale – eine Hilfe im Bereich Betriebsfinanzen! Leider gibt es noch enorme Widerstände gegen solche simplen, vernünftigen Ideen!

Weitere Informationen gibt es auf Rick McCartys wunderbarer Homepage zur Kalenderreform: personal.ecu.edu/mccartyr/calendar-reform.html

Metaphysik

Die Metaphysik ist der Bereich der Philosophie, der die Komposition des Universums untersucht und fragt "Woraus ist die Welt – uns Menschen eingeschlossen – gemacht?" "Welches ist die grundlegende Substanz?"

Man könnte meinen, das sei für einen Physiker interessanter als für einen Psychologen. Die Physik hat tatsächlich ihren Namen vom griechischen Wort *physis*, das "ultimative Substanz" bedeutet.

Doch für die Psychologie ist eines der beständigen Probleme die Beziehung zwischen Geist und Körper. Ist der Geist beispielsweise nur Gehirnaktivität, wie manche meinen? Oder ist der Geist mehr als das? Dies ist eines der Themen, die die Psychologie sowohl von der Religion als auch von der Philosophie geerbt hat: Wir können ebenso gut nach der separaten Existenz der Seele und ihrer Beziehung zu Geist und Körper fragen. Psyche ist schließlich das griechische Wort für Seele!

Aus einer Vielzahl von Gründen hätten es die Philosophen gern wenn es exakt einen ultimativen Stoff im Universum gäbe – eine Vorstellung, die **Monismus** genannt wird. Man mag es als die Liebe zur Einfachheit bezeichnen, doch das Problem ist natürlich, welcher Stoff? Es gibt zwei große Kandidaten für den Titel:

Materialismus und Idealismus.

Materialismus | Idealismus

Der **Materialismus** besagt, das besteht Universum vollständig aus Materie.

Für die Philosophen bedeutet Materie Energie und alles Körperliche. Einige frühe griechische Philosophen dachten zum Beispiel, die ganze Welt (uns Menschen eingeschlossen) sei aus Wasser geschaffen. Andere meinten, es sei Feuer. Wieder andere dachten, das Universum sei aus unsichtbaren Partikeln gemacht, die weder geschaffen waren noch zerstört werden konnten, diese nannten sie Atome.

Heute stimmen Physiker (und Chemiker, Biologen und die meisten Psychologen) in komplexeren Erklärungen überein, die dennoch letztlich auf die körperliche Wirklichkeit zurückgreifen.

("Materialismus" meint hier nicht die Liebe zu materiellen Besitztümern!)

Der Idealismus ist der zweite Bewerber um den Titel.

Der **Idealismus** besagt, das Universum besteht aus dem Geistigen, das als Gedanke oder Ideal bezeichnet wird. Die frühen Griechen hatten ebenfalls eine Reihe von Vorstellungen darüber, welche Art von Ideal das Universum ausmache. Manche sagten, die ganze Welt sei nichts als Gottes Traum (wie auch einige Hindu-Philosophen sagen würden). Andere betrachteten es als eine Art von Lebensenergie. Wieder andere sahen es als die Perfektion hinter der fehlerhaften Welt, die wir wahrnehmen. Moderne Philosophen des Idealismus sprechen in diesem Kontext von einer Welt der Menschen, oder einer Welt der Qualitäten.

("Idealismus" meint hier nicht die Orientierung an hohen Idealen!)

Obwohl es uns scheinen mag, als sei der Materialismus offenkundig die bessere Antwort, ist es eher eine Frage der Kultur als der Philosophie. Die Mehrheit der Philosophen waren Idealisten, weil Idealismus vernünftiger ist als Materialismus!

Bedenken wir folgendes: Hat jemals jemand "Materie" gesehen? Wenn man sich einen Stuhl anschaut, sieht man zum Beispiel seine Form, die Farben. Wenn man ihn berührt, fühlt man den Widerstand, Wärme oder Kühle. Man kann auf den Stuhl klopfen und Geräusche entstehen, man kann daran riechen oder daran lecken (wenn man denn wirklich so weit gehen will) und so weiter. Man erlebt also viele materielle Dinge, doch nie die isolierte Materie! Ganz anders bei den Gedanken – man muss nur einen Gedanken haben und erfährt ihn als offenkundig!

(Wir kommen später noch auf weitere Arten von Monismus zurück.)

Dualismus

Die Alternative zum Monismus wird – logischer Weise – als **Dualismus** bezeichnet.

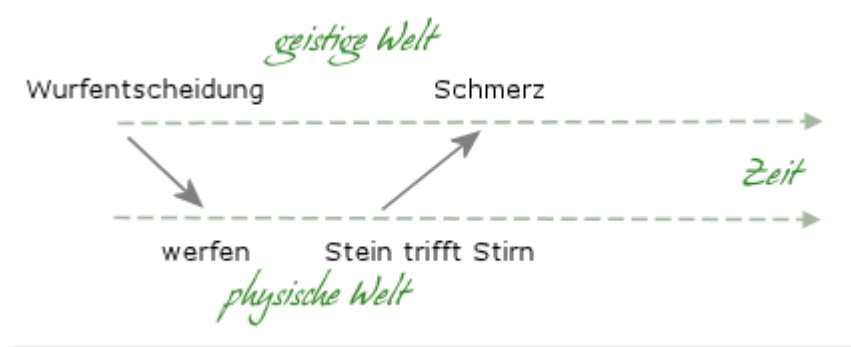
Es geht einfach darum zu sagen, dass es tatsächlich zwei Stoffe im Universum gibt: Material und Ideal. Für die Psychologie wäre die Entsprechung die Vorstellung, dass der Geist und der Körper beide gleichermaßen wirklich sind und keines von beiden auf das jeweils andere reduziert werden kann.

Nun, das klingt nach der offensichtlichen Lösung des Dilemmas. Doch es gibt ein ernstes philosophisches Problem: Wenn es im Universum zwei unterschiedliche Stoffe gibt, wie könnten sie möglicherweise miteinander interagieren? Wie also bringt die Seele, von der angenommen wird, dass sie ohne Masse und Ausdehnung ist, den Körper dazu, zu handeln? Und wie werden die Dinge, die mit dem Körper geschehen, irgendwie von physischen Vorgängen zur geistigen Angelegenheit?

Denken wir einmal eine Minute darüber nach. Es ist so einfach zu behaupten, dass wir einen roten Apfel sehen, die Lichtwellen regen chemische Reaktionen in der Retina an, welche die Neuronen aktivieren, was die Neurotransmitter zu den Synapsen schickt, die wiederum neuronale Signale tiefer und tiefer ins Gehirn leiten – all das ist ein Vorgang, den wir als "einen roten Apfel sehen" bezeichnen. Doch ganz egal, wie viele Details des Vorgangs man aufzählen kann, an keinem Punkt kann man all diese physische Aktivität in die Erfahrung eines Apfels umwandeln! Gleiches gilt für den Gedanken "Ich werde den Apfel nach dir werfen", ohne Frage gibt es auch hier neuronale Aktivität, die in Muskelaktivität übersetzt wird, die wiederum in den Flug des Apfels übersetzt wird. Doch wann, wo und wie wurde aus dem Gedanken neuronale Aktivität? Manche nennen dieses Problem das **Geist-Körper-Problem**. Andere nennen es den Geist in der Maschine.

Descartes war nicht nur der Vater der modernen Philosophie, sondern hatte auch noch Zeit, sich mit der Vorstellung vom Reflex zu beschäftigen. Zu seiner Zeit waren hydraulische Vorrichtungen der letzte Schrei. Descartes brachte die These vor, dass lebendige Wesen ähnliche Mechanismen sind (ebenso wie wir heute das Gehirn als feuchten Computer betrachten).

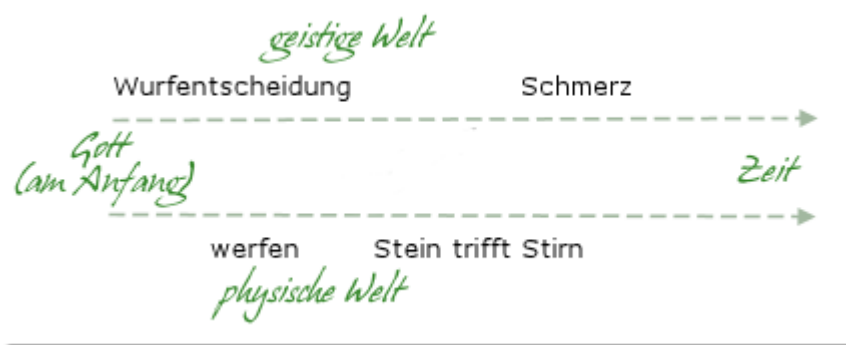
Doch Descartes war auch ein aufrichtiger Katholik, der an die unsterbliche Seele glaubte. Wie diese Seele den Körper oder der Körper die Seele beeinflusste, blieb ein Mysterium. Descartes dachte, die Epiphyse (gleich hinter den Augen) sei vielleicht ein Kanal, der die "tierischen Geister" unserer Seelen durchließe, die dann durch die Nerven reisten und unsere Muskeln in Bewegung setzten. Schlecht geraten.



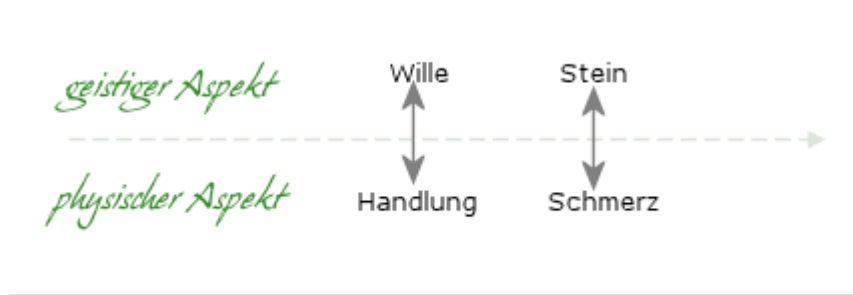
Descartes Art des Dualismus wird **Interaktionismus** genannt: Es gibt zwei Stoffe, sie interagieren, ich weiß nicht wie. Das ist natürlich weniger als zufriedenstellend. Also brachten andere Philosophen ihre Gedanken ein. Ein französischer Priester schlug vor, dass Gott interveniert und uns Dinge erfahren lässt, wenn unserem Körper etwas geschieht, und dass Gott unsere Körper in Bewegung setzt, wenn er das will. Weil diese Vorgänge täglich in allen von uns vonstatten gehen, Millionen mal pro Tag, muss Gott ziemlich beschäftigt sein. Doch Gott ist eben Gott ... somit ist es eindeutig eine Möglichkeit. Diese Art des Dualismus bezeichnet man als **Okkasionalismus**.

Das Genie Leibniz brachte eine andere Erklärung vor. Er meinte, dass statt Gottes Eingreifen zigmal täglich, Gott auch einfach das ganze Universum auf zwei koordinierten Pfaden laufen lassen könnte, auf einen materiellen und einen geistigen Pfad. Ähnlich wie man zwei Uhren setzen kann – eine antike Pendeluhr und

eine elektrische Digitaluhr – um damit dieselbe Zeit zu messen, obwohl die Mechanismen der Uhren sehr unterschiedlich sind und beide Uhren keinen Kontakt miteinander haben, genau so könnte Gott es mit Körper und Geist gemacht haben. Das wird als **Parallelismus** bezeichnet. Kein schlechter Gedanke.



Doch Philosophen (und Psychologen) verlangen nach einem bestimmteren Wissen als bloßem Glauben. Somit ging die Suche nach einer Antwort weiter. Die vielleicht eindrucksvollste Antwort der Aufklärung stammt von dem Linsenmacher Benedict Spinoza. Seine Theorie ist der **double-aspectism**. Es handelt sich um einen Monismus, der wie ein Dualismus aussieht: er sagte, Geist und Körper sind zwei Seiten einer "Medaille", die wiederum der wahre ultimative Stoff des Universums ist.



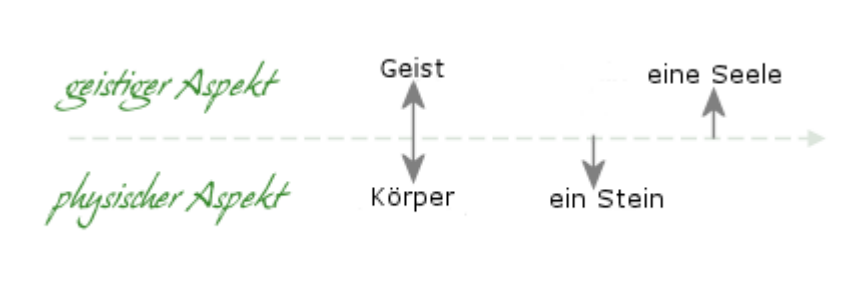
Wenn Sie also ein Ziegelstein an der Stirn trifft, dann gibt es eine weitere Seite der physischen Dinge, die in Ihrem Kopf ablaufen, nämlich der Schmerz, den Sie empfinden. Und der Gedanke, die Hand zu bewegen, um die Verletzung zu berühren, hat auch eine zweite Seite, nämlich die physische Handlung, die damit einhergeht. Problem gelöst!

Doch vielleicht noch nicht so ganz. Wenn man sagt, das ganze Universum habe zwei Seiten, müssen darin nicht nur Geist und Verstand eingeschlossen sein. Spinoza glaubte, Gott sei die geistige Seite des Universums und Natur sei die physische Seite. Gott ist der Geist der Natur und die Natur ist Gottes Körper! Das nennt man **Pantheismus**. Zu Spinozas Zeiten galt es allerdings als Atheismus und gab in den meisten Ländern Anlass für ein Freudenfeuer mit dem jeweiligen Theoretiker als Ehrengast.

Selbst wenn man die Vorstellungen des Pantheismus gut findet, sollte man immer im Hinterkopf behalten, dass die Theorie auch **Panpsychismus** nahe legt – alles muss seine geistige Seite haben. Also haben Tiere und Pflanzen Seelen, Felsen haben Gedanken (wenngleich langsame und einfache Gedanken!). Andererseits kann es dann im Himmel keine Seele geben, die keinen Körper hätte. Mit diesen Gedanken kann man sich weniger leicht anfreunden.

William James

Viel später stellte William James, "der Vater der amerikanischen Psychologie" und in seiner Freizeit unser bester Philosoph den **neutralen Monismus** vor. Er ging davon aus, dass Spinoza fast richtig gelegen hatte, allerdings nur fast. Von einer Perspektive aus betrachtet ist das Physische der ultimative Stoff, und das Geistige ist derselbe Stoff von einer anderen Perspektive aus betrachtet. Der ultimative Stoff ist also etwas anderes, etwas Neutrales. Das bedeutet, es ist fast richtig zu sagen, dass manche Dinge nur als physisch gesehen werden können, andere nur als geistig, und manche als beides.



Unser Ausgangsproblem bleibt bestehen: Was ist dann der ultimative Stoff? Eine aktuelle Idee schlägt **Information** vor. Das liegt nicht weit vom Materialismus entfernt und ist in der Bewegung um die künstliche Intelligenz sowie bei den Kognitionspsychologen sehr beliebt. Ein anderer Vorschlag ist idealistischer und bringt **Qualität** als den ultimativen Stoff vor, denn Qualität hat manchmal physische und manchmal geistige Charakteristika.

William James brachte noch eine andere Vorstellung ins Spiel, die als **Pluralismus** bekannt ist. Strenggenommen ist der Dualismus natürlich ein Pluralismus. Doch er meinte, es gebe weit mehr als zwei "ultimative Stoffe". Es gibt selbstverständlich die Materie und den Geist. Doch es gibt auch Mathematik und Logik – sind diese physisch oder geistig, oder sind sie etwas anderes? Und es gibt Raum und Zeit – wozu gehören diese? Sogar das Physische kann in Materie, Energie, Schwerkraft und so weiter unterteilt werden. Und das Geistige umfasst Gedanken, Wahrnehmungen, Vorstellungen, Empfindungen, Willen, Wahl etc. Manche dieser Dinge interagieren vielleicht (Materie und Energie beispielsweise, via $e = mc^2$). Andere interagieren vielleicht mit nichts. Das Problem? Wir müssen jetzt also nicht mehr zwei ultimative Stoffe miteinander in Einklang bringen, sondern deren Hunderte.

Die vielleicht bekannteste Form der Metaphysik für die Forscher im Bereich Psychologie ist der **Epiphänomenalismus**. Dieser Zugang geht davon aus, dass während der Materialismus eindeutig in die Naturwissenschaft führt, es unzweifelhaft auch etwas Wirkliches an unserem inneren, psychischen Leben gibt. Deshalb, so sagen die Epiphänomenalisten, räumen wir ein, dass es etwas gibt, das wir Geist nennen, und das wir erst noch festnageln müssen; doch zudem können wir sagen, dass der Geist nichts als eine Begleiterscheinung des Gehirns ist! So ähnlich wie Hitze eine Begleiterscheinung eines arbeitenden Motors ist: wenn wir eine perfekte Maschine bauen könnten, müsste sich alle Energie in Bewegung umsetzen, statt in Hitze! Wenn wir also das Gehirn vollständig verstanden hätten, bräuchten wir das Konzept des Geistes nicht mehr. Das ist nur eine Form des Materialismus, wenngleich eine demütigere Form.

Also bleibt uns das Problem.

"Wie hängt all das mit der allgemeinen Psychologie zusammen?", könnte man fragen. Tja, denken wir an alles, was mit Psychologie zu tun hat – Liebe, Wut, Wahrnehmung, psychische Krankheit, Psychopharmakologie... Was ist Depression? Ist es ein Problem der Wahrnehmung oder der Empfindung? Oder ist es eine Frage des Serotoninhaushalts? Sollten wir Menschen mit Medikamenten verändern, wenn sie an solchen Krankheiten leiden, oder geht es darum, ihre Lebensperspektive ändern zu helfen? Wenn eine Kombination aus beidem die Antwort ist, woher wissen wir dann, wie viel des Problems der einen oder der anderen Zugangsweise zuzuschreiben ist? Ist es bei jedem Menschen gleich? Das Geist-Körper-Problem bleibt tatsächlich bestehen, und zwar genau im Herzen der Psychologie.

David Hume
und
Immanuel Kant

Im 18. Jahrhundert gab es viele große Denker, die eine dauerhafte Wirkung auf Philosophie und Naturwissenschaft hatten – und auf die Psychologie. Doch zwei von ihnen sollten untereinander die Naturwissenschaft definieren, insbesondere auch die Psychologie. Es handelt sich natürlich um David Hume und Immanuel Kant.

David Hume

David Hume ist am 26 April 1711 in Edinburgh, Schottland geboren. Sein Vater starb im folgenden Jahr und hinterließ seinem ältesten Sohn John allen Besitz. John sorgte dafür, dass David eine gute Presbyterianische Erziehung genoss und schickte ihn im Alter von zwölf Jahren an die Universität von Edinburgh. Drei Jahre später ging David fort, um Philosoph zu werden!



Seine Familie meinte, er solle es lieber mit Jura versuchen, und er versuchte es, fand aber heraus, dass es ihn krank mache, wie er sich ausdrückte. Deshalb entschloss er sich, einige Jahre lang durch England und Frankreich zu reisen. In einem Jesuiten-College in Frankreich schrieb er *A Treatise of Human Nature* (in zwei Teilen), das er 1739 anonym veröffentlichte.

Hume war ein wahrer **Skeptiker**, denn er führte Materie, Geist, Religion und Wissenschaft auf Sinneseindrücke und Erinnerungen zurück. Zunächst stimmte er mit Bischof Berkeley überein, dass die Materie, oder die Existenz einer Welt jenseits unserer Wahrnehmung, ein nicht zu stützendes Konzept sei; des weiteren, dass Ursache und Wirkung ebenfalls nicht zu stützen seien. Wir sehen Ereignisabläufe, jedoch nie die Notwendigkeit, den der Determinismus fordert. Und weiterhin führten ihn seine Untersuchungen dazu, die Vorstellung von der Existenz eines vereinenden Geistes in uns fallenzulassen. Was wir Geist nennen, ist nur eine Sammlung von Wahrnehmungen. Und ohne den Geist kann es letztlich auch keinen freien Willen geben.

Lassen wir ihn selbst sprechen. Achten Sie auf die wirklich guten Argumente!

All ideas are copies of impressions... it is impossible for us to think of anything which we have not antecedently felt by our senses....

When we entertain any suspicion in a philosophical term, we need but inquire from what impression is that supposed idea derived. If it be not possible to assign any, this will serve to confirm our suspicion that it is employed without meaning....

Some philosophers found much of their reasonings on the distinction of substance and quality. I would fain ask them whether the idea of substance be derived from impressions of sensations or impressions of reflection. Does it arise from an impression? Point it out to us, that we may know its nature and qualities. But if you cannot point out any such impression, you may be certain you are mistaken when you imagine you have any such idea.

The idea of substance is nothing but a collection of ideas of qualities, united by the imagination and given a particular name by which we are able to recall that collection. The particular qualities which form a substance are commonly referred to an unknown something in which they are supposed to "inhere." This is a fiction.

Und deshalb ... keine Materie!

There are some philosophers (e.g. Berkeley) who imagine we are every moment intimately conscious of what we call our self; that we feel its existence and its continuance in existence, and are certain of its identity and simplicity.

For my part, when I enter most intimately into what I call my self, I always stumble on some particular perception or other, of heat or cold, light or shade, love or hatred, pain or pleasure, color or sound, etc. I never catch my self, distinct from some such perception.

I may venture to affirm of the rest of mankind that they are nothing but a bundle or collections of different perceptions which succeed each other with an inconceivable rapidity and are in a perpetual flux and movement. Our eyes cannot turn in their sockets without varying their perceptions. Our thoughts are still more variable. And all our other senses and powers contribute to this change. The mind (or self) is a kind of theatre where perceptions make their appearances, pass, repass, glide away, and mingle in an infinite variety. But there is no simplicity, no one simple thing present or pervading this multiplicity; no identity pervading this process of change; whatever natural inclination we may have to imagine that there is. The comparison of the theatre must not mislead us: it persists, while the actors come and go. Whereas, only the successive perceptions constitute the mind. As memory alone acquaints us with the continuance and extent of a succession of perceptions, it is to be considered, on that account chiefly, as the source of personal identity. Had we no memory, we should never have any notion of that succession of perceptions which constitutes our self or person. But having once acquired this notion from the operation of memory, we can extend the same beyond our memory and come to include times which we have entirely forgot. And so arises the fiction of person and personal identity.

Und kein Geist!

There is no idea in metaphysics more obscure or uncertain than necessary connection between cause and effect. We shall try to fix the precise meaning of this terms by producing the impression from which it is copied. When we look at external objects, and consider the operation of causes, we are never able, in a single instance, to discover a necessary connection; any quality which binds the effect to the cause, and renders one a necessary consequence of the other. We find only that the effect does, in fact, follow the cause. The impact of one billiard ball upon another is followed by the motion of the second. There is here contiguity in space and time, but nothing o suggest necessary connection.

Why do we imagine a necessary connection? From observing many constant conjunctions? But what is there in a number of instances which is absent from a single instance? Only this: After a repetition of similar instances the mind is carried by habit, upon the appearance of the cause, to expect the effect. This connection, which we feel in the mind, this customary and habitual transition of the imagination from a cause to its effect, is the impression from which we form the idea of necessary connection. There is nothing further in the case.

Das Ende von Ursache und Wirkung!

The most irregular and unexpected resolutions of men may be accounted for by those who know every particular circumstance of their character and situation. A genial person, contrary to expectation, may give a peevish answer, but he has a toothache or has not dined. Even when, as sometimes happens, an action cannot be accounted for, do we not put it down to our ignorance of relevant details?

Thus it appears that the conjunction between motive and action is as regular and uniform as between cause and effect in any part of nature. In both cases, constant conjunction and inference from one to the other.

Der freie Wille ist unsere Unkenntnis von Ursache und Wirkung, und der Tatsache, dass Ursache und Wirkung eine Illusion sind, deshalb ist der freie Wille eine Illusion. Einfach.

In all reasonings from experience, then, there is a step taken by the mind (that the future resembles the past) which is not supported by any argument. Nevertheless, we take this step. There must therefore be some other principle (than rational or demonstrative argument). This principle is custom....

What, then, is the conclusion of the whole matter? A simple one, though, it must be confessed, pretty remote from the common theories of philosophy. All belief concerning matters of fact or real existence, is derived merely from some object present to the memory or the senses, and a customary conjunction between that and some other object. Having found, in many instances, that two kinds of objects have been conjoined (say, flame and heat), the mind is carried by custom to expect the same in the future. This is the whole operation of the mind in all our conclusions concerning matters of fact and existence.

Hier verabschiedet sich die Naturwissenschaft!

If we take in hand any volume, of divinity or metaphysics, for instance, let us ask: Does it contain any reasoning concerning quantity or number? No. Does it contain any experimental (probable) reasoning concerning matter of fact? No. Commit it then to the flames: for it can contain nothing but sophistry and illusion.

I am at first affrighted and confounded with that forlorn solitude in which I am placed by my philosophy, and fancy myself some strange uncouth monster, utterly abandoned and disconsolate. Fain would I run into the crowd for shelter and warmth. I call upon others to join me. But no one will hearken to me. Everyone keeps at a distance, and dreads that storm which beats upon me from every side. I have exposed myself to the enmity of all metaphysicians, logicians, mathematicians, and theologians. Can I wonder at the insults I must suffer? I have declared my disapprobation of their systems. Can I be surprised if they should express a hatred of my ideas and my person? when I look about me, I foresee on every hand, dispute, contradiction, anger, calumny, detraction. When I turn my eye inward, I find only doubt and ignorance. Every step I take is with hesitation; every new reflection makes me dread an error and absurdity in my reasoning.

1739 kehrte er nach Edinburgh zurück, wo er einen dritten Teil über die Moral zu A Treatise hinzufügte. Er ging davon aus, dass Moral aus Mitgefühl entsteht, wobei Mitgefühl ein Instinkt ist, der uns mit anderen zusammenbringt. Weiter sagt er, dass uns die Gefühle bewegen, nicht die Vernunft, und er kündigt Jeremy Bentham's Utilitarismus an, indem er Tugend definiert als "jede Qualität des Geistes, der für die Person selbst oder andere hilfreich ist". Selbst die Schönheit basiert auf Freude oder Schmerz, und Liebe beruht auf unserem Wunsch, sich fortzupflanzen – das wirft einen Schatten auf Freud!

An diesem Punkt seines Lebens durchlief er einige geringfügige politische Haltungen. Und er hat enorm an Gewicht zugelegt – für Philosophen ist das sehr ungewöhnlich! Dann veröffentlichte er 1748 die Schrift *An Enquiry Concerning the Human Understanding* (Untersuchung über den menschlichen Verstand), 1751 gefolgt von *An Enquiry Concerning the Principles of Morals* (Untersuchung über die Prinzipien der Moral). Im Grunde waren das überarbeitete Versionen des vorangegangenen Traktates. Darin war ein neues Essay *Of Miracles* enthalten, worin er einige der Grundglaubenshaltungen des Christentums als nichts als Aberglauben darstellt!

Das Thema führte er mit *Dialogues Concerning Natural Religion* fort, dort verglich er Christentum, Deismus und Atheismus. Unter anderem ging er davon aus, dass die Welt, wie wir sie kennen – uns selbst eingeschlossen – das Ergebnis äonenlanger Experimente der Natur sei. Seine Freunde rieten ihm, diesen Text nicht zu veröffentlichen. Sie haben das Werk posthum veröffentlicht.

1752 schrieb er *Political Discourses*. Obwohl er Egalitarismus (grob definiert: Kommunismus) und Demokratie mochte, hielt er beide für zu idealistisch. Dieses Buch sollte Adam Smith, den Vater des modernen Kapitalismus beeinflussen. 1754 veröffentlichte er den ersten Band des Werkes *History of England*, ein Buch, das von Berühmtheiten wie Voltaire und Gibbon (dem Autor von *The Decline and Fall of the Roman Empire* (Niedergang und Verfall des römischen Reiches)) bewundert wurde.

Im Jahre 1763 ging er nach Paris, wo er bald zum Stadtgespräch wurde und ganz besonders in den Salons großer Damen der Aristokratie Frankreichs gern gesehen war, wo man sich seines großen Leibes offenbar ebenso freute wie seines großen Verstandes. Einige Jahre darauf brachte er den fast verrückt gewordenen

Rousseau nach England, was sich für beide als sehr negatives Abenteuer herausstellen sollte. Er starb am 25. August 1776 an einer Dickdarmentzündung. Seine Freunde sagten, der große Atheist sei bis zu seinem Tode höflich, angenehm, sogar lustig gewesen.

Immanuel Kant

Immanuel Kant ist am 22 April 1724 in Königsberg in Preußen (heute Kaliningrad in Russland) geboren. Er war schottischer Abstammung und hatte eine pietistische Erziehung genossen. (Pietismus ist eine Form des Protestantismus ähnlich dem Methodismus, d.h. sehr konservativ.) Er besuchte die Universität in Königsberg, wo er den Doktorgrad erwarb.

Er lehrte als Privatdozent, wurde also von seinen Schülern bezahlt, was einen armen Lebensstil, Wohnen in Pensionen und Junggesellentum mit sich brachte.

Er entwickelte Interesse an Naturwissenschaften – Physik, Astronomie, Geologie, Biologie. Tatsächlich legte er die Nebelhypothese vor, die besagte, dass wirbelnde Gase zur Sonne und zu den Planeten hin kondensierten – im Grunde genommen also etwas, das wir heute als Wirklichkeit ansehen. Außerdem führte er Lukrez Gedanken der Evolution in Pflanzen- und Tierwelt wieder ein.



1781 veröffentlichte er die *Kritik der reinen Vernunft*. Kritik bedeutet hier eine kritische oder sorgfältige Analyse, und mit reiner Vernunft meint er die Vernunft, die zu Wissen führt, welches keinen experimentellen Beweis braucht, auch als *a priori* Wissen bezeichnet.

Er sagte, er sei von Hume aus seinem "dogmatischen Schlummer" geweckt worden. Das wird oft so missverstanden, als sei er wütend und aufgebracht gewesen. Tatsächlich aber sagte er, er habe die traditionellen Ansichten über die Vernunft einfach hingenommen. Hume habe ihn erleuchtet! Dennoch trifft es auch zu, dass Hume ihn herausgefordert hat, Konzepte wie Ursache und Wirkung zu retten, von denen Kant meinte, sie seien für die Existenz der Naturwissenschaften essentiell. Er machte es sich zur Lebensaufgabe, das Universum von Humes alles durchdringendem Skeptizismus zu befreien.

Zunächst unterscheidet er zwischen *a posteriori* und *a priori* Wissen:

It is a question worth investigating, whether there exists any knowledge independent of experience and all sense impressions. Such knowledge is called a priori and is distinguished from a posteriori knowledge which has its sources in experience. That there is genuine a priori knowledge, that we can advance independent of all experience, is shown by the brilliant example of mathematics.... Although all our knowledge begins with experience, it does not follow that it arises entirely from experience. For it is quite possible that our empirical knowledge is a compound of that which we receive through impressions and that which our own faculty of knowing (incited by impressions) supplies from itself – a supplement to impressions which we do not distinguish from that raw material (i.e. impressions) until long practice has roused our attention and rendered us capable of separating one from the other.

Was sind dann die a priori Fähigkeiten unserer Vernunft? Die erste Stufe des Umgangs der Vernunft mit der Erfahrung ist die **transzendente Ästhetik**, die besagt, dass alle Sinneserfahrung "durch" die Konzepte von Zeit und Raum synthetisiert ist.

Space does not represent any property of things in themselves, nor does it represent them in their relation to one another.... Space is nothing but the form of all appearances of outer sense. It is the subjective condition of sensibility under which alone outer perception is possible for us. Since the capacity to be affected by objects must precede all perception of these objects, it can

readily be understood how the form of all appearances (i.e., space) can be given prior to all perceptions, and so exist in the mind a priori; and how, as a pure intuition, in which all objects must be determined, it can contain, prior to all experience, principles which determine the relations of these objects. It is, therefore, solely from the human standpoint that we can speak of space, of extended things. If we depart from the subjective, the representation of space stands for nothing whatsoever.

Time is a purely subjective condition of our human perception, and, in itself, apart from the subject, is nothing.... What we are maintaining is the empirical reality of time, its objective validity of all objects which allow of ever being given to our senses. Since our perception is always sensible (i.e., by the senses), no object can ever be given to us in experience which does not conform to the condition of time. On the other hand, we deny to time any claim to absolute reality; that is to say, we deny that it belongs to things absolutely, as their condition or property independently of any reference to the form of our perception. Properties that belong to things in themselves can never be given to us through the senses. This, then, is what constitutes the ideality of time.

Zeit und Raum sind also für die Wahrnehmung notwendig, obgleich sie nicht unabhängig von den "in" ihnen enthaltenen Ereignissen wahrgenommen werden können. Der nächste Schritt ist die **transzendente Analytik**, die besagt, dass die Vernunft bestimmte **Kategorien** des Denkens auf Gedanken anwendet. Ohne diese Kategorien, so Kant, wären wir überhaupt nicht in der Lage zu denken, und Hume hätte seine Argumente nicht vorbringen können. Hume meinte beispielsweise, dass Ursache und Wirkung nicht objektiv wirklich seien; Kant sagt, das ist richtig! – sie sind *a priori*, in der Vernunft:

1. Quantität: Einheit, Pluralität, Totalität.
2. Qualität: Wirklichkeit, Negation, Beschränkung.
3. Relation: Stoff und Unfälle, Ursache und Wirkung, Wechselseitigkeit zwischen aktiv und passiv.
4. Modalität: möglich – unmöglich, Existenz-Nichtexistenz, Notwendigkeit - Eventualität.

Schließlich noch die **transzendente Dialektik**. Kant glaubte, der Verstand suche vollständiges Wissen. Doch er ist darauf beschränkt, sich nur mit **Phänomenen**, Erscheinungen, zu beschäftigen. Er kann *noumena*, die Sache-an-sich, nicht erreichen. Man hat nur Phänomene, doch sie sind nicht wirklich; noumena sind wirklich, doch man kann sie nicht haben. Um also die wirkliche Welt zu entdecken, versuchen wir sie zu konstruieren. Leider irren wir, wenn wir versuchen, die Kategorien (Logik), die für die Phänomene "geschaffen" sind, auf die ultimative Wirklichkeit anzuwenden! Also landen wir bei unvereinbaren Widersprüchen. Bezogen auf Ursache und Wirkung und den freien Willen:

If, however, we may legitimately take an object in two senses, namely, as phenomena and as thing-in-itself; and if the principle of causality applies to things only as phenomena and not as noumena, then we can, without any contradiction, think one and the same thing when phenomenal as necessarily conforming to the principle of causality and so far not free, and yet, in itself not subject to that principle and therefore free.

Suppose morality necessarily presupposed freedom of the will while speculative reason had proved that such freedom cannot even be thought. In such case freedom, and with it morality, would have to make room for the mechanical interpretation of nature. But our critique has revealed our inevitable ignorance of things-in-themselves, has limited our knowledge to mere phenomena. So, as morality requires only that freedom should not entail a contradiction, there is no reason why freedom should be denied to will, considered as a thing-in-itself, merely because it must be denied to it as a phenomenon.

Letztendlich fand Kant, die Existenz Gottes, der Seele und der ultimativen Wirklichkeit sei etwas, das man nicht beweisen kann, weil der Beweis auf Phänomenen und Kategorien beruht. Stattdessen sind diese Dinge heuristisch, d.h. wir glauben an sie, weil sie nützlich für uns sind! Indem er Naturwissenschaft und Religion aus Humes Theorie rettete, bewies Kant, dass es sich um Glaubensangelegenheiten handelte! Gelehrte und Kirchenleute aus allen Bereichen kritisierten die *Kritik*, was ironischerweise deren Erfolg garantierte. Kant musste sich zu der Zeit keine Sorgen um Zensur machen, weil Friedrich der Große – selbst ein brillanter

Mann – zu dieser Zeit in Preußen regierte. Zu Kants und vieler anderer Menschen Unglück starb Friedrich II im Jahre 1786.

Ein Hinweis zu Friedrich dem Großen: Er war der König von Preußen, das damals große Teile Deutschlands umfasste, ein vollkommener Führer und Politiker, sowie ein fähiger Philosoph und passionierter Amateurmusiker. Er korrespondierte mit Rousseau und Voltaire; Bach schrieb das "Musikalische Opfer" für ihn, basierend auf einem Thema, das ihm der König vorgeschlagen hatte. Friedrich II verfasste einige Bücher, unter anderem *A History of My Times* und *The Anti-Machiavelli*.

1788 schrieb Kant die *Kritik der praktischen Vernunft*. Praktische Vernunft bezieht sich auf das Entstehen moralischer Entscheidungen. In diesem Werk argumentiert er, dass jeder ein Gewissen in seiner Seele trägt, ein moralisches Gesetz, den Kategorien aus der Kritik der reinen Vernunft nicht unähnlich. Dieses moralische Gesetz bezeichnet er als den **Kategorischen Imperativ**, der zwei Ausformungen hat. Die erste Form ist eine Variation der Goldenen Regel: Was du auch tust, bedenke, welche Welt das wäre, wenn jeder so handelte. Die zweite Form geht etwas tiefer: Handle Menschen (dich eingeschlossen) nur als Zweck, nie aber als Mittel zum Zweck. Heute würden wir sagen, benutze die Menschen nicht.

Um Moral zu haben, glaubte Kant, dass wir freien Willen. Wenn man keine Wahl treffen kann, wie soll man verantwortlich sein? Wenn man für die eigenen Handlungen nicht verantwortlich ist, wie ein Tier oder ein Roboter, dann ist dein Handeln weder gut noch böse. Er meinte auch, dass wir die Vorstellung der Immortalität brauchen: da es im Laufe eines Lebens nur selten Gerechtigkeit gibt, brauchen wir ein Leben nach dem Tod, in dem es gerecht zugeht. Und damit ewiges Leben oder freier Wille oder überhaupt Gut und Böse existieren können, müssen wir an Gott glauben.

Wir halten fest, dass Kant nicht sagt, zunächst existiere Gott und deshalb.... Vielmehr sagt er, dass wir Gottes Existenz niemals beweisen können (oder die Unsterblichkeit, oder den freien Willen, oder das Gute und das Böse), deshalb müssen wir trotzdem so handeln, *als ob* Er (und sie) existierten. Religiöse Denker seiner Zeit interessierten sich überhaupt nicht für diese Art des Denkens!

Kant schrieb noch sehr viel mehr. 1790 schrieb er *Kritik der Urteilskraft*, bezogen auf das Urteil der Schönheit. Er stellte fest, dass unser Schönheitsempfinden auf dem Gefühl basiert, nicht auf der Vernunft. Wir scheinen die Harmonie, die Kraft, das Wunderbare in den Dingen zu "sehen". Es ist, als habe Gott die Dinge so gemacht!

1793 im Alter von 69 Jahren veröffentlichte er *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft*. Darin legt er (anders als Hobbes und Rousseau) dar, dass wir mit dem Potential sowohl für das Gute als auch das Böse geboren werden. Dennoch erkennt er an, dass viel Böses aus der Zivilisation entsteht, statt aus unserer ursprünglichen Natur. Tatsächlich ist vieles von dem, was wir heute als Böse bezeichnen, früher einmal für unser Überleben unerlässlich gewesen!

Er sagte auch, dass es zwar einen angeborenen moralischen Sinn gebe, dieser aber durch moralische Anleitung entwickelt werden müsse. Deshalb glaubt Kant, dass die Religion wichtig sei – obwohl er auch darauf verweist, dass Religion nicht dogmatisch sein sollte, und dass der Glaube an Dinge wie die Erbsünde, die Göttlichkeit Christi und die Wirksamkeit des Gebets schlichter Aberglauben sei.

1795 schrieb er *Zum ewigen Frieden*, worin er die Grundlagen eines internationalen Gesetzes darlegt. 1798 veröffentlichte er *Der Streit der Fakultäten* und trat für die Bedeutung akademischer Freiheit ein. Kant starb am 12. Februar 1804 nach langer Krankheit, und wurde feierlich im Dom zu Königsberg beigesetzt. Über seiner Grabstätte steht geschrieben

The starry heavens above me; The moral law within me.

Der große moderne Historiker der Psychologie, Dan Robinson, sagte einmal, heute sei fast jeder Psychologe entweder ein Vertreter von Humes oder Kants Philosophie. Diejenigen, die Humes Philosophie vertreten, sehen ihre Wissenschaft als statistische Analyse einer Sammlung von Erfahrungen. Alles, was wir je wissen können, sind Wahrscheinlichkeiten, die auf Ereignissen der Vergangenheit beruhen. Diejenigen, die Kants Philosophie vertreten, betrachten ihre Wissenschaft als stark auf der Struktur der Vernunft basierend. Und

doch können auch sie kaum mit absoluter Sicherheit arbeiten. Vertreter Humes Philosophie finden sich zumeist unter den Experimentalisten, eingeschlossen der Behavioristen. Vertreter von Kants Philosophie findet man unter den Kognitionspsychologen und Psychoanalytikern. Wir werden noch sehen, dass es auch Alternativen gibt. Doch diese bleiben doch in der Minderheit.

Erklärung der Menschen und Bürgerrechte von 1789*

Die Vertreter des französischen Volkes, die als Nationalversammlung konstituiert sind, haben in der Erwägung, daß die Unkenntnis, das Vergessen oder die Mißachtung der Menschenrechte die alleinigen Ursachen für die öffentlichen Mißstände und die Verderbtheit der Regierungen sind, beschlossen, in einer feierlichen Erklärung die natürlichen, unveräußerlichen und geheiligten Rechte des Menschen niederzulegen, damit diese Erklärung allen Mitgliedern der Gesellschaft stets gegenwärtig ist und sie unablässig an ihre Rechte und Pflichten erinnert werden; damit die Handlungen der gesetzgebenden wie der vollziehenden Gewalt jederzeit mit dem Zweck einer jeden politischen Einrichtung verglichen werden können und dadurch mehr geachtet werden; damit die Beschwerden der Bürger, von nun an auf einfache und unbestreitbare Grundsätze gegründet, jederzeit der Bewahrung der Verfassung und dem Wohle aller dienen. Demzufolge anerkennt und verkündet die Nationalversammlung in Gegenwart und unter dem Schutze des allerhöchsten Wesens die folgenden Menschen- und Bürgerrechte:

Artikel 1

Die Menschen werden frei und gleich an Rechten geboren und bleiben es. Gesellschaftliche Unterschiede dürfen nur im allgemeinen Nutzen begründet sein.

Artikel 2

Der Zweck jeder politischen Vereinigung ist die Erhaltung der natürlichen und unantastbaren Menschenrechte. Diese sind das Recht auf Freiheit, das Recht auf Eigentum, das Recht auf Sicherheit und das Recht auf Widerstand gegen Unterdrückung.

Artikel 3

Der Ursprung jeder Souveränität liegt ihrem Wesen nach beim Volke. Keine Körperschaft und kein einzelner kann eine Gewalt ausüben, die nicht ausdrücklich von ihm ausgeht.

Artikel 4

Die Freiheit besteht darin, alles tun zu dürfen, was einem anderen nicht schadet: Die Ausübung der natürlichen Rechte eines jeden Menschen hat also nur die Grenzen, die den anderen Mitgliedern der Gesellschaft den Genuß eben dieser Rechte sichern. Diese Grenzen können nur durch das Gesetz bestimmt werden.

Artikel 5

Das Gesetz darf nur solche Handlungen verbieten, die der Gesellschaft schaden. Alles, was durch das Gesetz nicht verboten ist, darf nicht verhindert werden, und niemand kann genötigt werden zu tun, was es nicht befiehlt.

Artikel 6

Das Gesetz ist der Ausdruck des allgemeinen Willens. Alle Bürger haben das Recht, persönlich oder durch ihre Vertreter an seiner Gestaltung mitzuwirken. Es muß für alle gleich sein, mag es beschützen oder bestrafen. Da alle Bürger vor ihm gleich sind, sind sie alle gleichermaßen, ihren Fähigkeiten entsprechend und ohne einen anderen Unterschied als den ihrer Eigenschaften und Begabungen, zu allen öffentlichen Würden, Ämtern und Stellungen zugelassen.

Artikel 7

Niemand darf angeklagt, verhaftet oder gefangengehalten werden, es sei denn in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und nur in den von ihm vorgeschriebenen Formen. Wer willkürliche Anordnungen verlangt, erläßt, ausführt oder ausführen läßt, muß bestraft werden; aber jeder Bürger,

* Quelle: <http://www.diplomatie.gouv.fr>

der kraft Gesetzes vorgeladen oder festgenommen wird, muß sofort gehorchen; durch Widerstand macht er sich strafbar.

Artikel 8

Das Gesetz soll nur Strafen festsetzen, die unbedingt und offenbar notwendig sind, und niemand darf anders als aufgrund eines Gesetzes bestraft werden, das vor Begehung der Straftat beschlossen, verkündet und rechtmäßig angewandt wurde.

Artikel 9

Da jeder solange als unschuldig anzusehen ist, bis er für schuldig befunden wurde, muß, sollte seine Verhaftung für unumgänglich gehalten werden, jede Härte, die nicht für die Sicherstellung seiner Person notwendig ist, vom Gesetz streng unterbunden werden.

Artikel 10

Niemand soll wegen seiner Anschauungen, selbst religiöser Art, belangt werden, solange deren Äußerung nicht die durch das Gesetz begründete öffentliche Ordnung stört.

Artikel 11

Die freie Äußerung von Meinungen und Gedanken ist eines der kostbarsten Menschenrechte; jeder Bürger kann also frei reden, schreiben und drucken, vorbehaltlich seiner Verantwortlichkeit für den Mißbrauch dieser Freiheit in den durch das Gesetz bestimmten Fällen.

Artikel 12

Die Gewährleistung der Menschen- und Bürgerrechte erfordert eine öffentliche Gewalt; diese Gewalt ist also zum Vorteil aller eingesetzt und nicht zum besonderen Nutzen derer, denen sie anvertraut ist.

Artikel 13

Für die Unterhaltung der öffentlichen Gewalt und für die Verwaltungsausgaben ist eine allgemeine Abgabe unerlässlich; sie muß auf alle Bürger, nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten, gleichmäßig verteilt werden.

Artikel 14

Alle Bürger haben das Recht, selbst oder durch ihre Vertreter die Notwendigkeit der öffentlichen Abgabe festzustellen, diese frei zu bewilligen, ihre Verwendung zu überwachen und ihre Höhe, Veranlagung, Eintreibung und Dauer zu bestimmen.

Artikel 15

Die Gesellschaft hat das Recht, von jedem Staatsbeamten Rechenschaft über seine Amtsführung zu verlangen.

Artikel 16

Eine Gesellschaft, in der die Gewährleistung der Rechte nicht gesichert und die Gewaltenteilung nicht festgelegt ist, hat keine Verfassung.

Artikel 17

Da das Eigentum ein unverletzliches und geheiligtes Recht ist, kann es niemandem genommen werden, es sei denn, daß die gesetzlich festgestellte öffentliche Notwendigkeit dies eindeutig erfordert und vorher eine gerechte Entschädigung festgelegt wird.

Textauszug aus Mary Wollstonecraft (1759-1797): *A Vindication of the Rights of Woman**

I love man as my fellow; but his scepter, real, or usurped, extends not to me, unless the reason of an individual demands my homage; and even then the submission is to reason, and not to man. In fact, the conduct of an accountable being must be regulated by the operations of its own reason; or on what foundation rests the throne of God?

It appears to me necessary to dwell on these obvious truths, because females have been insulated, as it were; and, while they have been stripped of the virtues that should clothe humanity, they have been decked with artificial graces that enable them to exercise a short-lived tyranny. Love, in their bosoms, taking place of every nobler passion, their sole ambition is to be fair, to raise emotion instead of inspiring respect; and this ignoble desire, like the servility in absolute monarchies, destroys all strength of character. Liberty is the mother of virtue, and if women be, by their very constitution, slaves, and not allowed to breathe the sharp invigorating air of freedom, they must ever languish like exotics, and be reckoned beautiful flaws in nature.

As to the argument respecting the subjection in which the sex has ever been held, it retorts on man. The many have always been enthralled by the few; and monsters, who scarcely have shewn any discernment of human excellence, have tyrannized over thousands of their fellow-creatures. Why have men of superiour endowments submitted to such degradation? For, it is not universally acknowledged that kings, viewed collectively, have ever been inferior, in abilities and virtue, to the same number of men taken from the common mass of mankind – yet, have they not, and are they not still treated with a degree of reverence that is an insult to reason? China is not the only country where a living man has been made a God. Men have submitted to superior strength to enjoy with impunity the pleasure of the moment – women have only done the same, and therefore till it is proved that the courtier, who servilely resigns the birthright of a man, is not a moral agent, it cannot be demonstrated that woman is essentially inferior to man because she has always been subjugated.

Brutal force has hereto governed the world, and that the science of politics is in its infancy, is evident from philosophers scrupling to give the knowledge most useful to man that determinate distinction.

I shall not pursue this argument any further than to establish an obvious inference, that as sound politics diffuse liberty, mankind, including woman, will become more wise and virtuous.

Mary Wollstonecraft war eine Vorreiterin des Feminismus, Revolutionärin und Unitarierin im England des 18. Jahrhunderts. Neben *A Vindication of the Rights of Women* (1792) schrieb Mary Wollstonecraft *Thoughts on the Education of Girls* (1786) und *A Vindication of the Rights of Man* (1790). Letzterer Text inspirierte Thomas Payne zu seiner Schrift *The Rights of Man*. Sie hatte zwei Töchter Fanny and Mary. Sie Starb nach Marys Geburt, ihre Tochter Mary aber sollte Mary Wollstonecraft Shelley werden, die Autorin des Romans *Frankenstein*.

* Quelle: http://www.baylor.edu/BIC/WCIII/Essays/rights_of_woman.html

Ethik

Ethik ist die philosophische Untersuchung von Gut und Böse, Richtig und Falsch. Oft wird der Begriff der **Moral** als Synonym verwendet. Ethik unterscheidet sich von anderen Aspekten der Philosophie darin, dass sie sich mehr damit auseinandersetzt, was sein sollte, statt was tatsächlich ist. Damit ist das Gebiet auch wesentlich unsicherer!

Theologische Theorien

Es gibt drei breite Kategorien ethischer Philosophien. Die erste Kategorie sind die theologischen Theorien. Wie der Name schon sagt, sind dies moralische Philosophien, die den Gedanken von Richtig und Falsch von Gott oder einer anderen höheren Macht ableiten.

Die einfachste theologische Theorie ist die **divine command theory**. Diese Theorie besagt, dass Gott seinen Willen in Form von Geboten enthüllt hat, die uns durch mündliche Überlieferung, die Heilige Schrift oder die Kirchengesetze zugänglich sind. Wir brauchen diesen Geboten nur zu folgen. Diese Ansicht vertraten meisten Kirchenväter, wie auch die meisten religiösen Menschen der heutigen Zeit. Der große Vorteil der Theorie besteht in ihrer Einfachheit und Solidität.

Eine komplexere theologische Theorie ist das **sittliche Naturgesetz** (*natural law*). Sie geht auf den Heiligen Thomas von Aquin zurück und ist Bestandteil der traditionellen katholischen Philosophie. Thomas vertrat die Auffassung, Gott würde uns keine Gebote durch die Schrift und die Kirche gegeben haben, damit sie von unserer Erfahrung und der Vernunft widersprüchlich wirkten. Die Natur als Gottes Schöpfung stimmt vollkommen mit seinen moralischen Geboten überein. Menschen, die an die Naturgesetze glauben, würden sagen, dass es Menschen anderer Kulturen gibt, die nicht unseren Moraltraditionen ausgesetzt gewesen sind und dennoch mittels der Vernunft zu eben denselben Schlussfolgerungen über Richtig und Falsch gelangt sind!

Die Schwierigkeiten des Naturgesetzes liegen auf der Hand: Gelegentlich bringen die Naturwissenschaften Theorien hervor, die der Schrift absolut widersprechen, und die Kirche bringt gelegentlich Ereignisse hervor (wie etwa die Religionskriege und die Verbrennung der Häretiker), die unserem gesunden Menschenverstand und der daraus hervorgehenden Moralvorstellung absolut widersprechen.

Die Schwierigkeiten mit *divine command theory* und Naturgesetz liegen darin, dass die Gesellschaft pluralistischer geworden ist und wir zunehmend mit einer immer größeren Vielfalt religiöser Traditionen in Kontakt gekommen sind, mit ihren jeweils eigenen heiligen Schriften, und nicht alle stimmen kontinuierlich miteinander überein. Die Mehrzahl der Gläubigen sind gutherzige Seelen, die nicht so recht glauben wollen, dass Gott ganze Nationen verdammen würde, nur weil sie nicht die richtige Botschaft hören durften! Dieser Eindruck verstärkt sich, wenn man Erfahrungen mit sehr anständigen Menschen macht, die einer ganz anderen Religion oder sogar gar keiner Religion angehören. So lange wir großzügig und demütig bleiben, gibt es kein wirkliches Problem.

Doch manche Menschen ziehen sich auf etwas zurück, das für einige als die defensive Position des **Absolutismus** zu gelten hat. Absolutismus entspricht der *divine command theory*, jedoch ohne deren großmütigen und demütigen Sinn. Anders ausgedrückt, entweder geht es nach meinen Vorstellungen, oder gar nicht. In der Geschichte gibt es zahlreiche Beispiele für den Absolutismus, und auch heute noch finden wir Beispiele.

Moralischer Relativismus

Den theologischen Theorien diametral gegenüber stehen verschiedene Formen des moralischen Relativismus. Der moralische Relativismus besagt, dass es keine universellen moralischen Prinzipien gibt. Moral ist eine Frage der Gewohnheiten, Meinungen, Gepflogenheiten oder Gefühle. Hier gibt es eine ganze

Bandbreite von Meinungen: Relativismus steht zum Beispiel auch für eine Art **moralischen Skeptizismus**, welcher besagt, dass wir nie wirklich wissen, was Gut und Böse ist. Andere sehen darin einen **moralischen Nihilismus**, der besagt, dass es etwas wie Gut und Böse einfach nicht gibt, dass diese Worte nur irreführende Label für andere, einfachere Dinge sind.

Eine Sorte des Relativismus wird **Konventionalismus** bezeichnet. Dieser besagt, was wir Moral nennen, ist tatsächlich eine Frage unserer kulturellen oder gesellschaftlichen Normen. Was unsere Traditionen für gut und böse halten (aus welchen Gründen auch immer), ist gut und böse. Hinzu kommt oft die Vorstellungen, dass Kulturen und Gesellschaften sich nicht miteinander austauschen sollten, das sei nicht notwendig.

Eine andere Ausprägung wird **Preskriptivismus** (oder Imperativismus) genannt, dieser betrachtet Moral mehr im Sinne von Macht innerhalb einer Gesellschaft. Was wir richtig und falsch nennen, sind essentiell Vorschriften darüber, welches Verhalten wir von anderen verlangen, das wir dann wiederum mit der uns zur Verfügung stehenden Macht durchsetzen. Also definieren wir Diebstahl als "böse", damit wir eine Rechtfertigung haben, diejenigen ins Gefängnis zu stecken, die unseren Besitz stehlen!

Es ist natürlich unvermeidlich, dass wir anderen Gesellschaften begegnen, die meinen, was sie wollen, sei ihr "Recht", ganz ungeachtet dessen, was wir wollen. Oder wir gelangen in Situationen, in denen die moralischen Überzeugungen zweier Subkulturen oder gesellschaftlicher Gruppen in Konflikt geraten. Eine Schwierigkeit des Konventionalismus besteht darin, zu definieren, was eine Gesellschaft oder Kultur ausmacht und was die Interaktionsregeln zwischen ihnen sind, falls es diese überhaupt gibt.

Eine "Lösung" ist, Kultur oder Gesellschaft auf die Kultur oder Gesellschaft des Einzelnen – also des Individuums – zu reduzieren. Das wird als **Subjektivismus** bezeichnet. Hier hat dann jede Person ihre oder seine eigene Moral. Es mag zwar eine Frage individueller Glaubenshaltung sein, oder eine Frage der Gewohnheiten, doch jede Person trifft ihre eigenen Entscheidungen. Damit ist die Frage, was eine Kultur ausmacht, erledigt, doch die Schwierigkeit der Interaktionsregeln wird damit noch schlimmer!

Eine andere Form des Relativismus geht sogar noch weiter: Der **Emotivismus** besagt, dass Gut und Böse nur Label für bestimmte emotionale Reaktionen auf bestimmte Handlungen sind. Wenn Sie die Vorstellung, Hundebabys zu essen, schrecklich finden, nennen Sie es böse. Wenn Ihnen bei dem Gedanken das Wasser im Mund zusammenläuft, nennen Sie es gut. Wenn es Sie glücklich macht, Sex mit Teenagern zu haben, nennen Sie es Gut. Wenn Sie der Gedanke verärgert, nennen Sie es böse.

Studienanfänger bringen meiner Beobachtung nach oft die religiösen Glaubensvorstellungen ihrer Heimatstadt mit. Ihnen gefällt die divine command theory, gut gewürzt mit einigen Absolutismen. Doch wenn sie Juniors geworden sind, sind die meisten von ihnen zu Relativisten geworden. In ihrer Heimatstadt wird diese Entwicklung oft ihren Professoren angelastet, doch tatsächlich ist es eine Konsequenz dessen, dass die Studierenden der pluralistischen Minigesellschaft des College ausgesetzt sind.

Studienanfänger sehen, dass viele Menschen nicht mit dem einen oder anderen Detail des Moralkodex ihrer Kindheit übereinstimmen, dennoch aber scheinen es achtsame Leute zu sein, oder sie sind doch zumindest nicht gleich vom Blitz erschlagen worden. Und weil die Studienanfänger selbst anständige Leute sind, fangen sie an, die Toleranz für die Bandbreite der Moralen zu betonen, die sie umgeben; und der Relativismus scheint das beste Format für diese Toleranz zu sein. Wenn Sie beispielsweise dazu erzogen worden sind zu glauben, dass Homosexualität falsch ist, Sie dennoch aber viele Leute treffen, die es okay finden (und manche, für die es die einzig richtige Wahl ist), entwickeln Sie vielleicht eine leben-und-leben-lassen-Einstellung, die Ihnen sagt, "jedem das Seine".

Doch nicht alles ist so harmlos wie sexuelle Präferenzen. Es gibt Menschen, deren moralischer Kodex besagt, dass wir den Göttern Hühner opfern müssen, oder Ungläubige bekehren, oder Hexen auf dem Scheiterhaufen verbrennen, oder die Ungläubigen zerstören ... Was ist dann mit unserer netten Toleranz? Lass sie machen, weil "jedem das Seine"? Was, wenn wir Adolf Hitler so gegenüber getreten wären, als er am Ruder war? Oder was, wenn Jeffrey Daumers Nachbarn beschlossen hätten, dass es eben seine Angelegenheit sei, wenn er seine Liebhaber töten und aufessen will?

Ein gelehrter Relativist würde jedenfalls erwidern, dass diese Art von Toleranz keinen Platz in einer

relativistischen Moraltheorie hat – dass Toleranz selbst einen moralischen Wert darstellt, an den man sich halten kann oder nicht! Wenn es also Hitlers Moralkodex entspricht, unschuldige Menschen zu vernichten und Nachbarstaaten anzugreifen, dann entspricht es unserem Moralkodex, ihn zu stoppen! Hier gibt es keine logischen Schwierigkeiten.

Dennoch wird deutlich, dass der Relativismus ein Risiko eingeht. Relativismus kann sich in moralischen Nihilismus verwandeln, genau wie sich divine command in Absolutismus verwandeln kann. Dennoch ist der Relativismus diejenige Theorie, die von den meisten Naturwissenschaftlern vertreten wird, eingeschlossen die mehr experimentelle physiologische Seite der Psychologie.

Moralischer Realismus

Die dritte Hauptkategorie der Moraltheorie ist der moralische Realismus.

Moralischer Realismus besagt, dass Gut und Böse, Richtig und Falsch in irgendeiner Form in dieser Welt existieren und von Dingen wie gesellschaftlichen Gewohnheiten, Anschauungen oder Meinungen unabhängig sind.

Andererseits schlägt der moralische Realismus keine einfache Liste der Gebote vor, die direkt von Gott gegeben worden wären! Moralischer Realismus ist der Mittelweg zwischen theologischen Theorien und moralischem Relativismus; und es ist der Zugang, den die Philosophen gewöhnlich wählen.

Doch wie so häufig beim Mittelweg der Fall, ist es keine einfache Position. Die große Frage, die moralische Realisten zu beantworten haben, ist "Wie erkennen wir gut und böse?" Weil die Frage so schwierig ist, gibt es ziemlich zahlreiche Formen moralischen Realismus.

rationalistische Moraltheorien

Die erste Gruppe von Theorien, die ich gerne genauer anschauen möchte, sind die rationalistischen Moraltheorien. Wie der Name schon andeutet, betrachten diese Theorien Moral als etwas, das aus unserer Fähigkeit zu denken entsteht. Genau wie bei der rationalistischen Epistemologie, ist die Grundform rationaler moralischer Wahrheit diejenige, die offenkundig ist. Das ist die Theorie des **Intuitionismus**, das beste Beispiel ist der britische Philosoph G. E. Moore.

Genau wie bei der rationalistischen Epistemologie können wir mit formaler Logik von den Intuitionen ausgehend deduzieren. Anders ausgedrückt können wir uns denkend zu verschiedenen moralischen Prinzipien voranbewegen. Kant vertritt einen solchen Zugang im **Formalismus**.

Eine besonders bekannte Form rationalistischer Moral ist **Contractarianism**. Es ist mit verschiedenen einflussreichen Philosophen verbunden, wie etwa mit John Locke und Jean-Jacques Rousseau. Rousseau ist für den Begriff und die Grundidee verantwortlich: Er ging davon aus, dass die Menschheit sich früher einmal in einem Zustand wilder Anarchie befunden habe. Jeder konnte tun, was er wollte. Doch weil jeder das tat, bedeutete es, dass niemand wirklich frei war. Wenn sie nicht ihre Zeit darauf verwandten, zu bekommen, was sie brauchten, mussten sie sich voreinander schützen!

Deshalb, so Rousseau, setzten sich unsere Vorfahren zusammen und durchdachten die Situation – zumindest metaphorisch. Tatsächlich aber entstanden in Jahrtausenden bestimmte Wege, mit Anarchie zurecht zu kommen. Doch das Prinzip ist das selbe: jeder von uns erklärt sich bereit, ein Stück eigene Freiheit aufzugeben, so dass wir alle bekommen können, was wir brauchen. Das ist der Gesellschaftsvertrag.

Zu seiner Zeit war der Gedanke sehr einflussreich, insbesondere für die Amerikanische und Französische Revolution. Unsere Gründerväter schrieben den Prozess unserer Regierung und der Bürgerrechte und

-pflichten ziemlich wörtlich genommen in einem Gesellschaftsvertrag nieder, der als Constitution (Verfassung) bekannt ist. Wir bezeichnen unser System selbstverständlich als Demokratie, doch die Verfassung schränkt unsere demokratische Freiheit ein – die Freiheit der Mehrheit – um die Minderheit zu beschützen. Und da man nie wissen kann, wann man selbst zur Minderheit zählen könnte, hat sich das System ziemlich gut bewährt!

naturalistische Moratheorien

Die nächste Theoriengruppe ist, wie man vielleicht vermuten wird, empirischer Natur. Hier ist Moral etwas, das man auf irgendeine Weise erlebt. Diese Theorien werden als naturalistisch bezeichnet. Die einfachste Theorie besagt, dass wir gut und böse ziemlich direkt erleben, mit einem "sechsten Sinn", einem **moralischen Sinn**. Dieser Gedanke stammt vom Earl of Shaftesbury. Wir sagen oft zu jemandem "das schaut nicht richtig aus" und "siehst du nicht, dass das falsch ist?"

Egoismus besagt, dass sich Richtig und Falsch anhand eines bestimmten Gefühls feststellen lassen, das wir Glückseligkeit nennen. Der Begriff Egoismus ist hier etwas unglücklich gewählt, weil wir unwillkürlich an Selbstsucht und Hedonismus denken, was seinen Platz eher in der subjektivistischen oder emotivistischen Form des Relativismus hätte. Die Epikuräer sind ein Beispiel für Egoismus: Dinge wie Freundschaft, Ehre und sogar Altruismus bescheren uns bestimmte positive Gefühle, anhand derer wir erkennen, dass diese Dinge gut sind. Andere bescheren uns Gefühle von Schuld oder Scham.

Analog zum Contractarianism der rationalen Sichtweise gibt es den **Utilitarismus** innerhalb der naturalistischen Sichtweise. Erfunden von Jeremy Bentham und von Mills entwickelt ist der Utilitarismus am bekanntesten für den Ausdruck "the greatest happiness of the greatest number" ("das größtmögliche Glück für die größtmögliche Anzahl"). Wie beim Egoismus wird Glück als die Art und Weise verstanden, wie wir Gut und Böse sehen. Diesmal jedoch geht es nicht allein um das eigene Glück, sondern auch um das Glück derer, die uns umgeben.

Es ist intuitiv schwierig, nicht mit diesem Gedanken übereinzustimmen. Doch es handelt sich um eine komplizierte Theorie. Woher weiß man, ob andere glücklich sind? Oft sind wir uns selbst nicht sicher, ob wir glücklich sind! Was andere glücklich macht, muss nicht auch das sein, was uns selbst glücklich macht. Wie geht man mit den verschiedenen Arten des Glückseligkeits um? Ist in dieser Gleichung jeder Mensch gleich viel wert, oder ist das Glück einiger Menschen wichtiger? Und was ist in diesem Fall mit dem Glück der armen Minderheit? Ist es okay, dass sie unglücklich sind, solange nur die Mehrheit glücklich ist? Bentham dachte, wir müssten eine "hedonistische Rechnung" entwickeln, damit wir diese Fragen klären können – andere sind sich dessen überhaupt nicht so sicher.

Unsere Gründerväter sind vom Utilitarismus ebenso wie vom Gesellschaftsvertrag beeinflusst worden, und die Unabhängigkeitserklärung ist voll von utilitaristischen Konzepten. Insbesondere Thomas Jefferson war an diesen Themen sehr interessiert. Es gibt viele zusätzliche Details zum Utilitarismus sowie zu vielen dieser Moratheorien. Doch dafür müssen Sie sich an Ihren Philosophieprofessor wenden.

Während des Lesens mag vielleicht aufgefallen sein, dass die rationalistischen und naturalistischen Theorien nicht ausschließlich sind. Man könnte sie tatsächlich alle miteinander kombinieren, ohne dadurch einzelne zu sehr zu verzerren. So wie die USA Unabhängigkeitserklärung und Verfassung hat, und so wie die Naturwissenschaft eine Mischung aus Rationalismus und Empirismus ist, können wir alle sechs Theorien zugleich als moralischen Realismus verwenden!

Tugendethik

Es gibt noch einen weiteren Zweig des moralischen Realismus, über den wir sprechen müssen: die Tugendethik.

Statt gut und böse als etwas unpersönliches zu betrachten, das wir via Vernunft und moralischen Sinn erkennen müssen, sieht die Tugendtheorie gut und böse als eine Qualität der Person selbst an. Eine tugendhafte Person erschafft gute Handlungen, also machen gute Handlungen nicht mehr eine tugendhafte Person aus! Das wird oft auch als **Perfektionismus** bezeichnet.

Das findet man in einer Reihe interessanter Umfelder: Aristoteles legte in seiner berühmten Nikomachischen Ethik eine Tugendethik vor; Buddha legte in seinen Sutras eine Tugendethik vor; Platon entwickelte eine Tugendethik, ebenso wie die Stoiker; und Friedrich Nietzsche stellt in *Also sprach Zarathustra* eine Tugendethik vor, es ist übrigens das Buch, das der Welt einen "Supermann" vorgestellt hatte! Die Idee ist simpel: Folge bestimmten Praktiken und du wirst eine tugendhafte Frau / ein tugendhafter Mann. Dann mach was du willst und es wird gut sein.

Ich mag die Tugendethik sehr, doch ich muss zugeben, dass sich darin eine Gefahr verbirgt: Wer entscheidet, was eine tugendhafte Person ausmacht? Die Nazis lasen Nietzsche und entschieden, dass sie die Herrenrasse seien und nichts Böses tun könnten. Sogar die sanftmütigen Buddhisten mussten sich mit dem Problem auseinandersetzen: Wenn ein zertifizierter erleuchteter Meister entscheidet, es sei eine gute Idee, mit seinen Schülern zu schlafen oder ihnen ihr ganzes Geld abzunehmen, sind diese Handlungen dann moralisch? Würde man sagen, man habe sich bezogen auf seine Erleuchtung geirrt, ist ein zu einfacher Ausweg aus dem Dilemma!

Eine andere Version der Tugendethik wird als **situative Ethik** bezeichnet, entwickelt von einem christlichen Theologen namens Joseph Fletcher. Weil er mit der Theologie des "befolge diese Regeln oder brenne in der Hölle" einiger Christen unzufrieden war, sagte er, Jesus habe eine andere Moralvorstellung gehabt (eine, die der buddhistischen ziemlich ähnelt). Wenn man eine liebende Einstellung kultiviert, wird man natürlicherweise anfangen, mehr Gutes und weniger Böses zu tun. Denn was aus Liebe getan wird, ist als gute Tat definiert. Man könnte einwenden, dass manche Menschen im Namen der Liebe ziemlich schlimme Dinge tun, doch das könnte man als Beispiele für *missverstandene* Liebe betrachten. Man könnte außerdem einwenden, es sei ein Beispiel für den Trugschluss "No True Scotsman": Wenn etwas Gutes aus Liebe entsteht, gut; wenn etwas Böses aus Liebe entsteht, dann, tja, dann war es keine wirkliche Liebe!

Ein weiterer Aspekt dieser Theorie ist, dass Moral immer situativen Charakter hat. Das bedeutet, Moral steht immer im Zusammenhang mit einer wirklichen Person in einer wirklichen Situation und wir können nicht wirklich von außerhalb dieser Situation urteilen. Weitere hypothetische Situationen sind nie wirklich. Es gibt immer mehrere Details, die man bedenken muss! Für konservative Christen klingt das zu sehr nach moralischem Relativismus, und deshalb missverstehen heute viele den armen Fletcher und nehmen an, er sei irgendein widerwärtiger Nihilist!

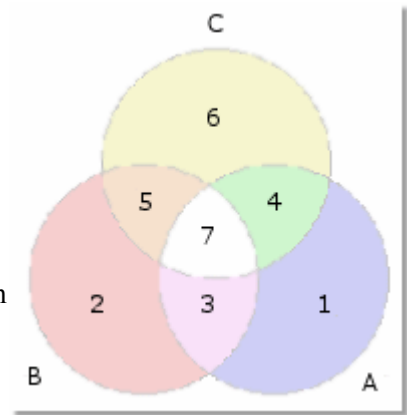
sich überschneidende Moralen

Es gibt drei sich überschneidende "Moralen":

- A. Individuelle "Moral" – individuelle Meinung
- B. "Moral" der Gesellschaft – gesellschaftliche Konvention
- C. Moral (die echte)

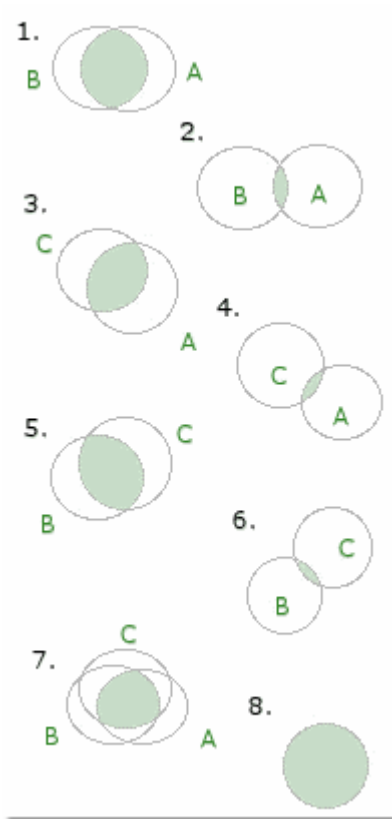
Zum Beispiel: ein Plantagenbesitzer in Alabama in den 1850ern.

- A repräsentiert den Plantagenbesitzer
- B repräsentiert die Gesetze und die gesellschaftlichen Standards in Alabama um 1850.
- C repräsentiert wahre Moral.



1. Nur die individuelle Meinung – Der Plantagenbesitzer glaubt, dass er mit seinem Besitz tun kann, was er will, seine Sklaven inbegriffen – etwas das seine Nachbarn ziemlich extrem finden.
2. Individuelle Meinung und gesellschaftliche Konvention – In Alabama war die Sklaverei akzeptiert und zulässig, damit stimmt der Plantagenbesitzer sicherlich überein.
3. Nur die gesellschaftliche Konvention – Sklaven mussten beim Staat angemeldet sein, und obwohl viele die Regelung vernünftig finden, kümmert sich der Plantagenbesitzer nie darum.
4. Gesellschaftliche Konvention und wahre Moral – der Staat – und die meisten Menschen zu dieser Zeit und in diesem Staat – sagen, dass alle Menschen, Sklaven eingeschlossen, gut behandelt werden müssen. Der Plantagenbesitzer stimmt damit nicht immer überein.
5. Individuelle Meinung und wahre Moral – Der Plantagenbesitzer glaubt eine moralische Verpflichtung zu haben, sich um seinen alten Vater zu kümmern, obwohl die meisten Nachbarn gut damit leben könnten, wenn der alte Kerl abkratzt.
6. Alle drei – Es gibt Gesetze gegen Mord, die allgemeinen moralischen Prinzipien folgen und der Plantagenbesitzer stimmt damit überein.
7. Wahre Moral, unabhängig von individueller Meinung und gesellschaftlicher Konvention – Sklaverei ist falsch und muss abgeschafft werden – obwohl das etwas ist, das weder der Plantagenbesitzer noch seine Nachbarn, noch die Legislative des Bundesstaates akzeptabel finden!

Wie bestimmte Überschneidungen interpretiert werden können:



1. Eine gute Übereinstimmung zwischen Individuum (A) und Gesellschaft (B): der Konformist, der bodenständige Bürger.
2. Eine schlechte Übereinstimmung zwischen Individuum und Gesellschaft: der Unangepasste, der Outlaw, der Verrückte.
3. Ein guter Mensch.
4. Ein schlechter Mensch.
5. Eine gute Gesellschaft.
6. Eine schlechte Gesellschaft.
7. Bewegung zum Ideal hin.
8. Moralische Perfektion: Individuum und Gesellschaft stimmen vollkommen überein und die beteiligten Prinzipien reflektieren wahre "ultimative" Moral. In naher Zukunft nicht zu erwarten!